



20. Sitzung

Mittwoch, 25. November 2015

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin
Abwicklung, Änderung und Ergänzung der **Tagesordnung**

1253

NOlympia gewinnt: Zustimmung zu Olympia im Sinkflug. Vernunft siegt über Emotionen

und

Aktuelle Stunde

1253

FDP-Fraktion:

AfD-Fraktion:

Paris und Brüssel zeigen, dass der IS-Terror in Europas Metropolen angekommen ist. Ist Hamburg darauf vorbereitet?

Dirk Nockemann AfD 1253
Arno Münster SPD 1254
Dennis Gladiator CDU 1255
Antje Möller GRÜNE 1256
Martin Dolzer DIE LINKE 1256
Carl-Edgar Jarchow FDP 1257

Olympia in Hamburg – diese Chance muss Deutschland nutzen

Dr. Andreas Dressel SPD 1258
André Trepoll CDU 1260
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 1261
Mehmet Yildiz DIE LINKE 1262
Katja Suding FDP 1263
Dr. Alexander Wolf AfD 1264
Olaf Scholz, Erster Bürgermeister 1265
Juliane Timmermann SPD 1267
Christiane Blömeke GRÜNE 1268
Heike Sudmann DIE LINKE 1269
Daniel Oetzel FDP 1270
Thomas Kreuzmann CDU 1271

SPD-Fraktion:

Völkerverständigend, nachhaltig, gut für Hamburg: Diese Chance gibt's nur einmal, deshalb JA zum Olympia-Referendum

mit

Fraktion DIE LINKE:

CDU-Fraktion:

Durchreiseler am Hauptbahnhof auflösen – Rechtsstaatliche Zustände wieder herstellen und humanitäre Versorgung sichern

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

GRÜNE Fraktion:

Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen – Gewalt ächten, Opferschutz stärken

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission

– Drs 21/631 –

1272

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde

– Drs 21/1466 –

1273

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres und Sport

– Drs 21/2085 –

1273

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung

– Drs 21/2200 –

1273

Ergebnis

1285

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Gute Schule von Anfang an – Bildung für die nach Hamburg geflüchteten Kinder und Jugendlichen

– Drs 21/2193 –

1273

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Bessere Flüchtlingsbeschulung jetzt umsetzen!

– Drs 21/2331 –

1273

und

Antrag der CDU-Fraktion:

Erfolgreiche Beschulung von Flüchtlingskindern sicherstellen

– Drs 21/2353 –

1273

sowie

Antrag der FDP-Fraktion:

Der Vermittlung von Werten und Normen unserer Gesellschaft in der Flüchtlingsbeschulung einen besonderen Platz zuweisen

– Drs 21/2355 –

1273

Barbara Duden SPD

1273

Karin Prien CDU

1275, 1282

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE

1276

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE

1277, 1283

Daniel Oetzel FDP

1278

Dr. Alexander Wolf AfD

1278

Dora Heyenn fraktionslos

1280

Ties Rabe, Senator

1281

Beschlüsse

1284

Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia über die Drucksachen 21/1183 und 21/1247:

Die Bedeutung der Kultur für eine erfolgreiche Olympiabewerbung Hamburgs (Große Anfrage der CDU-Fraktion) und Hamburgs Olympia-Pläne – Deutsches Hafenumuseum gehört dazu (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/2120 –

1285

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Bundesmittel für das Hafenumuseum – Senat muss jetzt handeln

– Drs 21/2365 –

1285

Dietrich Wersich CDU

1285

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD

1287

René Gögge GRÜNE	1287	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Norbert Hackbusch DIE LINKE	1288		
Jens Meyer FDP	1289		
Barbara Kisseler, Senatorin	1290	Hamburg hilft den Helferinnen und Helfern am Hauptbahnhof	
		– Drs 21/2369 –	1300
Beschlüsse	1291	Christiane Schneider DIE LINKE	1300, 1309, 1311
Senatsantrag:		Hendrikje Blandow-Schlegel SPD	1302
		Karin Prien CDU	1304
		Antje Möller GRÜNE	1305
		Jennyfer Dutschke FDP	1306
		Dr. Bernd Baumann AfD	1308
		Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	1310
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 3. September 2015 "Stärkung der Justiz" (Drucksache 21/1425)			
– Drs 21/1979 –	1291	Beschluss	1312
und			
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1979:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 3. September 2015 "Stärkung der Justiz" (Drucksache 21/1425) (Senatsantrag)		Asylverfahren entlasten und vorübergehenden Schutz durch spezifischen Flüchtlingsstatus gewähren – Gesetzentwurf zur Gewährung vorübergehenden nationalen humanitären Schutzes in den Bundesrat einbringen	
– Drs 21/2334 –	1291	– Drs 21/2227 –	1312
Farid Müller GRÜNE	1292		
Urs Tabbert SPD	1293	Beschluss	1312
Richard Seelmaecker CDU	1294		
Martin Dolzer DIE LINKE	1295, 1299		
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1296		
Zwischenbemerkung von Farid Müller GRÜNE	1297	Antrag der AfD-Fraktion:	
Dr. Till Steffen, Senator	1298	Haushaltsentlastung durch Prüfung einer Zusammenlegung von Hundesteuer- und Hunderegisterstelle	
Beschlüsse	1299	– Drs 21/2192 –	1312
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Andrea Oelschläger AfD	1312
1 Million Euro für ein humanitäres Soforthilfeprogramm zur Entlastung der Situation der Geflüchteten, Ehrenamtlichen und Einrichtungen am Hauptbahnhof!		Dr. Mathias Petersen SPD	1313
– Drs 21/2208 Neufassung –	1300	Thomas Kreuzmann CDU	1313
dazu		Farid Müller GRÜNE	1313
		Katja Suding FDP	1314
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschlüsse	1314
Unhaltbare Zustände am Hauptbahnhof beseitigen – Stadt muss endlich Verantwortung übernehmen		Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung zum Thema:	
– Drs 21/2354 –	1300	"Engagement der Hamburger Hochschulen für Flüchtlinge" (Selbstbefassungsangelegenheit)	
und		– Drs 21/2114 –	1314

Kennntnisnahme	1314		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/2100 –	1314	Das muss drin sein: Netz Früher Hilfen ausbauen und verstetigen, um die Gesundheit von Kindern zu fördern (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und	
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/2101 –	1314	Betreuung Neugeborener durch die Mütterberatungsstellen: Entfall der Baby-Begrüßungsbesuche stoppen (Antrag der CDU-Fraktion)	
		– Drs 21/2198 –	1315
Beschlüsse	1314	Beschlüsse	1316
Sammelübersicht	1315	Antrag der CDU-Fraktion:	
Beschlüsse	1315	Hamburg zur Gründermetropole machen – Innovatoren durch Zugang zu Mentoren vernetzen und unterstützen	
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		– Drs 21/2215 –	1316
Referentenanforderungen – Zusammenarbeit zwischen Bezirksverwaltungen und Fachbehörden – Ist die Durchlässigkeit zwischen Bezirks- und Landesebene gegeben? Ist die Expertise der Bezirksversammlungen gewährleistet?		Beschlüsse	1316
– Drs 21/1420 –	1315	Antrag der CDU-Fraktion:	
		Straftaten in Bussen und Bahnen erfassen	
		– Drs 21/2217 –	1316
		dazu	
Beschluss	1315	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Große Anfrage der FDP-Fraktion:		Bereitstellung von auswertbaren Daten zu Straftaten in Bussen und Bahnen	
Wissenschaftsstandort Hamburg (III): Internationalisierung		– Drs 21/2364 –	1316
– Drs 21/1642 –	1315		
Beschluss	1315	Beschlüsse	1316
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/1337:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Kein Zwei-Klassen-Streikrecht in Deutschland (Antrag der Fraktion DIE LINKE)		Spielmobile für Flüchtlingskinder	
– Drs 21/2130 –	1315	– Drs 21/2220 –	1316
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	1316
		Anna Gallina GRÜNE	1317
Beschluss	1315	Beschlüsse	1317
Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/488 und 21/614:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	

Hilfe für transgeschlechtlich lebende Hamburgerinnen und Hamburger

– Drs 21/2221 – 1317

Beschluss 1317

Antrag der FDP-Fraktion:

Keine Erhöhung des Hafengeldes

– Drs 21/2226 – 1317

Beschluss 1317

Antrag der FDP-Fraktion:

Neue Wege in der Drogenpolitik – Ein Modellprojekt für die kontrollierte Abgabe von Cannabis

– Drs 21/2228 – 1318

Beschluss 1318

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Das muss drin sein: Sanktionsentschärfungen im Referententwurf zum "Neunten Gesetz zur Änderung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch – Rechtsvereinfachung"

– Drs 21/2231 Neufassung – 1318

Antje Möller GRÜNE 1318, 1318

Inge Hannemann DIE LINKE 1318

Jens-Peter Schwieger SPD 1319

Beschlüsse 1319

Beginn: 15.01 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Bevor wir gleich zur Aktuellen Stunde kommen, habe ich Ihnen noch einige einvernehmliche Abweichungen von der Empfehlung des Ältestenrats mitzuteilen.

Zunächst sind die Fraktionen übereingekommen, die Tagesordnung um einen weiteren Punkt zu ergänzen. Hierbei handelt es sich um den Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/2334. Die entsprechende Drucksache liegt Ihnen vor und wurde als Tagesordnungspunkt 23a nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen. Sie wird heute gemeinsam mit TOP 13a als dritter Debattenpunkt aufgerufen.

Zudem haben sich die Fraktionen darauf verständigt, zehn Tagesordnungspunkte zu vertagen. Dabei handelt es sich um die Großen Anfragen aus den Drucksachen 21/1582 und 21/1583, 21/1599 und 21/1600 sowie 21/1741, die Anträge der CDU-Fraktion aus den Drucksachen 21/2214, 21/2216 und 21/2219 sowie die Anträge der FDP-Fraktion aus den Drucksachen 21/2225 und 21/2229.

Des Weiteren, meine Damen und Herren, wenn Sie mir zuhören mögen

(*Gerhard Lein SPD:* Ja, so ist es vor der Klasse!)

– Herr Kollege Rose, auch für Sie haben wir einen Sitzplatz vorgesehen –,

weise ich darauf hin, dass die AfD-Fraktion den zu TOP 46 und zur Debatte angemeldeten Antrag aus der Drucksache 21/2230 zurückgenommen hat. Stattdessen wird jetzt einvernehmlich TOP 25, der Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/2192, als sechster Debattenpunkt aufgerufen.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind sechs Themen angemeldet worden, und zwar von der AfD-Fraktion

Paris und Brüssel zeigen, dass der IS-Terror in Europas Metropolen angekommen ist. Ist Hamburg darauf vorbereitet?

von der SPD-Fraktion

Völkerverständigend, nachhaltig, gut für Hamburg: Diese Chance gibt's nur einmal, deshalb JA beim Olympia-Referendum

von der CDU-Fraktion

Durchreiselerlager am Hauptbahnhof auflösen – Rechtsstaatliche Zustände wieder herstellen und humanitäre Versorgung sichern

von der GRÜNEN Fraktion

Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen – Gewalt ächten, Opferschutz stärken

von der Fraktion DIE LINKE

NOlympia gewinnt: Zustimmung zu Olympia im Sinkflug. Vernunft siegt über Emotionen

und von der FDP-Fraktion

Olympia in Hamburg – diese Chance muss Deutschland nutzen

Die Fraktionen sind übereingekommen, das zweite, fünfte und sechste Thema gemeinsam debattieren zu wollen.

Ich rufe nun das erste Thema auf. – Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wieder einmal haben die menschenverachtenden Terroranschläge von Paris die freie Welt entsetzt und erschüttert. Diese Anschläge waren die Fortsetzung der Attacken von New York, Madrid und London im Jahre 2005. Die aktuellen Ereignisse in Hannover und Brüssel zeigen, dass der religiös-fundamentalistisch begründete Terror unser Land, die freie Welt, fest im Griff hat. Viele fordern in diesem Zusammenhang eine Kultur des Jetzt-erst-recht, des Weglächelns von Terror. In der Tat müssen wir diesen Terrorbanden jetzt erst recht deutlich machen, welche Werte wir haben und dass wir nötigenfalls auch bereit sind, für diese Werte kompromisslos zu kämpfen, schnell zu kämpfen und schnell neue Instrumentarien zu schaffen. Wir werden deutlich machen, welche Kraft in unserer freien Gesellschaft steckt.

(Beifall bei *Dr. Bernd Baumann AfD*)

Vor den Anschlägen hieß es noch kürzlich, unser Land werde sich ändern müssen. Das stimmt, unser Land wird sich ändern müssen. Es wird sich aber wahrscheinlich anders ändern müssen, als viele das noch vor Kurzem meinten. Unsere Gesellschaft wird wieder lernen müssen, dass wir nicht – wie einige rot-grüne Sozialromantiker in ihrer unbarmherzigen Naivität über Jahre und Jahrzehnte meinten – von Freunden umzingelt sind, sondern wir müssen wieder lernen, dass ein unbarmherziger und partiell unsichtbarer Gegner, der gleich nebenan wohnt, jederzeit blutig und ohne Vorwarnung zuschlagen kann. Diese Gefahr war nie weg, sie wurde nur von überforderten Politikern wegdiskutiert und kleingeredet. Fahrlässig sind Polizei und Sicherheitsapparat in den vergangenen Jahrzehnten eingespart worden. Über 10 000 Polizeibeamte sind eingespart worden, und heute sind keine Reserven mehr vorhanden.

(Dirk Nockemann)

In unseren großen Städten entstanden in den vergangenen Jahren für die Politik sichtbar Nester und Zellen von gewaltbereiten religiösen Fundamentalisten, die uns um jeden Preis vernichten wollen. Warum hat die Politik das zugelassen? Warum hat die Politik vielleicht sogar weggesehen? Bereits im Jahre 2001 hat sie bei Herrn Atta weggesehen, der die Flugzeuge in die Türme in New York geflogen hat. Spätestens da hätte man aufwachen müssen.

Warum können radikale Salafisten in Hamburg immer noch weitestgehend ungehindert ihr Handwerk ausüben und Nachwuchs für den radikalen fundamentalistischen Salafismus werben? Sicher, wir haben eine freiheitliche Verfassung. Sicher, der Schutz der Freiheitsrechte ist eines der höchsten Güter in diesem Land. Aber Hassprediger stehen nicht unter dem Schutz der Verfassung, und wenn man das gesetzliche Instrumentarium nicht hat, dann muss man es eben schaffen. Nur so können wir diese Leute aus dem Land bringen. Wenn die Verfassung geändert werden muss, nun gut, wir haben die Verfassung in der Vergangenheit häufiger aus viel nichtigerem Anlass geändert. Im Übrigen überwiegt das Schutzgut des menschlichen Lebens den Schutz von Hasspredigern. Wir müssen wieder wehrhaft werden, und dazu gehört als erster Schritt, die Ursachen der Gefahren deutlich zu benennen und nicht in falscher Toleranz zu verschweigen. Ich erwarte deutlich mehr und vor allem mehr sichtbaren Verfolgungsdruck gegenüber den mehr als 460 Salafisten in unserer Stadt, von denen 270 bekanntlich gewaltbereit sind. Auch in einem frei verfassten Staatswesen sollen diese Leute sich gerade nicht frei bewegen können. Meldeauflagen sind drastisch zu verschärfen. Da das Personal zur Überwachung fehlt, müssen wir mit elektronischen Fußfesseln und mit Hausarrest arbeiten. Warum soll das, was bei Hooligans möglich ist, nicht auch bei salafistischen Gewalttätern möglich sein? Ich erwarte auch die Aberkennung der Staatsangehörigkeit bei Doppelstaatlern, falls es sich um derartige Täter handelt. Ich erwarte die Schließungen von Moscheen, in denen man sich eindeutig in feindlicher Absicht gegen uns und gegen unseren freiheitlichen Staat äußert. Der Austausch von Fluggastdaten muss endlich umgesetzt werden. 2002 ist die Tathandlung des Werbens um Mitglieder und Unterstützer für terroristische Vereinigungen eingeschränkt worden.

All das schafft zwar keine absolute Sicherheit, es schafft aber ein Mehr an Sicherheit. Wir müssen auch den Radikalisierungstendenzen entgegentreten, und schlussendlich müssen wir auch unsere Grenzen sichern, damit eben nicht ungehindert Sprengstoff und Terroristen nach Europa eingeschmuggelt werden können. Ich erwarte auch das Eintreten des Senats für diese Maßnahmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Münster von der SPD-Fraktion.

Arno Münster SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Nockemann, ich kommentiere das, was Sie von sich gegeben haben, nicht. Da müsste ich auf die Schiene Hassprediger noch zwei, drei Sätze verwenden, was ich mir gern ersparen möchte.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Martin Dolzer DIE LINKE* und *Jens Meyer FDP*)

Die Anschläge von Paris haben nochmals deutlich unterstrichen, dass die Gefahr von terroristischen Anschlägen sehr hoch ist. Aber Deutschland und damit auch Hamburg lagen bereits vor den Anschlägen in Paris vom 13. November 2015 im Zielspektrum von islamistischen terroristischen Vereinigungen wie der sogenannte Islamische Staat und Al Qaida. Nicht nur die Anschläge durch IS oder Al Qaida bedrohen die Sicherheit Hamburgs, sondern auch die Aktivitäten der in unserer Stadt lebenden Salafisten. Der Verfassungsschutz rechnet 460 Personen dieser Szene zu, 270 Personen sind als Befürworter des bewaffneten Dschihad einzustufen. Auch diese gilt es im Auge zu behalten.

Die Sicherheitsbehörden Hamburgs leisten eine intensive und gute Aufklärungs- und Ermittlungsarbeit. Sowohl das Landeskriminalamt als auch das Landesamt für Verfassungsschutz sind in das Berliner Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum und damit in einen engen Informationsaustausch mit unseren Sicherheitsbehörden in Deutschland eingebunden.

Gut 65 Salafisten haben Hamburg bisher mit dem Ziel Syrien und Nordirak verlassen, etwa ein Drittel davon ist zurück. Diesen Personenkreis haben Verfassungsschutz und Polizei im besonderen Fokus. Es gibt hier wie auch auf anderen Feldern eine enge Zusammenarbeit. Bei bisher 17 Personen konnten Verfassungsschutz und Polizei die Ausreise verhindern, zum Beispiel durch Einzug des Passes. Von der Polizei als sogenannte Gefährder eingestufte Personen und weitere Angehörige der islamistischen Szene werden von unseren Sicherheitsbehörden überwacht. Bezüglich der Maßnahmen zur Überwachung von Gefährdern wurden deutschlandweite Standards erarbeitet. Die gegenwärtige Lage stellt die Sicherheitsbehörden vor neue und zusätzliche Herausforderungen. Deshalb sollen Polizei und Verfassungsschutz verstärkt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Verfassungsschutz wird zusätzliches Personal erhalten, um vor allem die Beobachtung von Rückkehrern aus Syrien sicherstellen zu können. Bei der Polizei soll beginnend von 2016 an in jedem

(Arno Münster)

Jahr eine zusätzliche Klasse mit 25 Polizeianwärtinnen für den mittleren Dienst ausgebildet werden. Damit steigt die jährliche Ausbildungszahl bei der Polizei von 325 Frauen und Männern auf 425 im Jahr 2019.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dirk Nockemann AfD*: Wurde auch mal Zeit, dass ihr das gemacht habt!)

Das sind 100 mehr, als wir bis jetzt geplant hatten.

Insgesamt gibt es bei der Beobachtung und Bekämpfung des Salafismus eine enge Zusammenarbeit der Verfassungsschutzbehörden bundesweit und insgesamt aller Sicherheitsbehörden; sie arbeiten wirklich mit Hochdruck.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Dies ist auch nachweisbar bei den zahlreichen überregionalen Verbindungen der Szene. So sind auch Zellen wie die Sauerland-Gruppe, die Düsseldorfer Zelle oder Oberursel dementsprechend entlarvt worden.

Aber nicht nur Aktionismus, sondern auch Prävention ist wichtig. In Hamburg wurde bei der BASFI ein Präventionsnetzwerk geschaffen, in dem behördenübergreifend und auch gemeinsam mit der Zivilgesellschaft und muslimischen Verbänden versucht wird, der Radikalisierung junger Menschen entgegenzuwirken und ausstiegswillige Islamisten zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wichtig ist aber auch, dass die Menschen sich nicht in ihrer Lebensweise beeinträchtigen lassen. Aufmerksamkeit ist gut, Angst nicht. Alle, die in unserer Gesellschaft an verantwortlicher Stelle aktiv sind – in der Politik, in Behörden, aber auch in den Medien –, sollten verantwortungsvoll agieren. Es ist ein Merkmal von Terroristen, dass sie Angst schüren wollen, denn sie wissen, dass sie am Ende niemals gewinnen werden. Daher greifen sie zu ihren Mitteln und dabei dürfen wir ihnen, auch unbewusst und ungewollt, nicht helfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Von der CDU-Fraktion bekommt Herr Gladiator das Wort.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde es absolut richtig, dass wir uns heute in der Bürgerschaft mit dem IS-Terror beschäftigen, denn die Terroranschläge in Paris waren nicht nur Anschläge auf Frankreich, sondern es waren Anschläge auf unsere europäischen Grundwerte und auf unsere offene Gesellschaft. Wir müssen uns deshalb auch in Deutsch-

land und in Hamburg mit den Gefahren des IS-Terrors auseinandersetzen und ihm entschlossen entgegenzutreten.

Dazu gehört an allererster Stelle, dass wir unsere Sicherheitsbehörden so ausstatten, dass sie auch künftig Anschläge verhindern und uns alle bestmöglich schützen können.

(Beifall bei der CDU und bei *Dirk Nockemann AfD*)

Eines muss an dieser Stelle auch bei den Defiziten, die wir auszugleichen haben, gesagt werden: Hannover hat gezeigt, dass unsere Sicherheitsbehörden sehr gut arbeiten und funktionieren – das gehört zur Wahrheit auch dazu.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN und der FDP)

Es gilt weniger, Gesetze zu verschärfen oder neue Gesetze zu schaffen, sondern vor allem ist das Gebot der Stunde, die Sicherheitsbehörden so auszustatten, dass sie die Gesetze auch anwenden können, um uns vernünftig zu schützen. Um hierüber in Sorgfalt beraten zu können, haben wir bereits vergangene Woche eine Selbstbefassung des Innenausschusses beantragt. Allein das hatte scheinbar schon Wirkung, denn Senator Neumann hat sich am Wochenende offensichtlich daran erinnert – oder vielleicht wurde er auch daran erinnert –, dass er nicht nur für die Olympia-Bewerbung zuständig ist, sondern vor allem auch für die innere Sicherheit in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

So sehr ich mich darüber gefreut habe, dass Senator Neumann seine innenpolitische Tauchstation verlassen hat, so enttäuschend war die Kenntnisnahme der Maßnahmen, die er angekündigt hat. Mit dem, was er vorgeschlagen hat, springt er leider viel zu kurz. Das sage ich nicht einfach so, sondern möchte es an drei Punkten deutlich machen, die uns besonders wichtig sind.

Erstens: Die Polizei muss dringend personell verstärkt werden. Über 1 Million Überstunden und deutlich steigende Einsatzzahlen belegen dies eindeutig. Jetzt wird viel zu spät reagiert, indem 25 zusätzliche Polizisten pro Jahr ausgebildet werden sollen. Ich gebe zu, das ist besser als nichts, aber es reicht nicht einmal aus, um die Altersabgänge auszugleichen, und damit bleibt der Senat weit hinter dem zurück, was die Polizei gerade in der aktuellen Lage benötigt.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD – Arno Münster SPD*: Das stimmt nicht, Herr Gladiator!)

Zweitens: Die Polizei muss so ausgestattet werden, dass sie bei ihren Einsätzen bestmöglich geschützt ist. Das ist gerade vor dem Hintergrund der

(Dennis Gladiator)

Szenarien, wie wir sie in Paris erlebt haben, fundamental wichtig. Deshalb ist insbesondere die Ausstattung der Bereitschaftspolizei mit einer entsprechenden Schutzausrüstung dringend erforderlich. Dazu gehören vor allem schussichere Helme und Westen, aber ebenso gepanzerte Fahrzeuge, die auch einem Beschuss durch Sturmgewehre standhalten. Hierzu schweigt der Senat leider komplett. Wir hingegen werden uns beim Bund für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel einsetzen, und wenn Herr Senator Neumann sich wieder für dieses Thema interessiert, freuen wir uns auch über seine Unterstützung.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Drittens: Der Verfassungsschutz muss verstärkt werden, damit die Gefährder engmaschig überwacht werden können. Dafür sollen jetzt zehn zusätzliche Stellen geschaffen werden. Das klingt zu erst einmal gut, tatsächlich ist diese Planung aber längst überholt, denn sie berücksichtigt nur die Bedarfe vor den Anschlägen von Paris. Seitdem sind aber erhebliche Aufgaben hinzugekommen. Ich darf nur daran erinnern, dass in Hamburg zurzeit 270 dschihadistische Salafisten und 20 Syrienrückkehrer leben. Berlin, das über ähnliche Zahlen verfügt, hat sein Landesamt für Verfassungsschutz gerade um 45 Stellen verstärkt. Das muss auch der Maßstab in Hamburg sein.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Ludwig Flocken AfD*)

Allein diese drei Punkte zeigen deutlich, dass die angekündigten Maßnahmen vielleicht gut gemeint sind. Aber wir alle wissen doch, dass gut gemeint nicht immer auch gut gemacht ist.

(*Farid Müller GRÜNE*: Sie sind doch gut!)

Deshalb werden wir uns mit Nachdruck dafür einsetzen, dass aus den guten Absichten auch gute Ergebnisse werden. Dafür haben wir unsere Ideen und Vorschläge vorgetragen, die wir im Innenausschuss mit Nachdruck vertreten werden, und wir hoffen auf ein Einsehen der Regierungsfractionen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion erhält das Wort.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die schrecklichen Anschläge in Paris wirken noch nach, genauso wie der Anschlag am Tag zuvor in Beirut, der Anschlag im Oktober in Ankara oder auch der Überfall auf ein Hotel in Mali. Die Trauer um die Opfer und der Schock über die Angriffe auf unsere Freiheit und unsere Werte sitzen tief. Trotzdem muss unsere Haltung eindeutig

bleiben. Wir verteidigen unsere offene und freie Gesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Wir stehen zusammen für Toleranz und ein friedliches Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen. Die Attentäter von Paris waren Menschen, die in unseren europäischen Gesellschaften aufgewachsen sind, und in unserer europäischen Gesellschaft muss die Stärke entwickelt werden, dagegenzuhalten. Durch Prävention, Bildung, Chancengleichheit gilt es Radikalisierung frühzeitig zu erkennen und ihr auch etwas entgegenzusetzen.

(Beifall bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

Wir sind nämlich wehrhaft mit allen Mitteln des Rechtsstaats gegen die Kräfte, die mit Gewalt und Terror agieren. Das ist tatsächlich die Maßgabe. Gegen den Terror des IS setzen wir den Rechtsstaat aber gerade nicht außer Kraft, sondern wir nutzen ihn.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dafür sind Polizei und die anderen Sicherheitskräfte in Hamburg und auch im internationalen Maßstab gut aufgestellt und besitzen auch die Fähigkeit, sich auf neue Bedrohungen einzustellen. Ich bin dafür und werbe dafür, diesen rechtsstaatlichen Maßstab zu verteidigen und ihn nicht durch martialische Kriegserklärungen zu untergraben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Im Übrigen werbe ich auch weiterhin dafür, die konkreten Maßnahmen, die als notwendig angesehen werden und teilweise vom Kollegen von der SPD schon beschrieben, aber auch von der CDU angesprochen worden sind, dementsprechend in einer fachlich geprägten Sitzung des Innenausschusses und nicht aufgrund populistischer Ausgangsthesen zu diskutieren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Ich trauere um 130 Opfer des Massakers des Islamischen Staates in Paris. Mein Beileid gilt ihren Angehörigen und Freunden. Ich denke aber, eine neue Dimension des Terrors des IS ist das nicht. Nur haben die menschenfeindlichen Kämpfer dieses Mal hauptsächlich Europäerinnen und Europäer in einer westeuropäischen

(Martin Dolzer)

Metropole zum Ziel gehabt. Ich war Ende Oktober in Rojava in Nordsyrien und habe mit Augenzeugen und Verwandten gesprochen, die erzählten, dass am 26. Juni in der Nacht türkische Grenzsoldaten Kämpfer des Islamischen Staats über die Grenze nach Kobani ließen, die dann 256 wehrlose Menschen in ihren Wohnungen abschlachteten. Ich trauere um jeden dieser Menschen, darunter viele Alte und Kinder; leider wurde hier darüber viel zu wenig gesprochen. Und wie Frau Möller trauere ich auch um die Menschen in der Türkei, die bei den Selbstmordanschlägen in Suruç und Ankara im Juli und Oktober getötet worden sind, und um 224 Insassen eines russischen Flugzeugs, zu dessen Absturz über Ägypten sich Anfang November ebenfalls der IS bekannte.

(Beifall bei *Dr. Ludwig Flocken AfD*)

Ich finde es relativ unerträglich – das war aber auch absehbar –, dass nun rechte Ordnungspolitiker versuchen, die Toten von Paris für höchst fragwürdige innen- und sicherheitspolitische Zwecke auszuschlachten. Wie man hört, sollen die Geheimdienste, der Verfassungsschutz und die Polizei aufgerüstet werden. Genau diese Logik weist auch der Antrag der AfD auf, aber diesen Aspekt sollten wir wirklich nicht betonen.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn der Terror des IS kommt nicht von allein, sondern er kommt, weil im Mittleren Osten seit Jahren, seit Jahrzehnten Krieg und Destruktion herrschen. Die EU ist dafür mitverantwortlich und auch Hamburg mit Waffenexporten und einer aggressiven Außenpolitik.

(*Dirk Nockemann AfD*: Und Sie wollen jetzt Polizeiabbau!)

Es ist nicht gut, dass Angela Merkel kurz vor den Wahlen Herrn Erdogan besucht hat, der dafür verantwortlich ist, dass noch immer Stellungen der Selbstverteidigungskräfte in Rojava in Nordsyrien von der türkischen Armee beschossen werden, dass sogar bombardiert wird, um zu verhindern, dass der letzte offene Grenzübergang Jarabulus zwischen dem IS in Syrien und der Türkei wie andere auch befreit wird. Ich denke, das ist nicht gut. Es muss endlich damit Schluss gemacht werden, dass der Türkei ein Freibrief gegeben wird dafür, dass sie weiter Waffen an den IS liefert, Öl vom IS kauft und so weiter und so fort.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Nockemann AfD*: Es geht um die Sicherheit Hamburgs, Herr Dolzer!)

Darin liegen die wirklichen Gründe dafür, dass der IS seinen Terror ausbreitet. Und dafür sind wir alle verantwortlich, auch der Senat. Wir müssen die Waffenexporte stoppen, wir müssen die kriegsrische Politik stoppen. Dann wird der IS auch langfristig zu vernichten sein. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jarchow von der FDP-Fraktion bekommt das Wort.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir, dass ich mich etwas mehr als mein Vorredner auf die deutsche und Hamburger Situation konzentriere.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Nockemann, um vorweg etwas Positives zu sagen: Ich bin sehr froh und dankbar, dass Sie davon abgesehen haben, diese sehr ernsten Fragen mit den Flüchtlingsthemen zu vermischen. Ich gestehe, ich hatte ein wenig die Befürchtung, dass das so sein würde. Ich bin dankbar dafür, dass das nicht so ist, und dabei sollten wir auch bleiben.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der SPD)

Die Überschrift lautet: Der IS-Terror ist in Europas Metropolen angekommen. Ich denke, er ist nicht erst jetzt angekommen, sondern bereits vor sehr viel längerer Zeit. Wie Sie erwähnt haben, hat das in Hamburg bereits vor 15 Jahren eine unrühmliche Rolle gespielt, ob dieser Terror nun Al Qaida oder IS oder welches Etikett auch immer trägt. Er ist austauschbar und lenkt im Umgang damit von den eigentlich wichtigen Fragen ab. Der Terror ist nicht nur angekommen, sondern er entstammt, wie schon in Madrid und London, leider der Mitte der hiesigen Gesellschaft beziehungsweise der Gesellschaften in Europa, insbesondere in Frankreich. Auch wenn die Motivation, die er in Europa hat, relativ neu ist, stehen dahinter im Prinzip dieselben psychischen und ideologischen Phänomene, wie wir sie in der westlichen Welt schon viel länger von verbrecherischen Terroristen kennen.

Hierbei ist aus unserer Sicht nach wie vor kein hektischer Aktionismus, wie er sich auch in Ihrer Rede eben äußerte, bei der Bekämpfung der bisher bekannten Phänomene von Terrorismus notwendig. Er hat sich nicht bewährt und ist auch nicht zielführend. Gerade Vorfälle wie in Paris, Brüssel, möglicherweise auch in Hannover – Genaueres wissen wir nicht – auszuschlachten, um wie üblich alles an neuen Gesetzentwürfen und -verschärfungen aus der Schublade zu holen, hat bisher in der Sache nie wirklich weitergeholfen und wird es auch in Zukunft nicht tun.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Das konnte man in diesem Jahr sehr schmerzhaft in Frankreich beobachten, wo die auch in Deutschland gern angepriesenen Wundermittel wie Vorratsdatenspeicherung und Ausnahmebefugnisse nicht weitergeholfen haben. Wer den demokrati-

(Carl-Edgar Jarchow)

schen Rechtsstaat in konstituierenden Prinzipien und eine freiheitliche pluralistische Gesellschaft infrage stellt, spielt dem Terror in die Hände, der gerade diese Lebensform verachtet und bekämpft.

(Beifall bei der FDP)

Worum geht es? Aus unserer Sicht geht es einmal darum, das Problem insofern zu bekämpfen, als wir uns zunehmend um das Phänomen der organisierten Kriminalität kümmern müssen. Denn wie auch die Vorfälle in Paris zeigen, weisen die Beschaffung von gefälschten Papieren und das Beschaffen von Kriegswaffen bei Terrorakten darauf hin, dass die organisierte Kriminalität ein großer Unterstützer dieser Terroristen ist. Die Strukturen der organisierten Kriminalität in Europa und global sind die zentrale logistische Basis für das Handeln auch der gegenwärtigen Terroristen.

Die seit Langem andauernde konsequente Vernachlässigung der OK-Bekämpfung in Europa, auch in Deutschland und in Hamburg, hat die Bedingung geschaffen, in der sich kleine unabhängige Terrorzellen und auch autonom radikalisierte Einzelkämpfer einfach und billig mit falschen Dokumenten, schwarzen Geldern und Kriegswaffen versorgen können. Sich stets auf die plakative, aber eher ineffiziente und oft auch ineffektive Bekämpfung einzelner Terroristen zu fixieren bringt unter dem Strich für die Sicherheit sehr wenig. Wenn man die gegenwärtigen logistischen Rahmenbedingungen für Terroristen in Europa nicht beizeiten konsequent verändert, kann man beliebig viele Ressourcen in die aufwendige Überwachung einzelner Gefährder investieren – helfen wird das im Zweifel nicht.

(Beifall bei der FDP)

Wir unterstützen grundsätzlich eine Verbesserung der Ausstattung des Verfassungsschutzes, da in der Vergangenheit die Erkenntnis der Bedrohlagen der Entwicklung zu oft hinterhereilen musste. Eine verbesserte Ausstattung des Verfassungsschutzes wird allerdings nur dann etwas nützen, wenn man bereit ist, auf die von dort vorgebrachten Lagebilder und Warnungen angemessen zu reagieren, bevor etwas Spektakuläres passiert.

Auch hier müssen wir einmal mehr anmerken, dass es, wie schon viel zu oft, letztlich wenig bringt, ständig quartalsweise nach tagespolitischer Nachrichtenlage die Ressourcen der Sicherheitsbehörden umsteuern zu wollen. Terroristische Strukturen müssen kontinuierlich und mit langem Atem bekämpft werden. Ständige Rochaden führen letztendlich nur dazu, dass man irgendwann kaum noch einen Überblick über die jeweilige Lage hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Ekkehard Wysocki SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wenn es keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Thema gibt, rufe ich das zweite, fünfte und sechste Thema auf – Olympia – angemeldet von der SPD-Fraktion

Völkerverständigend, nachhaltig, gut für Hamburg: Diese Chance gibt's nur einmal, deshalb JA beim Olympia-Referendum

von der Fraktion DIE LINKE

NOlympia gewinnt: Zustimmung zu Olympia im Sinkflug. Vernunft siegt über Emotionen

von der FDP-Fraktion

Olympia in Hamburg – diese Chance muss Deutschland nutzen

Das Wort bekommt zunächst Herr Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg steht am Sonntag vor einer Jahrhundertentscheidung.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Doch. Auch Sie stehen vor einer Jahrhundert-Entscheidung; Sie haben sie leider offenbar schon getroffen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Wieso leider?*)

– Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass Sie irgendwann noch einmal zur Vernunft kommen, weil es so viele gute Argumente dafür gibt.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Ergreifen wir, vielleicht das letzte Mal in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die Chance, dieses Friedensfest nach Deutschland und nach Hamburg zu holen, oder nicht? Es sei allen, die in diesen Tagen zweifeln, ob es nicht auch noch einen anderen Zeitpunkt gäbe, gesagt: Es gibt diese eine Chance – und Hamburg hat eine sehr, sehr große Chance –, und es wäre fahrlässig im Hinblick auf die Zukunft dieser Stadt, diese Chance an Hamburg vorbeiziehen zu lassen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Es sind in den letzten Tagen auch noch viele Argumente dazugekommen. Das Nachhaltigkeitskonzept

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Ui!*)

ist fertig geworden, das Punkt für Punkt anhand vieler einzelner Projekte noch einmal deutlich

(Dr. Andreas Dressel)

macht: Dies werden die nachhaltigsten Olympischen und Paralympischen Spiele aller Zeiten.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Und es ist eine Vereinbarung mit der Hafengewirtschaft geschlossen worden. Natürlich, das ist klar, ist es ein schwieriges Thema, einvernehmlich einen Umzug mit einer vernünftigen Perspektive für die Unternehmen und, was uns ganz besonders wichtig ist, die Arbeitsplätze zu erreichen. Wir sind auf einem guten Weg. Das machen wir gemeinsam, Olympia und die Zukunft des Hafens. Einen schönen Dank an alle, die das unterschrieben haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Zudem gab es in den letzten Tagen zahlreiche Wahlauftrufe, von Gewerkschaftern beispielsweise, und es gab Erklärungen von den Behindertenverbänden. Es lässt sich jetzt schon sagen: Mit den Paralympischen Spielen und dem Thema Olympia der guten Arbeit werden wir den Beweis antreten, dass es auch die sozialsten Olympischen und Paralympischen Spiele aller Zeiten werden.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Während die Gegner vor allem damit beschäftigt sind, Bahnhofsvorplätze zu beschmieren oder Straßensperrungen durchzuführen, haben wir gestern gesagt, dass wir uns noch einmal zusammen tun wollen, überparteilich, interfraktionell, mit Migrant*innenverbänden, mit Sportvereinen, die in der Flüchtlingsarbeit sehr viel leisten, um in dieser Situation zu sagen: Olympia und die Herausforderung der Flüchtlingsunterbringung, das ist kein Gegensatz, sondern das geht zusammen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Und auch das muss man immer wieder sagen: Wir können es mit Olympia schaffen, einen neuen Stadtteil zu erschließen, mit 8 000 Wohneinheiten, ein Drittel davon öffentlich gefördert. Wir werden neue Arbeitsplätze schaffen, im Baubereich, im Dienstleistungsbereich. Und, ganz wichtig: Der Integrationsmotor Sport ist der entscheidende Motor, an sehr vielen Stellen Integration zu erreichen. Das gelingt mit Olympischen Spielen und mit dem Sport gemeinsam.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Gerade in diesen Tagen – wir hatten die Diskussion eben – muss es doch darum gehen, dass wir von Hamburg aus ein Zeichen setzen, ein Zeichen des Friedens, dass wir einen Beitrag dazu leisten, Brücken zu bauen. Das muss unser Anspruch

sein, und genau das ist auch der Auftrag, den unsere Verfassung uns gegeben hat, friedensstiftend zwischen den Völkern einen Beitrag zu leisten. Deshalb sind die Olympischen und Paralympischen Spiele genau der richtige Weg.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Das will ich auch all jenen noch einmal sagen, die sich in diesen Tagen vielleicht Sorgen machen über Sicherheit, und die ein bisschen Angst haben. Natürlich machen sich alle Sorgen. Schauen wir doch einmal kurz nach Paris. Sie haben nicht eine Sekunde überlegt, ob sie die EM 2016 absagen oder die Olympische Bewerbung für 2024 zurückziehen. Sie haben gesagt, jetzt erst recht. Nehmen wir uns an Paris ein Beispiel, und sagen auch wir den Menschen, jetzt erst recht. Das muss unser Anspruch sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Denn, auch das muss man einfach sagen, wenn man wegen Terrorangst Olympische Spiele absagt, dann haben die Terroristen gewonnen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Darum geht's doch gar nicht!)

Das kann niemals unser Anspruch an eine freie Welt sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Wir machen mit unserem Konzept ein Angebot an die Stadt und an das IOC. Wir haben Kritik aufgenommen. Wir haben sehr viel und breit diskutiert, haben wirklich vieles einfließen lassen, haben auch auf Fehler und Skandale, die es im Sport und bei großen Bauprojekten gegeben hat, reagiert. Es gibt immer zwei Möglichkeiten, wie man damit umgeht. Geht man damit so um wie DIE LINKE, die sagt, wir meckern, wir stellen uns an die Seite, wir gehen ins Abseits, oder macht man ein Angebot, das besser ist, das auf Fehler und Skandale reagiert? Wir entscheiden uns für den konstruktiven Weg, das ist der bessere.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Deshalb ein großer Dank an alle, die das in diesem Haus mitgetragen haben; wir haben viel gemeinsam diskutiert. Ein großer Dank an die vielen Unterstützer in Hamburg und anderswo, die einen ganz großen Weg gemeinsam mit uns beschritten haben.

(Glocke)

Jetzt geht es in den letzten Tagen um Folgendes – das ist auch der Schlusssatz –: Sagen Sie am Sonntag Ja zu Olympischen und Paralympischen Spielen. – Vielen Dank.

(Dr. Andreas Dressel)

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Trepoll von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Dressel, ich bewundere Ihren Elan, mit dem Sie immer noch dabei sind, DIE LINKE zu überzeugen. Ich habe da eine andere Einschätzung.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

– Die Hoffnung stirbt zuletzt.

41 Sportarten, vier Wochen, eine Stadt. Noch vier Tage bis zur Entscheidung, die heiße Phase des Olympia-Abstimmungsmarathons hat begonnen. Am kommenden Sonntag wissen wir, ob Hamburg weiterhin Feuer und Flamme für Olympische und Paralympische Spiele im Jahre 2024 in Deutschland ist. Die letzten Umfragen zeigen, dass trotz der schwierigen politischen Großwetterlage auch weiterhin eine deutliche Mehrheit der Menschen für Olympia ist.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: 53 Prozent!)

Ich war, ehrlich gesagt, froh, als ich mir die Ergebnisse angeschaut habe, wie groß die Unterstützung bei unseren CDU-Anhängern ist: fast genauso groß wie bei den Anhängern der SPD. Das zeigt, dass wir an einem Strang ziehen können, wenn es um die Interessen der Stadt geht.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Bemerkenswert ist, dass die Zustimmung in Deutschland für Olympia nach den Terroranschlägen von Paris noch einmal zugenommen hat. Ich sage Ihnen: Das ist genau die richtige Reaktion, die die Menschen in Deutschland zeigen. Wir lassen uns nicht einschüchtern. Unsere Freiheit muss stärker sein als der Terror, das hat uns nicht zuletzt damals Helmut Schmidt mit seiner sehr klaren Haltung gegenüber Terrorismus vorgemacht.

Die Menschen wollen mit dem größten Sportereignis der Welt ein Zeichen setzen für ein friedliches Miteinander, für fairen Wettbewerb, für Völkerverständigung und für Zuversicht statt Ängstlichkeit. Das ist genau die Antwort, die wir uns als Olympia-begeisterte wünschen, und deshalb kann aus unserer Sicht die Antwort nur lauten: Ja zu Olympischen und Paralympischen Spielen in Hamburg. Gerade jetzt.

(Beifall bei der CDU, der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Verbunden mit dem großen Zuzug von Flüchtlingen nach Deutschland und Hamburg stellen sich

viele Menschen die Frage, ob Hamburg sich die Spiele überhaupt noch leisten kann. Zu dieser Fragestellung sagen wir mit aller Überzeugung Nein. Denn, meine Damen und Herren, es ist keine Frage des Könnens, es ist eine Frage des Willens. Deshalb muss sich Hamburg gerade jetzt die Olympischen Spiele leisten. Das ist unsere Antwort. Die Alternative wäre doch, auf eine Zeit zu warten, die es in den vergangenen Jahrzehnten nicht gab, die es heute nicht gibt und die es auch in Zukunft nicht geben wird, nämlich eine Zeit, in der keine Krise herrscht und in der es keine großen Herausforderungen gibt. Glauben die Olympiaskeptiker ernsthaft, dass Hamburg mit einer Olympiabewerbung warten soll, bis dieser – oder hoffentlich bald ein anderer – Senat keine Probleme mehr zu bewältigen hat? Wir sollten auf den Modernisierungsschub und die Wachstumsimpulse, die daraus hervorgehen können, nicht verzichten. Das kann Hamburg für Jahrzehnte nach vorn bringen. Wir sagen deshalb: Gerade jetzt muss Hamburg sich um die Olympischen Spiele bewerben.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich habe mir gestern durch Zufall angesehen, was für einen Klamauk die Kollegen von der LINKEN veranstaltet haben, die eine Hauptverkehrsstraße dichtgemacht haben, um zu beweisen, dass in den vier Wochen nur die Funktionäre unsere Straßen benutzen dürfen. Darüber muss ich wirklich lachen. Frau Sudmann verteidigt den Straßenverkehr, die Mutter Courage unserer Hauptverkehrsstraßen und Autofahrer. Herzlichen Dank, Frau Sudmann. Das Engagement können Sie öfter an den Tag legen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Wir debattieren oft über das Thema Inklusion. Hier haben wir eine tolle Möglichkeit, mit den Paralympischen Spielen das Bewusstsein und die Möglichkeiten für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am öffentlichen Leben und am Sport, der Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit verbindet, in unserer Stadt zu erweitern und zu stärken. Das sollten wir nicht einfach unter den Tisch fallen lassen, und deshalb Ja zu Olympischen und gerade auch zu Paralympischen Spielen in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es ist unsere Aufgabe als Politiker, bei den Bürgern wieder für mehr Zuversicht und mehr Vertrauen in unsere Organisationsfähigkeit und die der öffentlichen Hand zu werben. Natürlich gibt es Unwägbarkeiten, aber die Chancen für die Menschen in unserer Stadt überwiegen, das muss man doch auch angesichts der Risiken einmal aussprechen.

(André Trepoll)

Gegen etwas zu sein ist immer einfacher, als für etwas zu sein. Aber mit Bequemlichkeit und destruktiver Haltung

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

werden wir selten etwas Neues schaffen, Frau Sudmann.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Sich auf dem Erreichten auszuruhen ist auf Dauer einfach zu wenig. Ich erhoffe mir daher, dass viele Bürger am Sonntag noch den Weg ins Wahllokal finden, am Olympia-Referendum teilnehmen und Ja sagen zu Olympischen Spielen in Hamburg. Meine Damen und Herren, Hamburg kann Olympia. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über 500 000 Abstimmende vier Tage vor Schluss – eventuell erreichen wir bei diesem Referendum eine höhere Wahlbeteiligung als bei der Bürgerschaftswahl. Man muss konstatieren, allen Unkenrufen zum Trotz: Dieses Referendum ist nicht nur sehr erfolgreich, es hat sich auch als Instrument bewährt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Wir GRÜNE haben immer gesagt, dass wir eine echte Beteiligung der Menschen in dieser Stadt an der Olympia-Planung wollen. Dieses Versprechen wurde mit vielen Stadtwerkstätten, mit vielen Foren, mit vielen Absichtserklärungen eingelöst. Wir wollen dieses Referendum nicht nur gewinnen, sondern auch nach dem Referendum gilt: Die Beteiligung geht weiter.

Die über 500 000 Abstimmenden zeugen auch davon, dass die Hamburgerinnen und Hamburger sehr wohl in der Lage sind zu entscheiden. Sie sind in der Lage dazu, weil die Informationsbasis für dieses Referendum, die wir zur Verfügung gestellt haben, in puncto Finanzen, Nachhaltigkeit, Mobilität und Sicherheit eine gute Grundlage ist. Es ist eine Informationsgrundlage, auf der man mit gutem Gewissen Ja sagen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Die "faz" hat neulich geschrieben, Olympia sei eines der heißesten Smalltalk-Themen der Stadt. Wenn man im Freundeskreis oder in der Politik über Olympia diskutiert, diskutiert man über vieles, aber selten über das Sportereignis als solches. Eigentlich ist der Hauptgrund, warum man für Olym-

pia sein muss, die Tatsache, dass wir ein völkerverständigendes Sportereignis haben. Gerade in diesen Zeiten ist das ein Zeichen der Hoffnung, und gerade in diesen Zeiten wollen wir das deswegen unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Was außerdem immer vergessen wird, ist, dass wir uns nicht nur um die Olympischen Spiele, sondern auch um die Paralympischen Spiele bewerben. Wer sich nicht nur den Film "GOLD – Du kannst mehr als du denkst" angeschaut hat, sondern auch, was die Paralympics in London bewirkt haben, der weiß, dass paralympische Wettbewerbe im Fernsehen übertragen werden und die Stadien häufig ausverkauft sind, der versteht auch, welchen Schub Paralympische Spiele für unsere Gesellschaft, für unseren Gedanken von der Inklusion bedeuten können. Auch und gerade deswegen müssen wir uns für diese Spiele bewerben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Wir bewerben uns um das größte Sportereignis und wollen es in neun Jahren austragen. Dafür haben wir einen Finanzreport vorgelegt, der für diesen frühen Zeitpunkt wirklich eine gute Qualität hat. Wir werden uns mit dem Bund einigen und wollen den Hamburger Haushalt nicht ruinieren. Genau dieses Versprechen müssen wir als rot-grüne Koalition den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt geben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir stehen – eines der Hauptargumente – vor der großen Herausforderung, viele Wohnungen in Hamburg bauen zu müssen. Ich möchte, dass Hamburg sich als Stadt weiterentwickelt. Ich möchte, dass wir einen neuen Stadtteil bauen, einen Stadtteil, der höchsten Nachhaltigkeitsstandards genügt, der die Platinnorm der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen erfüllt, einen Stadtteil, in dem zwei Drittel der Fläche entsiegelt und autoarm geplant wird. Ich möchte, dass wir diesen Stadtteil in der Stadt realisieren, und auch dafür brauchen wir die Olympischen Spiele.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nicht zuletzt gilt angesichts des vor Kurzem präsentierten Nachhaltigkeitskonzepts: Wir wollen klimaneutrale Olympische Spiele. Wir wollen, dass das Nachhaltigkeitskonzept in guten Händen ist. Wir wollen, dass sich Hamburg mit diesem Konzept für Olympia bewirbt, dass die Luftqualität besser wird. Wir sagen deswegen Ja zu Olympia und hoffen, dass wir das Referendum am Sonntag gewinnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sagen Ja zu dem olympischen Gedanken von Völkerverständigung und Begegnung der Weltjugend, aber wir sagen Nein dazu, dass aus diesem Gedanken reiner Kommerz gemacht worden ist, was dazu führt, dass in den Ländern, in denen Olympia stattgefunden hat, die Menschen für 16 Tage Feiern 16 Jahre zahlen müssen. Verdrängung findet statt, die Mieten steigen. Das IOC und die Sponsoren sind steuerbefreit, das steht so auch im jetzigen Vertrag. Wir müssten Knebelverträge unterschreiben, unter denen wir Jahre und Jahrzehnte leiden würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sind Gründe dafür, dass die Stimmung in Hamburg gekippt ist.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist ja eine merkwürdige Wahrnehmung!)

Vor sechs Monaten gab es eine Umfrage, nach der 64 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger für die Spiele waren. Jetzt sind es 53 Prozent.

(*Milan Pein SPD:* Ach so, und das ist eine Minderheit?)

Ich frage mich: Wie kann man einen Vertrag unterschreiben, nach dem wir als Stadt Hamburg für etwa 15 bis 20 Milliarden Euro haften und das Internationale Olympische Komitee und Sponsoren steuerbefreit sind? Wie können wir einen Vertrag unterschreiben, der über unser Grundrecht auf Versammlungsfreiheit und Demonstrationsfreiheit entscheidet?

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist nachweislich widerlegt! – Gegenruf von *Heike Sudmann DIE LINKE:* Das ist nicht widerlegt worden! – Gegenruf von *David Erkalp CDU:* 53 Prozent sind doch keine Minderheit! – Zurufe aus dem Plenum – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Sie können sich alle zu Zwischenbemerkungen und Zwischenfragen melden, das Wort hat aber jetzt Herr Yildiz.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend): De facto wird mit diesem Vertrag unsere eigene Verfassung außer Kraft gesetzt.

Wie können wir eine Bewerbung zulassen, wenn bei den Olympischen Spielen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten geplant worden sind, die Kosten durchschnittlich um 140 bis 160 Prozent gestiegen sind? London zum Beispiel plante mit 4,8 Milliarden Euro, tatsächlich sind es fast 14,8 Milliarden Euro geworden.

Herr Scholz und die Befürworter sagen, dass die Hamburgerinnen und Hamburger für nur 1,2 Milliarden Euro haften würden. De facto steht im Vertrag, dass wir für alle Ausgaben haften müssen.

(*Milan Pein SPD:* Haften?)

In der Kostenzusammenstellung sind etwa 3,6 Milliarden Euro für das olympische Dorf aufgelistet, ohne Medienzentrum. Es gibt keine Zusage vom Bund. Es gibt keine Zusagen von privaten Investoren, die diese Investitionen tätigen wollen. Der Hamburger Senat sagt, dass er Kostensteigerungen, wie es sie in den vergangenen Jahren immer gegeben hat, berücksichtigt habe. Ich möchte mit einem Beispiel deutlich machen, wie unrealistisch die Berechnung ist. Sie planen für über 100 Sportstätten und das Stadion etwa 2 Milliarden Euro ein. In allen anderen Ländern der Welt hat allein das Stadion zwischen 1,5 und 3 Milliarden Euro gekostet, und Sie wollen 2 Milliarden Euro für das Gesamte zahlen.

(*Milan Pein SPD:* Das stimmt doch nicht! Das ist doch keine Märchenstunde!)

– Lesen Sie erst einmal Ihre eigenen Drucksachen, statt mir etwas zu unterstellen.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Da steht doch drin, was das Olympiastadion kostet!)

Sie haben in den letzten Tagen und Wochen versucht, mit Unwahrheiten zu argumentieren.

(Zurufe aus dem Plenum – *Milan Pein SPD:* Aber ich darf doch noch lachen? – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Aber bitte nicht lauter, als Herr Yildiz spricht, der das Wort hat.

Mehmet Yildiz DIE LINKE (fortfahrend): Ich finde, Sie sollten sich einmal mit den Argumenten befassen.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP)

Wir saßen mit Herrn Dressel zusammen auf einem Podium. Es wird behauptet, durch Olympia würden alle Sportstätten saniert. Das ist reine Täuschung. Durch Olympia werden nur 62 Sportfelder, 37 Sporthallen und 12 Schwimmhallen saniert.

(Zurufe von der SPD: Nur?)

Wissen Sie, wie viele Sportstätten und Sportfelder wir in Hamburg haben?

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist zusätzlich! – *Daniel Oetzel FDP:* Dann lieber gar nichts sanieren, oder was?)

Etwa 1 600. Davon ist die Hälfte marode, und dafür gibt es kein Geld, aber für Olympische Spiele werden Milliarden ausgegeben.

(Beifall bei der LINKEN)

(Mehmet Yildiz)

Es wird behauptet, durch Olympia würden zusätzlich U- und S-Bahn-Haltestellen gebaut. Durch unsere Schriftliche Kleine Anfrage und auch im Sportausschuss wurde bestätigt, dass durch Olympia nur der Kleine Grasbrook ausgebaut wird, nichts anderes. Damit versuchen Sie, in der Öffentlichkeit Stimmung zu machen.

(David Erkalp CDU: Sie doch auch! – Philipp Heißner CDU: Und Sie machen keine Stimmung, oder was?)

In Harburg werden Kinderprojekte für 90 000 Euro geschlossen, aber Sie finden auf einmal Milliarden für Olympia. Das zeigt, welchen Wert Kinder und Jugendliche bei Ihnen haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Daher fordern wir, dass das Geld für den Breiten-sport, für den Schulsport, für Kinder und Jugendliche ausgegeben wird. Wir sagen Nein zu Olympia, Nein zu Milliarden-Schulden, Nein zu Verdrängung und Nein zu Mietensteigerungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – *Daniel Oetzel FDP: Nein zu den Fakten!*)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt hat Frau Suding von der FDP-Fraktion das Wort.

Katja Suding FDP: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Yildiz, was Sie heute schon wieder abgeliefert haben, erinnert mich irgendwie an den berühmten Pawlow'schen Reflex. Sie kennen das: Da gibt man einem Hund Futter und läutet mit einem Glöckchen. Wenn man das ein paarmal wiederholt, dann fließt bei dem Hund schon der Speichel, wenn man einfach nur das Glöckchen läutet, da braucht man gar kein Futter mehr zu geben. Genau so funktioniert es mittlerweile auch bei der LINKEN und beim Thema Olympia. Man braucht bloß das Stichwort der Olympischen Spiele in Hamburg zu nennen, dann wird reflexhaft eine ganze Agenda von Vorurteilen, von Halbwahrheiten und von apokalyptischen Szenarien heruntergeleiert, völlig egal, wie oft wir das schon widerlegt haben,

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

wie absurd oder konstruiert das ist. Ich verstehe nicht, dass Ihnen das nicht langsam ein bisschen unangenehm ist.

Ich will nur einmal zwei Beispiele herausgreifen. Es wird allen Ernstes pauschal behauptet, dass in Hamburg durch Olympia überall alles viel, viel teurer würde, von der Miete bis zum Nahverkehr. Ich kann Ihnen nur raten, fahren Sie doch einmal nach Barcelona, der Olympiastadt in Europa, die wohl am ehesten mit Hamburg vergleichbar ist. Dort hat nämlich der neue Stadtteil Vila Olímpica zur Entspannung des Mietmarktes beigetragen.

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Wo haben Sie das denn her? – Heike Sudmann DIE LINKE: Wo haben Sie sich denn schlaue gemacht?)

Dort haben die Erschließung der wunderbaren Wasserlage und der Ausbau der Infrastruktur zur Verdreifachung der Touristenzahlen seit 1992 beigetragen, aber eben nicht zur Verdreifachung der Mieten.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der CDU)

Und dort ist das Image einer schönen, alten und zu neuem Leben erweckten Weltmetropole Grundlage für die wirtschaftliche Prosperität einer ganzen Region geworden. All das, meine Damen und Herren, kann und wird auch für Hamburg gelten, und deshalb sagen wir ganz klar Ja zu Olympia.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Aber statt darüber ernsthaft zu diskutieren, schmeißen die Kollegen von der LINKEN mit unbewiesenen Horror-Behauptungen um sich und scheuen auch nicht vor dem Schulterchluss mit der Gewalt der Straße zurück, die sich die olympische Idee aus ideologischen Gründen zum Feind erkoren hat. Sie distanzieren sich eben nicht von zerstörten Pro-Olympia-Plakaten, von beschmierten Häusern, von gestörten Veranstaltungen

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Lächerlich!)

und gesperrten Straßen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der CDU)

Sie reden Sachbeschädigung und Nötigung als angebliche Volksinitiative schön. Sie versuchen ein Klima der Angst zu erzeugen, Angst vor einer großen Herausforderung, die in Wahrheit eine riesengroße Chance ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der CDU – *Heike Sudmann DIE LINKE: Sie wollten doch mit Argumenten kommen und nicht mit Behauptungen!*)

Ich finde das verwerflich. Wir gehen da kein Stück mit. Wir sagen Ja zu Olympia, Ja zur Jahrhundertchance für Hamburg.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der CDU)

Die Chancen für unseren Weltruf, für unsere Infrastruktur, für Sport- und Stadtentwicklung in Hamburg sind und bleiben einmalig; wir haben es bereits mehrfach und im Detail thematisiert. Die Planungen sind ökologisch und ökonomisch verantwortlich. Wer, wenn nicht wir in Hamburg, könnte mit einer Bewerbung beweisen: Olympia geht umweltverträglich und nachhaltig. Olympia geht transparent und demokratisch. Olympia geht ohne Gigantomanie, aber mit Augenmaß. Zeigen wir das der ganzen Welt.

(Katja Suding)

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD und der CDU)

Wir tragen damit in Hamburg auch ein Stück Verantwortung, die weit über unsere Stadt und über Deutschland hinausreicht. Es ist nämlich auch, und ich glaube, das kann man so pathetisch sagen, ein kleines Stückchen wahrgenommene Weltverantwortung, die wir hier ausfüllen.

Die Finanzierung finden wir im Prinzip realistisch gerechnet. Sollte sich gegen alle Erwartungen, gegen die neusten Signale des Bundes und gegen die Bemühungen des Bürgermeisters herausstellen, dass der Kostenrahmen für Hamburg eben nicht tragbar ist, dann hat diese Bürgerschaft derzeit im Prozess immer die Möglichkeit, die Bewerbung wieder zu stoppen, und diese Möglichkeit würden wir auch nutzen. Ein Automatismus ist mit einem Ja zu Olympia am Wochenende eben nicht verbunden. Spiele um jeden Preis wird es nicht geben, diese Sorge können wir den Hamburgerinnen und Hamburgern nehmen.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich bin sicher, dass die Chancen im Interesse unserer Stadt für eine verantwortungsvolle Bewerbung und für eindrucksvolle Spiele gut sind. Gegen Kleingeistigkeit, Provinzialität und ideologisches Parteiengozänk, liebe Kollegen von der LINKEN, aber mit dem Mut zur Gestaltung der Zukunft unserer Stadt unterstützen wir die Pro-Olympia-Kampagne. Wir Freien Demokraten rufen gemeinsam mit der SPD, mit der CDU und den GRÜNEN alle Hamburger auf: Nehmen Sie am Referendum teil, stimmen Sie mit Ja, und votieren Sie so für die riesengroße Chance Hamburgs. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Nun hat als letzter Redner der ersten Runde der Fraktionen Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Referendum geht auf die Zielgerade, und sowohl das Ja- als auch das Nein-Lager versuchen sich noch einmal in den Sprints zum Finish.

(André Trepoll CDU: Auf welcher Seite sind Sie denn?)

Mir persönlich tut es leid, dass unsere Fraktion zum jetzigen Zeitpunkt den Hamburger Bürgern nicht empfehlen kann, mit Ja zu stimmen.

(Michael Kruse FDP: Wasch mich, aber mach mich nicht nass!)

Ich persönlich hätte es gern anders gehabt, aber leider wurden nicht alle Hausaufgaben gemacht.

Man hat sich unnötig unter Zeitdruck gesetzt, und nun sollen die Bürger, ohne dass ausreichend valide Daten vorliegen, über dieses Großprojekt abstimmen.

Grundsätzlich begrüßen wir, dass sich Hamburg um die Ausrichtung der Olympischen wie der Paralympischen Spiele bewirbt. Die Olympischen Spiele sind, trotz einiger Fehlentwicklungen – Stichwort Gigantomanie, Missbrauch für politische Zwecke – in der Vergangenheit ein völkerverbindendes Element gewesen. Sie generieren große Aufmerksamkeit. Bereits eine Bewerbung hat positive Aspekte, so wird unter anderem der Bekanntheitsgrad Hamburgs gesteigert. Hamburg profitiert von der Durchführung wirtschaftlich in vielerlei Hinsicht; das haben die Vorredner bereits ausgeführt. Außerdem ist es eine sehr gute Gelegenheit, einige städtebauliche Projekte von großer, zukunftsweisender Bedeutung schneller voranzubringen, als es sonst der Fall wäre.

Und nicht zuletzt wäre es großartig und eine Ehre für Hamburg, den olympischen Gedanken zu beherbergen. Aber es gibt eben erhebliche finanzielle Risiken, wie der Bericht des Hamburger Landesrechnungshofs aufgezeigt hat, die uns zu dieser Skepsis führen – nicht als Fundamentalopposition, sondern wohlüberlegt als Anwalt der Steuerzahler.

Ein Hauptproblem ist, dass das Referendum eigentlich zu früh stattfindet, nämlich zu einem Zeitpunkt, an dem viele Kostenelemente noch nicht hinreichend bekannt sind. Wir räumen ein, dass die Berechnungen des Senats relativ sorgfältig vorgenommen worden sind, und sie sind auch sehr vorsichtig kalkuliert. Nicht eingepreist sind allerdings verschiedene Kosten, zum Beispiel Sicherheitskosten wie Polizei, weil dafür andere Bundesländer und der Bund mit aufkommen werden.

Zum Zeitpunkt des Referendums – und das ist aus meiner Sicht ein sehr wesentlicher Punkt – wird der Anteil, den die Bundesregierung übernimmt, noch nicht final beziffert sein und feststehen. Die Verhandlungen darüber laufen zwar, man hört von Signalen, aber belastbare Vereinbarungen sehen anders aus. Und das werfen wir ganz konkret dem Ersten Bürgermeister und dem von ihm geführten Senat vor, dass er es nicht geschafft hat, in den nicht nur Wochen, sondern Monaten von Beginn der Bewerbungsüberlegungen bis zum 29. November eine verbindliche Zahlungszusage vom Bund zu erhalten – von einer Bundesregierung, die von den Parteigenossen des Ersten Bürgermeisters mitgetragen wird. Hierin liegt unseres Erachtens ein wesentliches Versäumnis.

(Beifall bei der AfD)

Der Gastgebervertrag mit dem IOC beinhaltet Risiken. Das IOC wälzt alle Unwägbarkeiten auf die Ausrichterstadt ab und hält sich selbst immer auf der sicheren Seite. Nimmt das IOC weniger Geld

(Dr. Alexander Wolf)

ein als erwartet, darf es den Vertrag einseitig ändern. Auch hier sträuben sich einem die Haare.

Unsere Fraktion hat in diesem Haus mehrere Anträge eingebracht, um Kritikpunkte konstruktiv zu verbessern, die sämtlich abgelehnt wurden. So forderten wir eine senatsunabhängige Expertise bezüglich der Zahlen für das Referendum, um so zu belastbaren Zahlen zu kommen. Wir haben beantragt, das Referendum auf das Frühjahr 2016 zu verschieben, auch um vorher eine verbindliche Einigung mit dem Bund herbeiführen zu können und auf derart gesicherter Grundlage dann Ja sagen zu können. Leider sind Sie auch hierauf nicht eingegangen. Eine verlässliche Kosten-Nutzen-Analyse liegt bis heute nicht vor. Ich meine, Hamburg sollte nicht dem IOC und anderen Verhandlungspartnern ausgeliefert sein. Die Bedingungen sollten zuvor geklärt werden.

Ich hätte heute gern etwas anderes gesagt, aber leider können wir guten Gewissens als seriöse Haushalter

(Heiterkeit bei der SPD)

den Bürgern zum jetzigen Zeitpunkt kein Ja zu Olympia empfehlen. Aber eines empfehlen wir als gute und überzeugte Demokraten jedem Bürger: Nehmen Sie am Sonntag am Referendum teil, gleich, wie Sie abstimmen, dafür oder dagegen. Nutzen Sie Ihr demokratisches Recht zur Mitentscheidung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Das Wort erhält der Erste Bürgermeister.

Erster Bürgermeister Olaf Scholz: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dreimal schon seit 1972 hat Deutschland entschieden, sich um Olympische Sommerspiele – und heute auch Paralympische Spiele – zu bewerben.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Dreimal war Hamburg dabei und ist dann bei den ersten beiden Malen nicht zum Zuge gekommen. Einmal, weil Berlin sich beworben hat und wir unsere Bewerbung aus Gründen der politischen Einheit unseres Landes zugunsten der Stadt Berlin zurückgezogen haben – eine, wie ich fand, richtige Entscheidung von Bürgermeister Voscherau. Das andere Mal, weil Deutschland entschieden hat, sich mit Leipzig zu bewerben. Aber wir haben damals schon gemerkt, dass der Funke in Hamburg vorhanden ist und viele Menschen Feuer und Flamme für Olympia sind. Man konnte die Enttäuschung vieler Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt deutlich sehen und spüren, als die Entscheidung gefallen war.

Jetzt sind wir diejenigen, die für Deutschland die Fahne tragen und versuchen sollen, erfolgreich zu sein bei der Bewerbung um Olympische Sommerspiele und Paralympische Spiele 2024. Ich bin sicher, das ist eine Sache, die von den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt getragen wird und eine so breite Zustimmung erfährt, dass wir das Referendum mit einem erfolgreichen Ergebnis abschließen werden.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Überhaupt: Wir haben ein Referendum. Wir haben es nicht deshalb, weil irgendjemand es gefordert hätte, sondern weil wir selbst es haben wollten. Als der Deutsche Olympische Sportbund uns ansprach, ob wir uns vorstellen könnten, uns um die Olympischen Sommerspiele 2024 zu bewerben, haben wir Ja gesagt. Aber wir wollten gleich am Anfang dieses Prozesses ein Referendum haben, weil man die lange Strecke bis 2024 nur im Einklang und im Einvernehmen gehen kann, im Schulterchluss zwischen den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt und ihrer Regierung und ihrer Bürgerschaft. Deshalb gibt es an diesem Sonntag die Möglichkeit, das abschließend zu entscheiden. Das Referendum wird ein Alleinstellungsmerkmal Hamburgs unter allen internationalen Bewerberstädten um die Olympischen Spiele sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Und natürlich wünsche ich mir, wünschen wir uns, dass es nicht nur eine Mehrheit gibt, sondern eine deutliche Mehrheit. Jede Stimme zusätzlich trägt zu einem klaren Votum bei, dass man sich darauf verlassen kann, dass diese Stadt hinter der Bewerbung steht. Darum hoffe ich, dass diejenigen, die es noch nicht getan haben, die zugesandten Unterlagen noch ausfüllen und abgeben oder am Sonntag abstimmen, damit es ein möglichst breites Ergebnis für Olympia gibt. Denn jede dieser zusätzlichen Stimmen ist wirklich eine Stimme, die im internationalen Wettbewerb zählt, und erhöht unsere Chance, erfolgreich zu sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Im Übrigen sind die Olympischen Spiele natürlich ein idealistisches Bekenntnis. Die Jugend der Welt kommt, um sich friedlich zu versammeln. Milliarden schauen dabei zu. Viele fiebern mit und begeistern sich. Das ist etwas, das unserer Kaufmannsstadt ganz gut zu Gesicht steht. Aber bevor 2017 in Lima die Entscheidung fällt, werden zwei andere idealistische Bekenntnisse dieser Stadt Realität geworden sein. Eines davon Anfang des Jahres 2017 mit der Eröffnung der Elbphilharmonie, ein Bekenntnis zur Kultur, das weltweit wahrgenommen werden wird. Ich bin mir sicher, dass wir damit zeigen: Wir sind eine Musikstadt. Wir wollen nicht

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

nur als Kaufleute und als diejenigen wahrgenommen werden, die in Industriebetrieben arbeiten, sondern wir wollen auch etwas tun für die Musik und die Kultur in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Und dann gibt es noch das Bekenntnis zur Wissenschaft. Am DESY wird XFEL eröffnet, ein großer Laser, der die Wissenschaftsstadt Hamburg weltweit bekannt machen wird. Alle werden sagen, dass Hamburg insbesondere im Bereich der Materialforschung, die damit massiv verbessert wird, weltweit an der Spitze der Wissenschaft steht. Auch das ist ein Bekenntnis. Uns geht es nicht nur um Handel, sondern eben auch um Wissenschaft. Kultur, Wissenschaft und Sport – drei Hamburger Bekenntnisse in einem Jahr, 2017.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Im Übrigen sind die Chancen für unsere Stadt, was die Stadtentwicklung betrifft, außerordentlich. Da muss man nicht auf London schauen, das sehr von den Olympischen Spielen profitiert hat, aber schon vorher eine sehr bekannte Stadt war. Man sollte auf Städte schauen, die uns ähnlich sind, zum Beispiel München 1972. München ist eine Stadt, die nach der Erkenntnis aller, die sich damit beschäftigen, sehr von den Olympischen Sommerspielen profitiert hat, und deren eigentlicher Boom in der Nachkriegszeit überhaupt erst mit den Olympischen Sommerspielen 1972 verknüpft ist.

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE*: Wer hat Ihnen das denn erzählt?)

Oder man schaut auf Barcelona und die Möglichkeiten, die sich nach den Olympischen Spielen dort ergeben haben. Barcelona ist eine Stadt am Wasser wie wir und auch eine Stadt, die keine Hauptstadt ist. Ihre internationale Bekanntheit hat dramatisch zugenommen, und sie hat sehr davon profitiert. Die Arbeitslosigkeit ist zurückgegangen, und mit der Beschäftigung ist es vorangegangen. Das sind alles Dinge, die mit den Olympischen Spielen verbunden waren.

Für Hamburg gilt dasselbe. Auch wir werden von Olympischen Sommerspielen und Paralympischen Spielen profitieren – in der Stadtentwicklung und im Hinblick auf die internationale Bekanntheit, in Bezug auf unsere Wirtschaftskraft und den Wohlstand, den unsere Stadt hat.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Das möchte ich all denjenigen entgegenhalten, die sagen, es gebe doch viele Aufgaben zu lösen, warum dann diese noch obendrauf. Das ist genau die falsche Sicht auf die Dinge. Tatsächlich können wir nur mit dem Schub und den Möglichkeiten, die sich zum Beispiel auch aus Olympischen Spielen

in dieser Stadt ergeben, die Kraft entfalten, eine soziale Stadt zu sein und die vielen Aufgaben zu bewältigen, die sich uns stellen.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Es ist kein Zufall, dass in dieser Stadt gebührenfreie Kitas vorhanden sind, dass es Ganztagsbetreuung an Grundschulen und weiterführenden Schulen gibt, dass es ein gebührenfreies Studium gibt. All das ist das Ergebnis politischen Willens, aber es ist auch das Ergebnis der ökonomischen Grundlagen und des Wohlstands dieser Stadt, der dies alles möglich macht.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Wir könnten uns also international auch bewerben, indem wir sagen, das alles ist bei uns so, denn all diese Kriterien würden wohl für niemanden, der sich um die Olympischen Spiele 2024 bewirbt, auch so gelten.

Das Gleiche gilt übrigens für den Wohnungsbau und für bezahlbare Wohnungen. Dass wir einen massiven Wohnungsbau haben, dass Sozialwohnungen gebaut werden und wir etwas dafür tun, dass die Mieten im Griff behalten werden, ist das Ergebnis von Anstrengungen, die hier unternommen werden. Wenn man das vergleicht mit anderen Städten, dann ist es hier besser als anderswo. Hamburg ist eine Stadt, die von Olympia profitieren kann und die sich davor nicht fürchten muss.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Dann gibt es natürlich diejenigen, die immer gegen alles sind und eben auch gegen Olympia. Wenn man ihnen zuhört, klingt das mehr wie eine Messe, weil es von etwas handelt, das nicht auf dieser Welt stattfindet – und auch nicht in diesem Hamburg. Das sind Dinge, die sind so wahr, dass die Realität dabei nur stört.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Darum haben Argumente auch in Bezug auf diesen Teil der Opposition in diesem Parlament sehr wenig Sinn,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Liefern Sie doch die Argumente!)

weil es niemals darum geht, ob es richtig oder falsch ist. Es geht immer nur darum, dass diese ewigen Wahrheiten verkündet werden, egal ob es um eine Straßenecke geht, die wir umbauen wollen, oder um Olympia. Es sind immer die gleichen Dinge, die dagegen gesagt werden. Und sie sind niemals richtig, weil sie nichts zu tun haben mit den wirklichen Anforderungen, die in Hamburg zu bewältigen sind.

(Erster Bürgermeister Olaf Scholz)

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Meine Damen und Herren! Ich habe es eingangs schon gesagt: Es kommt wirklich auf jeden und jede an. Alle diejenigen, die bisher noch nicht abgestimmt haben, sollen es tun. Wenn wir eine Abstimmungsbeteiligung erreichen, die vielleicht die Beteiligung an der Bürgerschaftswahl übersteigt, dann ist das auch ein Hohelied auf die Demokratie und das Beste, was wir unserer internationalen Bewerbung beifügen können. Ich hoffe auf diese Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt. – Schönen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Nun erhält nach Paragraf 22 Absatz 3 Satz 3 unserer Geschäftsordnung jede Fraktion noch einmal die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Wird das gewünscht? – Frau Timmermann von der SPD-Fraktion, Sie bekommen es.

Juliane Timmermann SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und meine Herren! Herr Yildiz, liebe LINKE, Ihre Unterstellungen werden nicht richtiger, je häufiger Sie sie wiederholen. Die Märchen von fehlender Demonstrationsfreiheit, von einer Verfassung, die mehr oder weniger außer Kraft gesetzt wird – wer glaubt Ihnen das, auch wenn Weihnachten vor der Tür steht?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Unsere sozialdemokratische Politik – und ich nehme gern alle anderen Parteien, die sich für Olympia aussprechen, mit ins Boot – hat immer schon das Gemeinwohl im Blick gehabt. Wir haben die Kita-Gebühren abgeschafft. Wir haben Studiengebühren abgeschafft. Wir haben mit dem Wohnungsbau wieder begonnen, die Soziale Erhaltungsverordnung und die Mietpreisbremse eingeführt, um nur einiges zu nennen.

Aber wir wissen nicht nur um unsere soziale Verantwortung, sondern auch um die Wirtschaftskraft in dieser Stadt, die es braucht, um neben dem politischen Willen, den wir alle immer wieder bekunden, auch die politische Gestaltungskraft zu haben. Viele Länder und Kommunen wären froh, wenn Sie in der Lage wären, in der wir in Hamburg sind – mit einer beispiellosen kostenlosen Bildung, aber auch im Hinblick darauf, wie wir die Flüchtlingskrise in den Griff bekommen –, und wenn diese Wirtschaftskraft bei ihnen vorhanden wäre. Dies alles werden wir für ein Großprojekt wie Olympische und Paralympische Spiele nicht ins Wanken bringen, sondern selbstverständlich werden wir diesen Politikstil weiter fortsetzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir, liebe LINKE und Kritiker, wollen unseren Kindern und Enkelkindern eine moderne, eine soziale, starke, grüne und kreative Stadt überlassen;

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Und Schulden!)

eine lebenswerte Stadt. Olympische und Paralympische Spiele sind ein Motor, der uns genau dabei helfen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was wollen Sie eigentlich, liebe LINKE? Sie wollen den Sport fördern, ohne das größte Sportfest der Welt in Hamburg zu beherbergen. Sie wollen Sportinfrastruktur voranbringen, ohne zusätzliche Gelder von Bund und IOC in Anspruch zu nehmen. Sie wollen die Inklusion voranbringen, ohne Paralympische Spiele in Hamburg. Sie wollen modernisieren ohne Milliardeninvestitionen.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Sie wollen Wohnraum schaffen, ohne einen neuen, citynahen Stadtteil. Sie wollen Hamburg stärken, ohne kreative Menschen zu inspirieren und zu motivieren, in diese Stadt zu ziehen. Sie wollen das friedliche Miteinander – Herr Yildiz, Sie haben es gerade eben wieder gesagt –, ohne ein Signal an 5 Milliarden Menschen in die Welt zu senden.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Für diese Logik fehlt mir jedes Verständnis, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Herr Yildiz, Sie haben sich sehr häufig mit den durchschnittlichen Kostenüberschreitungen beschäftigt; Sie haben sie eben auch wieder erwähnt. Ich hoffe, ich habe die richtige Zahl. Sie haben 179 Prozent errechnet. Ich sehe mehr oder weniger Zustimmung.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Sie haben also ein arithmetisches Mittel – ich habe mir Ihre Zahlen angeschaut, das tue ich gern als Mathematikerin –, einen Kennwert, den man sich bei solchen Untersuchungen anschauen kann. Nun ist die Frage, was denn eigentlich die Aussagekraft dieser durchschnittlichen Kostenüberschreitungen ist. Sind es nicht vielmehr die Spitzen oder auch das Unterschreiten, was spannend ist?

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Es gibt gar keine Unterschreitungen, Frau Timmermann!)

Oder aber auch Tendenzen, die sich eventuell abzeichnen? Ich habe mir den Spaß gemacht und mir tatsächlich einmal die Tendenzen der Entwicklung bei den Kostenüberschreitungen angesehen, und was ist festzustellen? Die Kostenüberschreitungen werden immer weniger. Wenn man nun versucht, daraus einmal Schlussfolgerungen zu ziehen, dann kann es daran liegen, dass die Planungen

(Juliane Timmermann)

immer besser werden. Und vorausgesetzt, dass es sich um eine lineare Regression handelt, es so also sogar noch weitergeht, dann hat man den Erwartungswert, dass wir 2024 keine Kostenüberschreitungen mehr haben, sondern eine Unterschreitung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei dem Finanzreport, bei den soliden Finanzen, die der Senat aufgestellt hat, liegt dies durchaus im Rahmen der Möglichkeiten. So viel zu Ihren Zahlenspielen und zu Ihrer Wahrhaftigkeit.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* und *Dr. Anjes Tjarks*, beide GRÜNE)

Ein letzter Satz. Es gibt Herausforderungen, aber die Chancen überwiegen. Nutzen wir diese Chancen. Greifen wir sozusagen die Spiele und die stadtentwicklungspolitischen Aspekte am Schopfe. Machen wir die Spiele zu unseren Spielen. Und noch etwas Versöhnliches: Lassen Sie uns am Montag zusammen – und da bitte ich auch gerade Sie von den Kritikern – diese Spiele zu unseren Spielen machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg ist so bunt wie die fünf olympischen Ringe, und das ist gut so. Das konnten wir gerade gestern wieder spüren, als gemeinsam mit dem Migrantenverein eine Erklärung zur Bewerbung Hamburgs für die Olympischen Spiele unterzeichnet und der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Das waren Einzelpersonen!)

– Da können Sie jetzt meckern; ich komme gleich noch einmal darauf zurück. Das ist der Fakt.

Ich denke, es ist auch wichtig, dass sich dieses bunte Hamburg in den fünf olympischen Ringen widerspiegelt. Hamburg und Integration, das geht zusammen, denn Sport ist das integrative Element schlechthin. Im Sport zählt nicht, woher man kommt und was man ist, im Sport zählen nur die Regeln, zählt der Wettkampf und das gemeinsame Spiel.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und deswegen ist Olympia auch – das wurde schon mehrfach gesagt – das größte Fest der Völkerverständigung. Man kann es nicht oft genug sagen. Gerade in Zeiten von Krieg und Terror wird das zunehmend wichtiger.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die gestrige gemeinsame Erklärung reiht sich ein in eine Vielzahl von gemeinsamen Erklärungen, über die Gewerkschaft und die Naturschutzverbände bis hin zur Hafenvirtschaft und der Kultur. Gerade kürzlich gab es noch die Charity-Erklärung von Plan International. All das zeigt, dass Hamburgs Bewerbung getragen wird von einem breiten, mehrheitlichen Bündnis in Hamburg. Daran kann auch die Links-Fraktion nicht vorbei.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sage Ihnen nichts Neues, wenn ich Ihnen noch einmal deutlich mache, dass wir bei den GRÜNEN einen sehr harten Diskussionsprozess über Olympia hatten.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Merkt man!)

Wir haben die Fakten hin und her gewälzt. Wir haben um eine Position gerungen, um dann aber am Ende zu sagen, dass diese Bewerbung gut ist für Hamburg, dass wir diese Chance ergreifen wollen. Die Fakten waren am Ende überzeugend.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und das ärgert mich bei der LINKEN: Wir saßen auf etlichen Podiumsdiskussionen zusammen, und das, was bei der Links-Fraktion passiert, Herr Yildiz – und da können Sie jetzt wieder sagen, bringen Sie doch Fakten, den Ball gebe ich Ihnen gern zurück –, ist das Schüren von Emotionen.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Aber die Fakten fehlen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sage Ihnen auch, woran ich das festmache. Wer sich hinstellt und behauptet, wir sagten, alle Sportplätze würden saniert und modernisiert, dem kann ich nur erwidern, dass das hier nie jemand gesagt hat.

(Zuruf von *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Aber der Ausbau von 60 Sportstätten zu Trainingsstätten, während wir natürlich sowieso Sportstätten sanieren und auch schon viele saniert haben, kommt noch einmal on top. Das ist doch nicht nichts. Warum meckert man darüber? Das verstehe ich nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Ebenso ist es Unfug zu behaupten, Jugendhilfeeinrichtungen würden geschlossen, weil wir Olympia hätten. Kein soziales Projekt wird gekürzt oder geschlossen, weil wir uns für Olympia bewerben. Im Gegenteil, Olympia ist ein Katalysator für diese Stadt, die Wirtschaft profitiert, und am Ende profitiert ganz Hamburg und damit auch jede soziale Einrichtung.

(Christiane Blömeke)

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Daniel Oetzel FDP*)

Man kann es nicht oft genug sagen: Kein IOC der Welt setzt unsere Verfassung außer Kraft und auch nicht unser Grundgesetz. Das ist Unfug.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Daniel Oetzel FDP* – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Natürlich tut sie das!)

Vielleicht können Sie meinen Ärger jetzt verstehen. Wenn man auf zahlreichen Podien diese Argumente hört, dann merkt man, dass das keine Argumente sind. Es sind keine Fakten, sondern schlichtweg Emotionen, mit denen man Angst macht. Dabei orientiert man sich nicht an den Realitäten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Daniel Oetzel FDP*)

Ich weiß nicht, ob ich noch so viel Redezeit habe; ich glaube nicht. Es gibt fünf gute Gründe, Ja zu Olympia zu sagen.

Der erste Grund: Die Spiele bauen Hürden ab in den Köpfen und in der Stadt, denn die Paralympics, das möchte ich betonen, sind ein großes Pfund für all die Menschen mit Behinderung und für unseren inklusiven Gedanken in dieser Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Daniel Oetzel FDP*)

Der zweite Grund: Wir haben den Stadtteil erwähnt, der für die Infrastruktur entsteht. Es ist ein neuer, bunter Stadtteil, vollständig inklusiv und ökologisch.

Der dritte Grund: Dass ein Olympiasieger schon feststeht, ist klar, nämlich der Sportverein um die Ecke. Ich erwähnte es eben, es werden viele, viele Sportstätten saniert und olympia- und trainingsgerecht hergestellt.

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE*: Sag mal, wie viele!)

Das ist ein Gewinn für den Sport, zusätzlich zu dem, was wir schon tun.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU* und *Michael Kruse FDP* – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend): Letzter Satz: Die anderen beiden Gründe können Sie überall nachlesen. Am Ende ist es eine gemeinsame Entscheidung, die wir in Hamburg treffen, nicht über die Köpfe der Hamburger hinweg. Sie haben

es in der Hand. Ich wünsche mir ein Ja zu Olympia, damit Hamburg diese Chance ergreifen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich glaube, noch niemals, liebe Kollegen und Kolleginnen, haben Sie sich so gefreut, dass DIE LINKE im Parlament sitzt. Sonst hätten Sie gar nicht gewusst, worauf Sie in Ihren ganzen Reden eingehen sollen, wenn Ihnen keine Argumente mehr einfallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines, Frau Suding, muss ich ganz klar zurückweisen: dass Sie versuchen, uns irgendwie eine Gewalt von der Straße zuzuschreiben. Das geht zu weit. Das ist eine Verleumdung. Das geht überhaupt nicht, wenn Ihnen zu anderen Punkten nichts mehr einfällt.

(Beifall bei der LINKEN – *Katja Suding FDP*: Sie haben sich nicht davon distanziert, Frau Sudmann!)

Aber kommen wir einmal dazu, warum Sie heute so aggressiv und in meinen Augen teilweise auch verzweifelt reagieren. Sie haben gemerkt, dass es eine Wende gibt. Sie haben gemerkt, dass die Zustimmung im freien Fall ist. Waren es im Oktober noch 63 oder 64 Prozent, sind es jetzt auf einmal nur noch 56 oder sogar 53 Prozent. Gerade vor einer Stunde haben die Miniatur-Wunderland-Brüder Braun eine Verzweiflungsmail herumgeschickt. Sie haben geschrieben, dass sie ein hautenges Ergebnis befürchteten. Deswegen fordern sie diejenigen auf, die sich noch nicht sicher sind, "Ja, aber" zu sagen. Sie sehen also, dass es in der Stadt eine große Verunsicherung gibt. Und es gibt sie zu Recht.

Wir haben vorgestern im WDR-Fernsehen – leider nicht hier – einen recht interessanten Bericht sehen können. Sie haben mit dem Bundesinnenministerium gesprochen und nachgefragt, wie es denn aussehe mit der Bewerbung Hamburgs. Darauf sagte das BMI, es bekomme die Unterlagen nur sukzessive, wichtige Informationen fehlten ihnen noch. Einen Punkt könne sich Hamburg aber abschminken – das sage ich in meinen Worten, so hat es das BMI natürlich nicht gesagt.

(Zurufe von der SPD)

– Warten Sie.

Das BMI hat sehr deutlich auf einen Berliner Beschluss von der fünften UNESCO-Sportministerkonferenz verwiesen, in dem es heißt: Wir wollen keine unbeschränkte Haftung für irgendwelche Großsportereignisse geben. Das sollten Sie eigent-

(Heike Sudmann)

lich gewusst haben, als Sie die Bereitschaft erklärt haben, im Gastgeberstadtvertrag zu unterschreiben, dass Sie die unbeschränkte Haftung übernehmen wollen. Dazu haben Sie gar nichts gesagt. Ich glaube, Sie waren ganz froh, dass das im WDR lief und nicht im "Hamburger Abendblatt" stand.

(Beifall bei der LINKEN)

Das sind alles Punkte, von denen Sie sagen, das seien keine Argumente. Wir werden sehen, was das BMI dazu sagt.

Dann wurde heute das Nachhaltigkeitskonzept angesprochen. Das sei doch so klasse. Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, mit wem Sie reden oder was Sie lesen. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

(*Dirk Kienscherf SPD*: Der ist immer gegen alles!)

und der Zukunftsrat haben das Konzept so nachhaltig zerpfückt, dass die GRÜNEN eigentlich nur noch nachhaltig heulen können den ganzen Tag.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Diakonie – der Landespastor – hat Ihnen schon vor Wochen gesagt, sie befürchte, die sozial Benachteiligten würden durch Olympia weiter benachteiligt. Sie vermisse ein Sozialmonitoring. Wo ist Ihre Antwort? Sie haben keine gegeben.

Hamburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben ein Positionspapier aufgesetzt und die Risiken von Olympia beschrieben. Sie haben Ihnen gesagt, dass es keine wissenschaftliche Untersuchung gebe, die die wirtschaftlichen Effekte belegt, von denen Sie den ganzen Tag schwärmen. Sie haben Ihnen auch gesagt, dass Großprojekte wie Olympia nicht geeignet seien für Stadtentwicklung. Und wir sagen Ihnen noch einmal: Das IOC kann keine Stadtentwicklung. Das interessiert Sie alle gar nicht.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das machen wir ja!)

Der Erste Bürgermeister – jetzt ist er leider gerade gegangen – sagt, nur mit Olympia könnten wir den sozialen Zusammenhalt schaffen. Ich dachte eigentlich, dass die SPD seit fünf Jahren regiert und Sozialpolitik betreibt. Das ist doch eine Bankrotterklärung von Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Das hat er doch gar nicht gesagt!)

Sie suggerieren den Bürgerinnen und Bürgern, sie könnten entscheiden. An jeder Ecke in dieser Stadt steht, kreuzen Sie Ja an; Nein wollen Sie nicht so gern. Und dann sagt der Bürgermeister: Auch wenn Sie Ja sagen, ich entscheide im nächsten Februar ganz allein, ob ich den nächsten Schritt unterschreibe.

(*Ekkehard Wysocki SPD*: Sag mal, was ist das denn?)

Das ist schon einmal ein Punkt, der nicht stimmt. Die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sagen aber auch: Wir haben in den Vertrag hineingeschaut. Wir haben gesehen, was alles unterschrieben werden soll. Wir haben gesehen, dass wir eine gesamtschuldnerische Haftung unterschreiben sollen. Wir haben gesehen, dass wir eine fünf Jahre lange Steuerbefreiung für IOC und Sponsoren unterschreiben sollen, vier Jahre vor und ein Jahr nach den Spielen. Dazu sagen Sie gar nichts. Das finden Sie klasse. Gut, das ist Ihre Argumentation. Meine wäre es auf gar keinen Fall.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch ein Wort, Frau Suding, zu Barcelona. Ich weiß nicht, wann Sie sich schlaugemacht haben über Barcelona. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben ein heftiges Problem. Der Tourismus ist gestiegen, aber deshalb haben sich viele gedacht, sie könnten ihre Wohnung viel teurer als Ferienwohnung vermieten. Die Mietpreise sind enorm gestiegen. Die Leute finden keine günstige Wohnung.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Dafür haben wir ja das Zweckentfremdungsverbot!)

Wenn das Ihre Vision für Hamburg ist: Besten Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir können eine sozial gerechte Stadt ohne Olympia viel besser schaffen als mit Olympia, und deswegen freue ich mich, wenn viele an dem Referendum teilnehmen und statt Emotionen der Vernunft folgen und Nein sagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Sudmann, was Sie eben wieder gesagt haben, ist so falsch, dass nicht einmal das Gegenteil richtig ist, und ich werde Ihnen auch gleich im Einzelfall sagen, warum.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Wir befinden uns im Endspurt zum Olympia-Referendum, und alle Beteiligten geben noch einmal alles. Die Befürworter gehen noch einmal auf die Straße, machen Info-Stände, treten mit den Bürgern in den Dialog und erklären, warum Olympia eine Riesenchance für Hamburg ist. DIE LINKE nutzt die Gunst der Stunde auf ihrem Landesparteitag, um noch einmal intern zu überlegen, wer jetzt der härteste Olympia-Gegner ist. Frau Sudmann, Sie mussten sich von der Liste LINKS anhören, dass Sie die Anti-Olympia-Bewegung spalten. Wenn das Ihre größte Sorge ist, dann haben Sie

(Daniel Oetzel)

bald noch ganz andere Probleme als Ihre Niederlage an diesem Sonntag, Frau Sudmann.

(Beifall bei der FDP, der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Sie behaupten, die Zustimmungsraten seien im freien Fall. Aber Sie zitieren immer nur die eine Seite der Umfragen. Man muss doch auch einmal sehen, dass wir Anfang November nur noch – in Anführungsstrichen – 57 Prozent Zustimmung hatten, aber niemals sagen Sie, dass nur 36 Prozent der Hamburger dagegen waren,

(Beifall bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

und das ist wohl signifikant weniger als 57 Prozent.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Die restlichen Leute sind bis zum Ende unentschlossen, und wenn die sich die Argumente ansehen, haben sie auf der einen Seite den Kostenreport des Senats und auf der anderen Seite die Studie, die Herr Yildiz selbst geschrieben hat. Da hoffe ich, dass die meisten Leute sich am Ende doch noch von der Vernunft leiten lassen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der CDU)

Aber dass seriöse Finanzierung nicht unbedingt Ihre Stärke ist, haben Sie immer wieder unter Beweis gestellt, so auch heute.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Herr Oetzel, es geht um Olympia!)

Ich sage es jede Woche wieder, weil Sie jede Woche wieder unter Beweis stellen, was für ein Quatsch das ist. Sie haben heute einen Zusatzantrag zu dem kommenden Antrag zur Flüchtlingskinderbeschulung vorgelegt, zu dem wir gleich kommen. Da haben Sie 13 oder 14 umfassende Maßnahmen vorgeschlagen, und Ihr inhaltlich total fundiertes Konzept zur Gegenfinanzierung lautet:

"[...] der Senat hat dafür Sorge zu tragen, dass die notwendige Finanzierung [...] in hinreichender Weise gewährleistet ist."

Das ist dann Gegenfinanzierung à la Linkspartei, Halleluja.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Thomas Kreuzmann CDU*)

Gestern haben die Pro-Olympia-Vertreter sich gemeinsam mit vielen Sportvereinen und vielen Vereinen, die sich auch um die Integration in Hamburg bemühen, zusammengesetzt und eine Vereinbarung unterschrieben, die sehr real und sehr niedrigschwellig aufzeigt, welchen wichtigen Beitrag Sport und Olympia zur Integration leisten, während Frau Boeddinghaus und die Linken sich in der Zeitung zitieren lassen und sagen, der Sport werde

dominiert von Doping, Wirtschaftskraft- und Gewinnorientierung.

(Zuruf von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Das ist genau falsch. Sport ist Gesundheit, Sport fördert Spaß und Begeisterung, Sport ist gelebte Integration, Frau Boeddinghaus, Sport bringt Menschen zusammen und verbindet, Sport ist auch ehrenamtliches Engagement und nicht nur Ihr Doping und Ihre Geschichten. Tausende Menschen in Hamburg orientieren sich daran.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Was haben die eigentlich, die Linken?)

Das zeigt noch einmal auf ganz traurige Art und Weise, wie sehr die Linken sich von den realen Problemen der Menschen in Hamburg entfernt haben.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Dr. Carola Timm GRÜNE*)

Herr Yildiz, Sie haben eben gesagt, Sie und Ihre Fraktion sagen Nein zu Schulden, Nein zu Verdrängung und Nein zum IOC-Vertrag. Mir kommt es vielmehr so vor, als würden Sie Nein sagen zu den Fakten, Nein zum Fortschritt und Nein zu der Zukunft Hamburgs. Damit, liebe Kollegen von der Links-Fraktion, werden Sie sich nicht durchsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! I have a dream. Hamburg, das Tor zur Welt und das Tor für die Welt – und Olympia ist der Türöffner.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Ich will einmal Folgendes sagen: Auch ich möchte mich nicht an den Linken zerreiben – dafür bin ich mir ehrlich gesagt auch ein wenig zu schade –, aber wenn Herr Dressel Ihnen zumindest die Gelbe Karte gezeigt hat, weil Sie sich zum Thema Olympia ins Abseits schieben, würde ich Sie mit der Roten Karte des Platzes verweisen, weil Sie nach meinem Dafürhalten nämlich letztendlich nicht der Aufgabe unseres Parlaments zum Wohle der Stadt nachkommen, sondern punktuelle Interessen vertreten, die in der Summe der Stadt in den nächsten Jahrzehnten – Alfons Hörmann vom DOSB hat sogar von einer Jahrhundertaufgabe gesprochen – nicht nach vorn helfen.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Rückblickend sage ich zur linken Seite dieses Hauses, dass es das Thema Olympia schon seit

(Thomas Kreuzmann)

zwei Jahren in den Sportverbänden und seit circa eineinhalb Jahren auch politisch-parlamentarisch als aktuelles Thema in der Stadt gibt. Die Kritik einiger Seiten, dass das Referendum nach hinten verschoben werden könne, widerspricht ein wenig der Vorgabe, dass das dreistufige Verfahren Candidature File 1, 2, 3, beginnend mit Februar, dann auch eingereicht werden muss. Unsere politische Zielrichtung war, keine Candidature File einzureichen, ohne vorher das Votum der Hamburgerinnen und Hamburger eingeholt zu haben.

Zum Zweiten suggerieren Sie auf all Ihren Veranstaltungen, auch auf denjenigen mit jungen Menschen, auf der It's-Your-Choice-Veranstaltung zum Thema Olympia, dass das Votum der Hamburgerinnen und Hamburger bis zum 29. November Olympia 2024 manifestiere. Sie unterschlagen generell, dass Hamburgerinnen und Hamburger dafür stimmen, dass Hamburg sich weiter bewerben soll – das kann ich bloß ständig mantraähnlich wiederholen –, es geht nur um die Weiterbewerbung.

Herr Yildiz, ich will jetzt nicht weiter auf Ihren Redebeitrag eingehen, zumal ich ihn auch gar nicht verstehe.

(Mehmet Yildiz DIE LINKE: Lesen Sie doch mal die Unterlagen!)

Aber letztendlich bedeutet eine Nichtbewerbung, eine Möglichkeit, sich als Tor für die Welt zu bewerben, nicht wahrzunehmen, eine Fahrlässigkeit,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wir wollen aber nicht!)

und dies aus hanebüchenen Gründen und mit rosenartig herausgezogenen Argumenten, die das Gesamtbild verfälschen – das machen Sie von der Fraktion DIE LINKE doch permanent. Wenn man diese Bewerbung nicht macht, so ist es grob fahrlässig, wenn wir in unserer parlamentarischen Verantwortung, der wir verfassungsgemäß verpflichtet sind, nicht zum Wohle der Stadt Entscheidungen treffen.

(Beifall bei Birgit Stöver CDU und der SPD)

Anschließend an die letzte parlamentarische Auseinandersetzung mit diesem Thema möchte ich der LINKEN einfach noch einmal sagen, dass sie immer wieder ein neues Argument gesucht hat, nachdem ein altes widerlegt worden war. Es begann mit der sozialen Spaltung der Stadt. Selbst in Ihrem Referendum-Infoheft werben Sie immer noch gegen Olympia damit, dass die Mieten steigen würden – das haben Sie in der Debatte hier auch ständig gesagt –, wohingegen wir sagen, dass es den Drittmix gibt und sozialer Wohnungsbau nicht vernachlässigt wird.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Heute haben wir 6,1 Prozent Mietsteigerung!)

Wir schaffen einen neuen Stadtteil. Punkt 1. Das war widerlegt. Dann haben Sie sich die Entwürfe des Rechnungshofs geangelt.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Möchten Sie eine Zwischenfrage zulassen?

Thomas Kreuzmann CDU: Frau Präsidentin, nein danke.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Dann fahren Sie bitte für 20 Sekunden fort.

Thomas Kreuzmann CDU (fortfahrend): Dann haben Sie den Rechnungshof zum Kronzeugen für Ihre Anti-Olympia-Kampagne gemacht und sich überspitzt formuliert als Unheilsprophet aufgespielt und gesagt, Olympia würde – pathetisch ausgedrückt die Stadt in Asche und Feuer legen, Altes Testament – der Stadt schaden, sage ich lieber einmal vorsichtig. Alles widerlegt.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wozu ist das alles widerlegt? Woran arbeiten Sie sich an uns ab?)

Jetzt kommen Sie wieder mit den alten Argumenten, und auch bei der "It's Your Choice"-Veranstaltung vergangene Woche sind Sie mit Ihrer parlamentarischen Aufgabe nicht klargekommen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Sie müssen zum Schluss kommen.

Thomas Kreuzmann CDU (fortfahrend): Ich möchte die Hamburgerinnen und Hamburger dazu ermuntern, am Sonntag mit Ja für die weitere Olympia-2024-Bewerbung zu stimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 2 bis 5, Drucksachen 21/631, 21/1466, 21/2085 und 21/2200, verschiedene Wahlen: Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

(Vizepräsidentin Antje Möller)**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission****– Drs 21/631 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde****– Drs 21/1466 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres und Sport****– Drs 21/2085 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung****– Drs 21/2200 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass die Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Die vier Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte jeweils nur eines. Mehrere Kreuze beziehungsweise kein Kreuz bei einem der Namen machen die Wahl dieser Kandidatin oder dieses Kandidaten ungültig. Auch weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit des gesamten Stimmzettels führen.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor. – Ich darf die Schriftführerinnen jetzt bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

– Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Gibt es weitere abzugebende Stimmzettel? – Auf der rechten Seite gibt es noch zwei. Herr Dr. Schinnenburg, vielen Dank für die Unterstützung. Wo ist unsere zweite Schriftführerin?

Ich frage noch einmal: Sind jetzt alle Stimmzettel abgegeben worden? Dann schließe ich die Wahlhandlung. Ich bitte die Schriftführung auszuzählen, danke.**

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 26, Drucksache 21/2193, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Gute Schule von Anfang an – Bildung für die nach Hamburg geflüchteten Kinder und Jugendlichen.

(Glocke)

Meine Damen und Herren! Wir beginnen mit der ersten Debatte. Darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten?

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Gute Schule von Anfang an – Bildung für die nach Hamburg geflüchteten Kinder und Jugendlichen

– Drs 21/2193 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Bessere Flüchtlingsbeschulung jetzt umsetzen!

– Drs 21/2331 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Erfolgreiche Beschulung von Flüchtlingskindern sicherstellen

– Drs 21/2353 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Der Vermittlung von Werten und Normen unserer Gesellschaft in der Flüchtlingsbeschulung einen besonderen Platz zuweisen

– Drs 21/2355 –]

Zu der Debatte liegen Ihnen als Drucksachen 21/2331, 21/2353 und 21/2355 Anträge der Fraktionen der LINKEN, der CDU und der FDP vor.

Von der CDU-Fraktion wird eine Überweisung aller vier Drucksachen an den Schulausschuss gewünscht.

(Glocke)

Es ist zu laut. Vielen Dank.

Frau Duden von der SPD-Fraktion, Sie bekommen das Wort.

Barbara Duden SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gute Schule von Anfang an – ein Grundrecht für alle, die in dieser Stadt leben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unsere Aufgabe besteht darin, den zu uns geflüchteten Kindern und Jugendlichen die bestmöglichen Bildungschancen zu eröffnen. Gute Bildung ist der Schlüssel zu gelungener Integration und entscheidet über die Chance jedes einzelnen Kindes und jedes einzelnen Jugendlichen, der zu uns in die Stadt gekommen ist.

Es gibt 38 Lerngruppen in Zentralen Erstaufnahmen, an denen 516 Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Es gibt 31 Basisklassen mit 297 Schülerinnen und Schülern, und es gibt 148 Internationale Vorbereitungsklassen mit 1 748 Schülerinnen und Schülern. Stand dieser Zahlen ist der 9. November. Diese Zahlen sind immer nur tagesaktuell.

**Das Wahlergebnis ist auf Seite 1285 zu finden.

(Barbara Duden)

Trotzdem wollte ich aber nicht darauf verzichten, Ihnen zumindest einmal die Größenordnung darzustellen. Aber auch in dieser Größenordnung machen die Zahlen sehr eindringlich klar, welche großen Aufgaben nicht nur vor uns liegen, sondern auch, welche großen Aufgaben wir schon in den vergangenen Monaten aktiv in Angriff genommen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn man die beruflichen Schulen und deren Vorbereitungsklassen dazuzählt, dann reden wir zurzeit von mindestens 4 600 Schülerinnen und Schülern in dieser Stadt, die in diesen Maßnahmen aufgefangen werden. Diese Zahlen – das wird jedem klar sein, auch demjenigen, der sich vielleicht nicht täglich mit Schulpolitik beschäftigt – sind eine enorme Herausforderung, der wir uns aber stellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Drei Punkte möchte ich in meinem heutigen Beitrag besonders herausstellen. Der erste: Die Einhaltung der Schulpflicht ist unabdingbar und gilt bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs. Das konsequente Einhalten ist mit Anwesenheitslisten zu dokumentieren, und bei Abwesenheit werden die Sorgeberechtigten informiert. Unsere Botschaft ist hier ganz klar: Die Schulpflicht für Flüchtlinge, für Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt ist bis zum 18. Lebensjahr mit uns nicht verhandelbar.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die weiteren Rahmenbedingungen sind unter anderem auch die Klassengrößen. Wir gehen im Augenblick von Klassengrößen von 14 bis 18 Schülerinnen und Schülern aus – eine normale Hamburger Grundschulklasse hat 19. Aber ich sage auch ganz deutlich, dass bei dem Streit, wie groß diese Schulklassen nun eigentlich sein dürfen, für uns der Schwerpunkt immer ist, ein Angebot für die Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt vorzuhalten. Da will ich auch gern über eine Klassengröße von 14 bis 18 Schülerinnen und Schülern mit Ihnen streiten, aber es ist das Angebot, das wir sehen müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Kazim Abaci SPD: Richtig!)

Für den unglaublich anspruchsvollen Unterricht in diesen Klassen brauchen wir gut ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen. Hierzu werden wir noch einen Antrag vorlegen, mit dem wir die gewandelten Schwerpunkte deutlich machen müssen. Für uns ist das Beherrschen der deutschen Sprache der Schlüssel für einen erfolgreichen Schulbesuch. Das nimmt auch ausdrücklich in Kauf, dass zu Anfang andere Fächer erst einmal zurückstehen müssen. Von Anfang an wird Wert auf die Grundsätze von Achtung und Toleranz, die Verantwortung für sich selbst und für andere und natürlich auch auf die Grundsätze von Gleichheit

und das Lebensrecht aller Menschen gelegt. Diese Grundsätze müssen wir auch in den Vorbereitungsklassen vermitteln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Verlässlicher Unterricht bedeutet Sicherheit, Stabilität und Geborgenheit und ist sozusagen ein funktionierendes Gerüst für den Tag. Dazu gehört auch die Teilnahme am Ganzttag, der wesentlich dazu beiträgt, dass in der Schule gemeinsam gelernt und gespielt wird und dass beim Ganzttag auch Kontakte geknüpft werden können. Das ist ebenfalls sehr wichtig und hilft beim Ankommen in dieser Stadt.

Natürlich ist es sehr anspruchsvoll, einen solch guten Unterricht für alle zu ermöglichen, da die Zahlen sich weiterhin sehr dynamisch entwickeln. Aber durch die engagierte Arbeit von Pädagoginnen und Pädagogen, Lehrerinnen und Lehrern, die zumeist keine Anstrengung scheuen, ist es möglich, den hohen Hamburger Standard im Unterricht und auch die Durchsetzung der Schulpflicht zu realisieren. An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, noch einmal ein großes Dankeschön all denjenigen zu sagen, die sich tagtäglich mit aller Kraft für diese Aufgabe einsetzen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei
Karin Prien CDU)

All das haben wir in unserem Antrag in zwölf Punkten zusammengefasst, bei denen wir natürlich auch um die Annahme unseres Antrags bitten. Vor 14 Tagen ist es von Links-Fraktion und CDU einfach vertan worden, in der Debatte über die Flüchtlingsbeschulung auch nur in einem einzigen Punkt inhaltlich zu argumentieren. Viel wichtiger war es Ihnen, über Urheberschaften und Zeitabläufe zu diskutieren. Ich glaube, dass Sie die Chance, in die Debatte einzusteigen und Ihrerseits Positionen klarzustellen, eindeutig vertan haben, und ich denke, das wird sich auch in der heutigen Debatte zeigen. Das hätten Sie damals ganz anders machen können. Es ging doch nicht nur darum, dass Urheberschaften zu klären waren. Die Beschulung von Flüchtlingskindern ist ein Anliegen, in dem wir 121 Abgeordnete uns alle einig sind – was denn sonst?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden alle Änderungsanträge ablehnen. Zur Begründung möchte ich nur kurz Folgendes sagen: Die CDU hat in ihrem Antrag ein paar Punkte, die auch in unserem Antrag auftauchen. Doch der wichtigste Unterschied besteht darin, dass Sie in Ihrem Antrag so tun, als ob wir in der Flüchtlingsbeschulung heute praktisch bei null anfangen, und Sie verhehlen damit die schon seit Langem laufenden Programme. Das entspricht wahrhaftig nicht der Situation in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Barbara Duden)

Zum Antrag der LINKEN: Ein geregelter Schulbesuch, ein Ganztagsangebot und die Möglichkeit zu Kontakten sind oft für Kinder nach langen Fluchtwegen das Allerwichtigste. Das schnelle Erlernen der deutschen Sprache steht für uns eindeutig im Vordergrund. Was die Finanzierung in Ihrem Antrag betrifft, so beziehe ich mich einfach auf das, was Herr Oetzel zu der Olympia-Debatte gesagt hat. Das gilt auch für diesen Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Frau Prien von der CDU-Fraktion das Wort.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Duden, wenn Ihnen tatsächlich so viel an einer ernsthaften Sachdiskussion zum Thema Flüchtlingsbeschulung gelegen wäre, dann hätten Sie unseren Antrag, unseren Zwölfpunktekatalog, vor zwei Wochen an den Schulausschuss überwiesen, in dem wir im Moment gar nichts zu tun haben und nur die Zeit absitzen.

(Zurufe von der SPD – *Dr. Monika Schaal SPD:* Dann können Sie ja wegbleiben, wenn's Ihnen nicht gefällt!)

Dann würden Sie auch heute die Anträge der Opposition an den Ausschuss überweisen. Sie machen eine Blockadepolitik, die diesem Parlament nicht gerecht wird, und heute scheinen Sie diese Politik fortsetzen zu wollen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Frau Duden, in der letzten Legislaturperiode waren wir unter Ihrem Vorgänger Gott sei Dank ein wenig anderes gewohnt.

Die Beschulung von Kindern und Jugendlichen unter den Flüchtlingen liegt zumindest allen antragstellenden Fraktionen heute besonders am Herzen, weil wir gemeinsam der Überzeugung sind, dass Bildung der entscheidende Schlüssel zur Integration ist. Das Einzige, was uns ein bisschen unterscheidet, ist, dass wir schon seit Monaten auf den dringenden Handlungsbedarf in diesem Bereich hinweisen, wohingegen Senator Rabe und auch Rot-Grün ständig nur damit befasst sind, sich selbst auf die Schulter zu klopfen. Das reicht aber angesichts der großen Herausforderungen in diesem Bereich nicht. Wir sind froh, dass Sie das Thema dann endlich aufgegriffen haben, dass Sie unseren Zwölfpunkte-Katalog jedenfalls in Teilen übernommen haben, und insoweit Sie dies getan haben, werden wir Ihren Antrag heute auch unterstützen, denn so etwas gehört sich unter Demokraten.

(Beifall bei der CDU)

Leider greift Ihr Antrag jedoch zu kurz. Richtig ist er dort, wo Sie etwa das Recht auf Beschulung hervorheben, und zwar für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von der Bleibeperspektive, aber eben auch die Schulpflicht als Pendant betonen. Richtig ist er ebenfalls dort, wo Sie die Qualität des Unterrichts in den Internationalen Vorbereitungsklassen steigern wollen, dort, wo Sie auch für die Klassen 1 und 2 IVK-Klassen einrichten wollen.

Zu kurz greifen Sie aber an vielen anderen Stellen. Da geht es einmal um die aus unserer Sicht sehr wichtige Frage einer gerechten und vernünftigen Verteilung der IVK-Klassen auf die ganze Stadt. Das ist ein Problem, das der Senat zwar erkannt hat – zumindest hat er das vor einigen Wochen in einer seiner Reden in diesem Hause eingeräumt –, aber auf diese Frage findet sich in Ihrem Antrag nicht einmal ein Denkansatz, geschweige denn eine Antwort.

Darüber hinaus haben Sie, liebe Frau Duden, zwar betont, wie wichtig Ihnen etwa der Spracherwerb und der Sprachstand der Schülerinnen und Schüler sind, Sie schlagen aber nichts vor, um zu überprüfen, ob diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in die Regelklassen übergehen, auch über einen hinreichenden Sprachstand verfügen. Hierzu hatten wir einen konkreten Vorschlag gemacht, den Sie aber offensichtlich nicht einmal diskutieren wollen.

Und so gibt es eine Reihe anderer ungeklärter Fragen, etwa: Was machen Sie an den Großstandorten, die Ihr Senat jetzt plant, wo mehr als 4 000 Flüchtlinge untergebracht werden sollen? Wie soll die Beschulung dort eigentlich stattfinden? Sollen hier neue Schulen geschaffen werden? Sollen die Kinder an einzelnen Schulen untergebracht werden? Gibt es Vorgaben und Ideen Ihrerseits, um eine vernünftige Durchmischung zwischen jetzigen Hamburger Kindern und Flüchtlingskindern zu erreichen? Gibt es Obergrenzen – auch wenn man das Wort nicht sagen darf –, Kontingente, Quoten für Flüchtlingskinder in Grundschulen und Stadtteilschulen,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Aber keine Transitionen!)

besonders solchen, die ohnehin schon mit großen sozialen Belastungen zu kämpfen haben? All das sind Fragen, die wir uns stellen müssen und die in dieser Stadt diskutiert werden müssen. Denn eines darf auch im Interesse einer Akzeptanz in der Bevölkerung, die wir alle miteinander erhalten wollen, nicht geschehen: Wir dürfen nicht zulassen, dass die Schulqualität in Hamburg unter der Flüchtlingsbeschulung leidet. Deshalb lade ich Sie heute noch einmal ausdrücklich ein und fordere Sie auch auf, in eine vernünftige und ernsthafte Diskussion zum Thema Flüchtlingsbeschulung einzusteigen. Ich habe gehört, dass Sie nicht einmal Ihren eigenen Antrag an den Schulausschuss überweisen

(Karin Prien)

wollen. Also halten Sie offensichtlich eine Debatte über das, was Sie sich ausdenken, für nicht mehr erforderlich. Damit entwerten Sie – das habe ich auch letztes Mal schon gesagt – die Arbeit dieses Hauses und die Arbeit im Ausschuss. Ich darf noch einmal dringend an Sie appellieren, endlich mit dieser Blockadestrategie aufzuhören.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe es bereits vor zwei Wochen gesagt und wiederhole es hier noch einmal: Unsere Gesellschaft verändert sich und wird sich noch weiter verändern. Hamburg verändert sich und wird sich noch weiter verändern. Dazu sage ich auch noch einmal sehr deutlich, dass Migrationsforscherinnen und -forscher gesagt haben, alle würden von kultureller Vielfalt und gelungener Integration profitieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Der Schlüssel für gelungene Integration, für gelungene kulturelle Vielfalt, für ein gelungenes Miteinander in unserer Stadt wie auch in ganz Deutschland und in anderen Ländern ist Bildung. Genau da setzen wir mit unserem Antrag an. Wenn wir uns die Bildungseinrichtungen, die Schulen in unserer Stadt ansehen, wie ich das gern getan habe und mit Sicherheit auch meine Kolleginnen und Kollegen, dann sehe ich vor allen Dingen eines: Ich sehe leidenschaftliches Engagement, viel Professionalität und gerade auch an Schulen, wo mehr als 50 Nationen zu Hause sind, wo weit mehr als 10 Internationale Vorbereitungsklassen und Basisklassen da sind, höre ich keine Klagen. Nein, was ich erlebe, ist eine Begrüßung der kulturellen Vielfalt, eine Freude über die Chancen, ich höre Erfolgsgeschichten, ich erlebe Freude über die kulturelle Vielfalt und darüber, dass die Welt so ein kleines bisschen besser gemacht werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit das in Hamburg so bleibt und sich auch den Veränderungen anpasst, haben wir heute ein umfangreiches realistisches Maßnahmenpaket vorgelegt, für das wir uns Zeit genommen haben. Wir haben mit den Akteurinnen und Akteuren gesprochen, wir haben geprüft, was kurzfristig und langfristig realistisch umzusetzen ist, damit die Integration gelingt und kulturelle Vielfalt bei uns wirklich genutzt werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wie Frau Duden bereits ausgeführt hat, geht das über die Einhaltung der Schulpflicht, die wir für sehr wichtig halten, über wirklich gut ausgebildetes pädagogisches Personal, das darüber hinaus auch noch personalrechtlich abgesichert ist – das ist ein sehr zentraler Punkt –, über eine angemessene Ausstattung der kleinen Lerngruppen, über die Berücksichtigung der neuen Erfahrungen, die wir in den Klassen 1 und 2 gewonnen haben, in denen wir anders als bisher auch Internationale Vorbereitungsklassen einrichten, bis hin zu dem Ausbau und der Weiterentwicklung des Unterrichtsmaterials. Auch für Deutsch als Zweitsprache sollen entsprechende Ausbaumaßnahmen vorgenommen werden.

Auch die Kompetenzen und Haltungen nehmen wir in den Blick, die ein integraler Bestandteil des Unterrichts in den Internationalen Vorbereitungsklassen wie auch natürlich in allen anderen Regelklassen sind. Vor allen Dingen achten wir auf unbürokratische Übergänge. Hier, Frau Kollegin Prien, hätte ich mir gewünscht, dass Sie sich einfach einmal unseren Antrag ansehen. Im Petitum 8 und 9 geht es darum, dass geeignete Schulplätze gefunden werden – wir müssen nicht extra in einem Petitum festlegen, wie genau das nun geschehen soll –, und in Petitum 9 haben wir auch festgelegt, dass sich das am Bildungsstand der Kinder ausrichtet. Wir haben uns sehr genau Gedanken darüber gemacht, damit wir flexible, individuelle, unbürokratische Übergänge schaffen – das ist ein sehr wichtiger Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sehr zentral ist auch der Ganzttag von Anfang an, nicht erst in den Regelschulen – das ist für uns ein wichtiger Punkt –, und zwar in Räumen, die wirklich den Kindern angemessen sind. Unser Antrag ist ein sehr umfangreiches realistisches Maßnahmenpaket, und ich bitte ganz dringend, ihm nachher zuzustimmen.

Ich möchte noch etwas zum Verhalten der CDU und der LINKEN in der letzten Debatte sagen; auch Frau Duden hat das schon ausgeführt. Ich habe darüber mit Außenstehenden gesprochen, die diese Debatte verfolgt haben. Das war diesem Hause nicht angemessen. Es war eine peinliche Debatte, wo es ein bisschen zugeht wie in der Schule, wenn Schülerinnen und Schüler sich wechselseitig vorwerfen, voneinander abgeschrieben zu haben. Es waren gegenseitige Unterstellungen. Das war diesem Hause wirklich nicht angemessen. Ich kann Sie nur dazu einladen, im Rahmen einer Selbstbefassung im Ausschuss eine sachliche Debatte zu führen.

Sie von der CDU haben gestern den Antrag auf Selbstbefassung, den wir schon vorab stellen wollten, abgelehnt. Das heißt, Sie haben sich der Selbstbefassung verschlossen. Wir haben extra eine Selbstbefassung geplant, damit wir uns losge-

(Dr. Stefanie von Berg)

löst von Ihren Anträgen, den Anträgen der LINKEN und unserem Antrag über die Beschulung von Flüchtlingen unterhalten können, auf einer Sachebene, weil wir alle gemeinsam den Schlüssel für gelungene Integration, nämlich Bildung, erfolgreich umsetzen wollen. Davon gehe ich immer noch aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ihre Anträge haben sich zum Teil durch unseren erledigt. Das ist ein Grund, warum wir sie ablehnen. Und zu dem Antrag der LINKEN: Das sind einfach nicht finanzierbare und nicht durchkalkulierte Forderungen, die Sie erhoben haben. Deswegen werden wir auch diesen Antrag ablehnen.

Ich bitte Sie um die Zustimmung zu unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal finde ich es gut, dass jetzt auch SPD und GRÜNE einen Antrag vorgelegt haben, und wir werden diesem Antrag zustimmen. Eines verstehen wir allerdings nach wie vor nicht: Es geht nicht darum, dass wir über Urhebererschaft streiten, sondern wir hätten einfach sehr gern im Ausschuss eine fachliche, sachliche Debatte auf Grundlage aller drei Anträge geführt. Ich verstehe die Unterstellung überhaupt nicht, dass das mit diesen Anträgen nicht möglich gewesen wäre. Deswegen kritisieren wir nach wie vor sehr scharf – und das hat überhaupt nichts mit unparlamentarischem Verhalten zu tun –, dass Sie nicht die Größe haben, alle unsere Anträge zu überweisen, damit sie die Grundlage unserer Diskussion im Fachausschuss sein können.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Karin Prien* CDU)

Es bringt auch nichts, Frau von Berg, wenn Sie irgendwelche Zeuginnen und Zeugen zitieren; ich könnte Ihnen auch erzählen, wie viele Menschen in der Stadt nur noch den Kopf darüber schütteln, dass die GRÜNEN dieses machtpolitische Spiel der SPD mitmachen und keine Anträge mehr an die Ausschüsse überweisen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Karin Prien* CDU)

Noch einmal zu den Anträgen. Es ist in der Tat so, dass Ihr Antrag im Ungefähren und Vagen bleibt. Es wäre sehr fruchtbar gewesen, wenn wir den Antrag der CDU und unseren Antrag dazugenommen hätten, um gemeinsam ein Paket zu schnüren, dass dann auch wirklich im Sinne der Lehrerinnen und Lehrer und der Kinder in den Internationalen

Vorbereitungsklassen und in den Basisklassen wäre. Sie machen nämlich im Grunde überhaupt nicht deutlich, wie genau die Lehrerinnen und Lehrer in den IVK-Klassen Unterstützung bekommen. Diese Grenze, die Sie auf 14 bis 18 Schüler hochschrauben, ist doch keine Errungenschaft an kleinen Lerngruppen, die Anzahl war früher sogar niedriger. Alle Beschäftigten, die dort tätig sind, sagen uns, dass es viel zu große Gruppen sind und sie den Kindern ihre Angebote nicht vermitteln können, weil sie es allein in diesen Gruppen nicht schaffen. Deswegen haben wir gefordert – und das haben wir eben auch von der Basis gehört –,

(*Ksenija Bekeris* SPD: Welche Basis?)

dass es mehr Personal in den Klassen geben muss, mit unterschiedlichen Kompetenzen in multi-professionellen Teams, wie wir es bei der Inklusion auch haben. Dem tragen Sie in Ihrem Antrag überhaupt keine Rechnung. Darüber hätte man durchaus noch einmal gut diskutieren können, zusammen mit unseren Anträgen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Karin Prien* CDU)

Herr Abaci hat unserem Antrag, als wir ihn das letzte Mal debattierten, durchaus zugestanden, dass er sehr fundiert ist. Sogar Herr Oetzel hat heute gesagt, man merke, dass unser Antrag von der Basis komme und mit den Akteurinnen und Akteuren gemeinsam entwickelt worden sei.

(Zuruf von *Kazim Abaci* SPD)

– Wir können das gern im Protokoll nachlesen, Herr Abaci.

Sie können vor der Wahrheit nicht die Augen verschließen, denn es ist so, wir haben den Antrag mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort entwickelt. Deswegen finde ich Ihr Verhalten wirklich sehr bedauerlich. Sie sagen, es gäbe eine Willkommenskultur in den Schulen, Frau von Berg. Natürlich gibt es die. Aber dass die Lehrerinnen und Lehrer gleichzeitig sagen, sie fühlten sich überfordert und überlastet, sie bräuchten mehr Personal und mehr Unterstützung, widerspricht der Willkommenskultur nicht. Im Gegenteil, Sie setzen im Grunde die Willkommenskultur auf Spiel, wenn Sie die Lehrkräfte nicht ausreichend unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Karin Prien* CDU)

Und deswegen hat sich unser Antrag auch nicht erledigt. Sie berücksichtigen nicht, dass die Kinder unter Umständen erst einmal trauma-therapeutische Unterstützung brauchen. Sie gehen nicht darauf ein, dass die Schulen sich einen Koordinator oder eine Koordinatorin für diese Fragen wünschen, weil es unglaublich viel zu regeln und zu organisieren gibt. Sie gehen nicht auf unsere Forderung ein, auch aus der Gruppe der Geflüchteten Fachpersonal zu gewinnen, um solche Aufgaben

(Sabine Boeddinghaus)

zu übernehmen. Das ist doch eine super Idee, aber Sie haben kein Wort dazu gesagt. Und im Übrigen sagen Sie zur Finanzierung Ihres Antrags auch nichts, das nur einmal am Rande. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herrn! Derzeit kommen jeden Monat 300 bis 400 Flüchtlingskinder zu uns nach Hamburg. Angesichts dieser Zahlen haben wir in der Vergangenheit bereits mehrfach ein umfassendes Programm für die Beschulung als Grundlage der nachhaltigen Integration dieser Kinder eingefordert. Wir haben vom Senat davon bis heute nichts gesehen, weder ausreichende Personal- und Raumausstattung noch nachvollziehbare Organisationsstrukturen und erst recht keine zusammenhängenden Pläne für ein sinnvolles Gesamtkonzept.

(Beifall bei der FDP – *Kazim Abaci SPD:* Nix?)

Da muss man als Oppositionspolitiker den Integrationskünstlern von Rot-Grün fast dankbar sein, dass auch Sie gemerkt haben, dass der Senat dringend Hilfestellung braucht, und Sie in der Folge einen leidlich guten Antrag zusammengezimmert haben, auch wenn Sie den Inhalt in weiten Teilen abgeschrieben haben. Aber immerhin, besser spät als nie.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Stimmen Sie zu, Herr Oetzel!)

– Ich stimme selbstverständlich zu.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Dann kann er so schlecht nicht sein, wenn Sie sogar zustimmen!)

– Habe ich auch nicht gesagt. Ich habe gesagt, es ist ein leidlich guter Antrag, den Sie zusammengezimmert haben, und besser als das, was der Senat bisher gemacht hat. Vielen Dank, Herr Dr. Tjarks.

Der Zusatzantrag der CDU ist aber aus unserer Sicht noch eine sinnvolle Ergänzung. Wir werden daher auch diesem Antrag zustimmen und finden es schade, dass wir ihn nicht weiter im Ausschuss diskutieren werden.

Aber noch ein Wort zu unserem Zusatzantrag. Bisher haben wir von den Roten und den GRÜNEN nur gehört, dass sie die Zusatzanträge der CDU und der LINKEN ablehnen werden. Ich habe also noch leise Hoffnungen, dass Sie vielleicht noch unserem Antrag zustimmen werden.

(Beifall bei der FDP – *Kazim Abaci SPD:* Leider nicht!)

Ein besonders wichtiger Aspekt fällt nämlich im vorliegenden Antrag fast völlig unter den Tisch, und das ist die Vermittlung unserer freiheitlichen und liberalen Werte, die unsere Gesellschaft zusammenhalten

(*Kazim Abaci SPD:* Das ist doch selbstverständlich!)

und sicherlich auch mit dafür verantwortlich sind, dass derzeit viele der Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen, eine neue Zukunft gerade in unserer Stadt und in unserem Land suchen. Wir Freien Demokraten stehen zu 100 Prozent zu unserer Verantwortung, den Kriegsflüchtlingen zu helfen. Aber eines muss jeder verstehen, der auf Zeit oder dauerhaft ein Mitglied unserer Gesellschaft ist oder sein möchte: Auf Toleranz, Gleichberechtigung, Religions- und Meinungsfreiheit, Antirassismus und die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung jedes Einzelnen gibt es in Deutschland keinen Rabatt.

(Beifall bei der FDP)

Wir fordern daher, dass die Vermittlung unserer Werte neben dem Erwerb der deutschen Sprache als gleichrangiges Hauptziel in den Flüchtlingsunterricht aufgenommen wird. Die Formulierung dazu im Ursprungsantrag ist uns an dieser Stelle viel zu vage. Nötig ist ein konkretes Konzept, das zügig entwickelt und dann auch umgesetzt werden muss. Denn sonst wird aus der Flüchtlingskrise schon bald eine Integrationskrise,

(*Ksenija Bekeris SPD:* Ach, Herr Oetzel!)

die uns dann noch vor weit größere Herausforderungen als derzeit stellen wird. In diesem Sinne bitte ich Sie, unserem Zusatzantrag zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Von der AfD bekommt nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wieder einmal müssen wir über die Lösung eines Problems miteinander sprechen, welches wir in dem Ausmaß nicht hätten, wenn sich Bund und Länder an Recht und Gesetz hielten. Wieder einmal ist man gezwungen, das Richtige im Falschen zu tun. Der vorgelegte Antrag versucht, dies zu tun, aber er macht vieles nur noch falscher. Hier treffen sich zu viel egalitaristische Bildungspolitik und utopistische Willkommenskultur.

Richtig an Ihrem Antrag ist, dass in Hamburg die bisherigen Angebote der Beschulung von Asylsuchenden deutlich über die Standards anderer Bundesländer hinausgehen. Aber ist das notwendig? Bisher hat die Beschulung der minderjährigen Asylsuchenden in Hamburg – und hier muss ich der positiven Selbstdarstellung der Koalitionsfrak-

(Dr. Alexander Wolf)

tionen widersprechen – leider hauptsächlich schlechte Ergebnisse bei hohen Kosten verursacht

(Dorothee Martin SPD: Hä?)

und die Schulen und die Lehrkräfte, so die Rückmeldung der Lehrer, die in derartigen Schulen und Klassen unterrichten, erheblich belastet, wenn nicht überlastet. Dies ist in dem Antrag zwischen den Zeilen auch herauszulesen, und deswegen wird eine Reform angestrebt – in vielen Punkten aber in die falsche Richtung.

Wie Sie oben auf Seite 2 zugeben, ist es um die Anwesenheitsdisziplin der Flüchtlingskinder, insbesondere der Jugendlichen, nicht gut bestellt. Oft betragen die Abwesenheitsquoten über 50 Prozent, was nicht so recht dazu passen will, dass diese Schüler angeblich so motiviert sind. Ob das, was derzeit oftmals wenig angenommen wird, jetzt als Ganztagsangebot ausgebaut werden muss, dahinter kann man doch wirklich ein großes Fragezeichen setzen. Wer schon zum Halbtagsunterricht nicht freiwillig erscheint, wird der plötzlich bereitwillig zum Ganztagsunterricht erscheinen? Bei mir überwiegen die Zweifel und die Skepsis.

Die weiteren Ausführungen in Ihrem Antrag, dass guter Unterricht gute Rahmenbedingungen brauche, sind natürlich richtig. Sie schreiben, die Schüler sollten von gut ausgebildeten Pädagogen ein hochwertiges Unterrichtsangebot bekommen. Auch hochwertiger Sprachunterricht sei von Anfang an notwendig. Das stimmt. Allerdings bedeutet das natürlich, dass in solchen Schülergruppen nur Fachlehrer mit *Facultas* Deutsch einzusetzen sind, die nach Möglichkeit auch noch eine Zusatzausbildung für Deutsch als Fremdsprache haben. Wo sind gegenwärtig diese Kollegen an den betroffenen Schulen?

Zu den einzelnen Punkten Ihres Antrags. Den Punkten 2, 4, 5, 7, 9 und 11 könnten wir zustimmen.

Zu Punkt 1 ist eine differenzierte Betrachtung angebracht. Ich persönlich sehe es so, wie es zum Beispiel auch der Chef der SPD in Thüringen, Bauwein, formuliert hat, dass die Schulpflicht problematisch ist und man darüber streiten kann, ob diese nicht erst nach positivem Abschluss des Asylverfahrens greifen sollte, auch wenn ich einräume, dass man mit fundierten Gründen beide Meinungen guten Gewissens vertreten kann. Trotzdem soll und kann natürlich motivierten Flüchtlingen in den Aufnahmeeinrichtungen ein Bildungsangebot unterbreitet werden, allerdings unter Berücksichtigung des Rahmens, in dem Lehrkräfte und Räume vorhanden sind.

Zu Punkt 3. Woher kommt das gut ausgebildete Fachpersonal an den Schulen für die zusätzlichen Klassen? An praktisch keiner der betroffenen Schulen wird das gut ausgebildete Personal in der nötigen Stärke vorhanden sein. Das heißt, wenn

es zusätzliche Schüler und Klassen in Klassenstärken von 14 bis 18 Schülern gibt – das finden wir sinnvoll, denn diese Soll-Stärke ist das Maximum, mit dem in derartigen Klassen noch sinnvoll Unterricht erteilt werden kann –, dann muss vorher sichergestellt sein, dass mit den Schülern externes Fachpersonal an die Schule kommt, damit dieses den zusätzlichen Unterrichtsaufwand bewerkstelligen kann. Keinesfalls darf es so laufen, dass zuerst die Klassen kommen, im Extremfall im laufenden Schuljahr, und das Kollegium dann sehen muss, wie sie irgendwie aufbewahrt werden, bis das Lehrpersonal im nötigen Umfang an die Schulen kommt – so lauten mehrere Rückmeldungen in diesem Zusammenhang.

Zu Ihrer Ziffer 6. Fortbildungsangebote für Deutsch als Fremdsprache sind ausschließlich für Deutschlehrer mit *Facultas* geeignet. Oder glauben Sie, dass ein Lehrer, der sechs Jahre Lehramt Berufsschule studiert und anderthalb Jahre das Referendariat mit den Fachseminaren Wirtschaft oder Englisch absolviert hat, plötzlich durch eine einwöchige Fortbildung zu einem qualifizierten Deutschlehrer mit Sonderqualifikation Deutsch als Fremdsprache wird? Falls ja: Warum braucht man dann noch ein erstes und zweites Staatsexamen zum Eintritt in den Schuldienst, statt einfach direkt nach dem Abitur eine einwöchige Fortbildung zu machen und dann Fachlehrer für Flüchtlingsbeschulung zu sein? So geht es doch nicht.

Zu Ihrem Punkt 8. Laufende Schulwechsel zwei Wochen nach dem Unterkunftswechsel führen zu unnötigem institutionalisiertem Chaos an den Schulen. Schulwechsel und insbesondere die Einrichtungen neuer Migrantenklassen sollten zum Schuljahreswechsel stattfinden, um die für guten Unterricht geforderten guten Rahmenbedingungen zu gewährleisten, auch wenn dann der eine oder andere im Einzelfall einmal etwas warten muss.

Auch Ihren Punkt 10 müssen wir ablehnen. Bevor es ein Ganztagsangebot von Anfang an in den Schulen geben kann, müssen Sie zunächst beantworten, woher die Räume kommen, woher die freiwilligen und entsprechend qualifizierten Lehrer kommen, ob die häufig überforderten Lehrer und Schüler ausreichend mit Sozialpädagogen unterstützt werden, um störungsfreien Unterricht zu gewährleisten, was das alles zusätzlich kostet und woher das Geld kommt. Solange es keine Antworten auf diese Fragen gibt, kann unserer Auffassung nach mit der Ganztagsbeschulung nicht begonnen werden. Daher können wir dem Antrag in der vorliegenden Form nicht zustimmen.

Noch kurz zwei Sätze zu den Zusatzanträgen. In dem Zusatzantrag der CDU erscheinen uns mehrere Punkte sinnvoll, während wir andere Punkte ablehnen. Wir haben eine ziffernweise Abstimmung beantragt. Sinnvoll und interessant ist insbesondere der Punkt 2, in dem, ähnlich wie in dem

(Dr. Alexander Wolf)

Zusatzantrag der FDP, den wir unterstützen werden, eine Vermittlung der hiesigen Werte und Grundgedanken der freiheitlich demokratischen Grundordnung – man kann den Begriff Leitkultur verwenden, man muss es nicht tun – gefordert wird und wichtige Ansätze in Richtung Entwicklung eines Lehrplans für die Flüchtlingsbeschulung stecken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, bevor ich nun Frau Heyenn das Wort erteile, möchte ich, wie die Präsidentin das zu Beginn der Sitzung schon getan hat, darauf hinweisen, dass es tatsächlich ausreichend Sitzplätze im Plenarsaal gibt. Ich würde gern diese kleinen Gesprächsgruppen auflösen. Sprechen Sie draußen weiter oder folgen Sie der Debatte. Vielen Dank. – Frau Heyenn, Sie haben das Wort.

Dora Heyenn fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ungefähr ein Viertel der ankommenden Flüchtlinge in Hamburg sind Kinder und Jugendliche. Ganz wichtig ist, dass diese Kinder und Jugendlichen von Anfang an eine möglichst gute Bildung und Ausbildung bekommen. Das ist die beste Voraussetzung für eine gelingende Integration.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

In Hamburg werden die Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus beschult. Damit ist Hamburg ein Vorbild für andere Bundesländer. Das ist nicht erfunden worden, weil wir die Flüchtlingsbewegung haben, das ist seinerzeit von der Senatorin Christa Goetsch eingesetzt worden, und wir können ihr gar nicht dankbar genug sein, dass sie das damals durchgesetzt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Die Fraktionen von SPD und GRÜNEN haben nun einen Antrag eingebracht, "Gute Schule von Anfang an". Zu begrüßen ist, dass innerhalb der ersten vier Wochen ein entsprechendes Schulangebot sichergestellt werden soll. Flüchtlingskinder und Jugendliche sollten so schnell wie möglich ins Bildungssystem integriert werden, aber eine separate Beschulung sollte auf ein Minimum beschränkt sein. Es sollte eben keine Migrantenklassen geben und keine Flüchtlingsklassen. Die Kinder und Jugendlichen gehören so schnell wie möglich in die Regelklassen.

Und was ist eigentlich mit den Gymnasien? Ich habe bei Ihnen, Frau Prien, genau zugehört.

(Dennis Thering CDU: Da können Sie noch was lernen!)

– Ich weiß nicht, ob man das lernen sollte.

Sie haben von einer Quotierung für die Grundschulen und die Stadtteilschulen gesprochen. Es kann doch aber nicht sein, dass wir, genau wie bei der Inklusion, die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Integration der Flüchtlingskinder und der Jugendlichen allein den Stadtteilschulen und somit den Stadtteilschülerinnen und Stadtteilschülern überlassen. Das kann so nicht gehen, und deswegen sollten wir darauf achten, dass auch die Gymnasien ihren Anteil leisten. Interessant wäre zu wissen, wie hoch der Anteil der jungen Flüchtlinge ist, die an Gymnasien beschult werden. Wichtig ist doch, dass die Kinder und Jugendlichen entsprechend ihren Potenzialen den Zugang zu Stadtteilschulen und Gymnasien erhalten und das nicht auf eine Schulform reduziert ist.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Zu begrüßen ist, dass SPD und GRÜNE die Lehrkräfte in Erstaufnahmeeinrichtungen in den Vorbereitungsklassen in arbeits- und personalorganisatorischer Hinsicht mit den Lehrkräften in Regelklassen gleichstellen wollen. Dies ist lange überfällig. Gleiches Geld für gleiche Arbeit sollte es für angestellte und teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte genauso geben wie für die Honorarkräfte. Vor ein paar Tagen hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft gefordert, Lehrkräfte für Integrationskurse anzustellen und gut zu bezahlen. Die GEW warnt vor Engpässen an qualifizierten Lehrkräften und weist darauf hin, dass nach Abzug der Sozialabgaben bei vielen akademisch qualifizierten Lehrkräften, die von diesen Honoraren leben, ein Einkommen knapp über dem Hartz-IV-Niveau übrigbleibt. Diese Integrationskurse werden vor allem von der Volkshochschule erteilt, die im Zuständigkeitsbereich der Schulbehörde liegt. Hier besteht Handlungsbedarf, und das nicht erst seit der aktuellen Flüchtlingsbewegung.

Noch einmal ein Wort zu den Lehrern, den Schülern und dazu, dass sie alle überfordert seien. Ich möchte einmal ein Beispiel aus dieser Stadt nennen. Vor einiger Zeit hat die Erich Kästner Schule den Bertini-Preis bekommen, weil Lehrer und Schüler ein Tor in den Zaun zur benachbarten Flüchtlingsunterkunft eingebaut und ermöglicht haben, dass Flüchtlingskinder und Kinder, die in die Schule gehen, nachmittags miteinander spielen können. Das ist also nicht nur eine Herausforderung oder eine Überforderung, es ist auch eine große Inspiration für ein Miteinander. Wie Frau von Berg sagte: Kultur hilft uns allen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Nun zu den Unterrichtsräumen. Im Antrag ist von guten Unterrichtsräumen die Rede. Ich möchte einmal daran erinnern, dass wir, als die Flüchtlingsbewegung noch nicht so stark im Bewusstsein war, einen Schulentwicklungsplan vorgelegt bekommen

(Dora Heyenn)

haben, in dem steht, dass die Schulflächen bis 2020 um 10 Prozent verkleinert werden müssen. Ich nehme an, dass das jetzt neu überdacht wird. Hier brauchen wir eine Kehrtwende. Wir müssen die Schulflächen nicht verringern, es müssen neue geschaffen werden. Das ist die neue Situation.

Zum Schluss noch ein Wort an die CDU. Sie haben eben wieder verklausuliert gesagt – und man kann es überall lesen –, dass Sie befürchten, durch die Flüchtlingskinder sinke das Leistungsniveau in den Schulen. Ich würde gern wissen, woher Sie diese Weisheit nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich glaube, dass die Flüchtlingskinder dazu beitragen werden, dass das Lernklima an den Schulen stark verbessert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Senator Rabe.

Senator Ties Rabe:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr darüber, dass im Großen und Ganzen trotz einzelner Differenzen viel Zustimmung zu dem Antrag der beiden Regierungsfractionen zu hören war, den Kindern und Jugendlichen die Schulen zu öffnen und für guten Unterricht zu sorgen.

Es ist eine große und eine schwierige Aufgabe, vor der wir stehen. Der Senat geht davon aus, dass insgesamt, über drei Jahre hinweg betrachtet, bis zum Jahresende 2016 bis zu 80 000 Menschen nach Hamburg gekommen sein werden. Das ist die Einwohnerzahl der drittgrößten Stadt Schleswig-Holsteins, nämlich Flensburg, die mal eben in Hamburg eingebunden werden muss. Meinem Vordränger von der AfD erwidere ich: Ich kann den Flüchtlingen nicht sagen, wartet bitte sieben Jahre, bis ich die richtigen Lehrer ausgebildet habe – so lange dauert eine Lehrerausbildung –, und wartet bitte noch dreieinhalb oder vier Jahre, bis wir alle neuen Schulgebäude gebaut haben, sondern wir müssen eine Antwort finden auf die Herausforderung, die jetzt da ist. Das bedeutet sicherlich, dass wir die Schwierigkeiten auch sehen und sie uns ehrlich eingestehen müssen, aber wir dürfen nicht vor ihnen davonlaufen. Ich freue mich, wenn Sie uns dabei unterstützen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Lassen Sie mich in aller Kürze die sechs wichtigsten Punkte nennen, die für uns maßgeblich sind, wenn es darum geht, jungen Menschen die Hand zu reichen.

Es ist so leicht gesagt und doch sehr schwer getan: Gute Bildung von Anfang an. Wer sich, wie

viele von Ihnen, ansieht, wie in den zentralen Erstaufnahmen und den Notunterkünften zurzeit improvisiert werden muss, um immer wieder neue Menschen unterzubringen, der weiß, welche gewaltige Herausforderung es ist, in diesen zentralen Erstaufnahmen ein Schulangebot sicherzustellen, und das für möglichst viele junge Menschen. Dennoch haben wir, anders als eine Reihe anderer Bundesländer, gesagt, dass wir nicht warten möchten, bis diese jungen Menschen nach einem halben Jahr in eine öffentlich rechtliche Unterkunft gekommen sind, sondern wir möchten uns sehr anstrengen, von Anfang an einen guten Unterricht anzubieten, mit allem Drum und Dran, wie es sich gehört, denn nur so kann Integration gelingen. Das ist der eine wichtige Eckpunkt für uns.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der zweite Punkt bezieht sich auf die Rahmenbedingungen. Sie sind genannt worden, und ich habe keinen Widerspruch gehört. Ich wiederhole nur kurz, Stichwort kleine Klassen: In Hamburger Schulklassen befinden sich teilweise 19, auch 21 oder 23, in einigen Fällen sogar 28 Schülerinnen und Schüler, in den Flüchtlingsklassen sollen es in der Regel 14 bis 18 sein. Damit sind diese Klassen kleiner als die kleinsten Klassen im Regelsystem. Der Unterricht soll in der Tat durch professionelle pädagogische Kräfte erfolgen, überwiegend durch Lehrkräfte, in 27 bis 31 echten Unterrichtsstunden. Das ist keine Kita, keine offene Jugendarbeit, sondern das ist eine richtig funktionierende Schule. Das verstehen wir unter guten Rahmenbedingungen. Das sicherzustellen, wird eine spannende und auch schwierige Aufgabe, der wir uns aber widmen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu Recht ist auf die spannende Frage hingewiesen worden, was in diesem Unterricht passiert. Zwei Dinge sind wichtig. Die Sprache zu lernen ist eine große Herausforderung. Wir hatten hier die aus meiner Sicht etwas abwegige Diskussion, warum in diesen Klassen kein Schwimmunterricht stattfindet. Ich sage noch einmal sehr deutlich: Deutsch zu lernen ist ein sehr schwieriges Unterfangen. Im Vergleich mit Spanisch oder Englisch ist Deutsch eine Sprache mit vielen, vielen Tücken, und wer sie nicht beherrscht, hat keine Chance in unserer Gesellschaft, in unseren Schulen. Deswegen ist der eine Kernpunkt guter Deutschunterricht, damit diese jungen Menschen es so schnell wie möglich schaffen, sich Bildungschancen zu erschließen.

Ein weiterer wichtiger Punkt – ich habe mich ein bisschen über den FDP-Antrag gewundert, weil wir dasselbe wollen und wir es auch aufgeschrieben haben –: Wir wollen auch im Unterricht dafür sorgen, dass diese jungen Menschen die Werte und Normen unserer Gesellschaft mitbekommen und sie sich mit ihnen auseinandersetzen. Da brauchen wir gar keine komische Diskussion über Leitkultur

(Senator Ties Rabe)

zu führen, ein Blick in die Präambel unseres schönen Schulgesetzes reicht, die die Väter oder Mütter dieses Gesetzes dort hineingeschrieben haben. Es geht darum, dass man auf demokratische Art und Weise Konflikte löst, dass wir eine tolerante Gesellschaft sind, die Vielfalt akzeptiert, die Unterschiedlichkeit von Religionen und die Unterschiedlichkeit von Kulturen. Es geht darum, dass natürlich auch die Gleichberechtigung von Mann und Frau eine fundamentale Säule im Miteinander ist. Genau das ist der zweite Punkt, den wir im Unterricht sicherstellen wollen. Beides gehört untrennbar zusammen und nicht in Fächer aufgegliedert, Sprache einerseits und die Integration in das, wie die Hamburger Gesellschaft funktioniert, andererseits. Das ist für uns guter Unterricht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Schnelldurchgang die weiteren Punkte. Ganztags für alle, das sagt sich so leicht, aber die meisten Bundesländer können es deshalb nicht anbieten, weil sie gar nicht so viele Ganztagschulen haben. Wir haben dieses Angebot fast an jedem Schulstandort. Ich habe die neueste Statistik bekommen – eine Schule fehlt dabei schon wieder –: Von 330 Schulen sollen 329 Ganztagschulen sein. Wir möchten, dass diese jungen Menschen am Ganztags teilnehmen können. Wer wie ich ein Kind hat, das einen längeren Zeitraum im Ausland verbracht hat – bei meiner Tochter ist das der Fall, ich habe es in der letzten Debatte schon erzählt –, der weiß, wie gut und schnell Integration gelingt, wenn sie nicht nur im Unterricht stattfindet, sondern auch im Miteinander der Schülerinnen und Schüler. Dafür ist der Ganztags eine sehr wichtige Säule. Deswegen öffnen wir die Türen und nehmen das Geld dafür in die Hand, damit alle Flüchtlingskinder und Jugendlichen am Ganztags teilnehmen können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gute Räume sind wichtig, Sie haben vollkommen recht, und auch die lokale Verteilung haben Sie zu Recht angesprochen, Frau Prien. Das ist eine schwierige Aufgabe. Wir planen in der Tat, auch Schulbusse einzusetzen, um dafür zu sorgen, dass an allen Schulen eine Beteiligung an dieser wichtigen Aufgabe stattfindet. Allerdings muss ich an dieser Stelle einmal Richtung CDU bemerken, dass ich mich als Lokalpolitiker Bergedorfs sehr gut erinnere, dass nicht eine einzige Flüchtlingsunterkunft in Bergedorf mit Zustimmung der CDU auf den Weg gebracht worden ist,

(André Trepoll CDU: Überhaupt nicht wahr!)

nicht eine einzige in dieser Form. Sie sollten an einer Verteilung über die Stadt mitwirken, statt sie immer einzuklagen, während Sie sich andererseits der Zusammenarbeit an diesem wichtigen Punkt verweigern. Wir möchten das auf jeden Fall sicherstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das weiß Herr Gladiator nicht mal!)

Zum guten Schluss spreche ich noch einen Punkt an, der nicht einfach ist – wir können ihn im Ausschuss gern beraten –, die lückenlosen Übergänge. Was ist denn, wenn jemand ein Jahr gut Deutsch gelernt hat und der Übergang in die Regelklasse erfolgen könnte, und es ist Februar? Unser Schulsystem ist so programmiert, dass sich alles zum 1. August ändert. Sollen dann also einige Schülerinnen und Schüler mit zu geringen Sprachkenntnissen wechseln und andere viel zu lange auf ihren Wechsel warten, um den Übergang im August sicherzustellen? Wir haben uns dagegen entschieden, obwohl es organisatorisch einfacher wäre. Der Übergang in den Regelunterricht kann jederzeit, und sei es Dienstag, der 3. November, erfolgen. Wenn ein Lehrer sagt, dieser junge Mensch kann dem Regelunterricht jetzt folgen, dann geht dieser junge Mensch in eine Regelklasse. Für den jungen Menschen ist das gut, aber die Nebenwirkung will bedacht sein. Es kann in einigen Fällen auch dazu führen, dass Klassen ein bisschen größer werden. Aber bevor wir ganze Jahrgänge auflösen und neu zusammenmixen, um bestimmte Obergrenzen einzuhalten, muss das der vernünftige Weg sein. Deswegen haben wir noch einmal deutlich gemacht, dass wir für diese lückenlosen Übergänge sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss. Über 12 000 Schülerinnen und Schüler bis Jahresende 2016 zu integrieren, wird eine schwierige Aufgabe. Wir sollten aber nicht mutlos sein. Von den rund 250 000 Hamburger Schülerinnen und Schülern, die von der Vorschule bis zur Berufsschule unsere Schulen besuchen, haben mehr als 100 000 einen Migrationshintergrund. Wir haben es als Stadt geschafft, so viele Menschen in das Schulsystem zu integrieren. Zudem haben wir uns als Stadt verändert mit diesen Menschen. Und ich sage ganz ausdrücklich, dass Hamburgs Schulen und Hamburgs Gesellschaft öde und leer wären ohne diese 100 000 mit Migrationshintergrund, und wenn jetzt 12 000 dazukommen, dann sollten diese 100 000 Schülerinnen und Schüler, die schon Hamburger sind und zu uns gehören, die zu Hamburg gehören wie jeder andere auch, wie Sie und ich, uns Mut machen, dass das eine Aufgabe ist, die gelingen kann und die Hamburg weit voranbringt. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht so recht, lieber

(Karin Prien)

Herr Rabe, in welcher Funktion Sie Ihre Kenntnisse über die Verhältnisse in Bergedorf jetzt zum Besten gegeben haben; wir haben Sie in letzter Zeit schon häufiger in Sachen Wohnungsbau medial erleben dürfen. Aber was die konkreten Verhältnisse in Bergedorf und die Frage der Flüchtlingsunterkünfte dort angeht, sind Sie leider nicht richtig informiert. Tatsache ist, dass die CDU-Fraktion in Bergedorf – übrigens anders als die SPD-Fraktion – immer konkrete Vorschläge für Flüchtlingsunterkünfte gemacht hat und dass vier von sechs der jetzt tatsächlich bestehenden Unterkünfte auf Vorschläge der CDU zurückgehen.

(Arno Münster SPD: Stimmt doch gar nicht! Das ist doch nicht wahr, was Sie da behaupten!)

Die CDU hat sich hier immer konstruktiv verhalten. Das, was Sie sagten, war daneben.

(Beifall bei der CDU)

Für die jetzige Debatte und auch für die Glaubwürdigkeit, Frau von Berg, ist Ihre Argumentation widersprüchlich im Hinblick auf die Frage, wie wir uns eigentlich mit der Flüchtlingsbeschulung in diesem Parlament befassen. Es gibt nämlich Ihre Aussage dazu, dass Sie tatsächlich das Thema der lokalen Verteilung in Angriff nehmen wollen. Und Sie beabsichtigen – ich darf Sie zitieren –, Schulbusse einzusetzen. Das heißt doch, es gibt Handlungsbedarf in diesem Bereich. Frau von Berg, da können Sie doch nicht sagen, das hätte sich erledigt und darüber müsse man nicht diskutieren. Das finde ich unglaublich.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle dürfte jetzt klar sein, dass Ihre Argumentation, unser Antrag hätte sich erledigt, wohl kaum zutreffen kann.

Ich will Ihnen noch etwas sagen, Frau von Berg. Ich habe Sie als wirklich sehr ernst zu nehmende und gute Oppositionspolitikerin in der letzten Legislaturperiode kennengelernt. Ich habe Ihre Arbeit immer mit sehr großem Respekt beobachtet. Umso größer ist die wirklich tiefe Enttäuschung über das, was Sie jetzt an Haltung und auch an Verhalten an den Tag legen. Sie haben eben in dieser Debatte vor diesem Haus die Unwahrheit gesagt. Wir haben gestern nicht den Antrag auf Selbstbefassung abgelehnt, sondern wir haben beanstandet, dass dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung stand, und haben deshalb abgelehnt, darüber abzustimmen. Sagen Sie doch bitte, wie es gewesen ist, und erzählen Sie in diesem Hause keine Märchen. Was wir getan haben, war auch berechtigt.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Es war deshalb berechtigt, denn wenn Sie, wie es unter guten Demokraten eigentlich richtig wäre, heute der Überweisung zugestimmt hätten, dann

bräuchten wir keine Selbstbefassung im Nirwana, sondern dann könnten wir konkret über unsere Anträge beraten und hätten eine vernünftige Beratungsgrundlage.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde gern zum Abschluss noch zwei inhaltliche Bemerkungen machen. Frau Heyenn, Sie haben völlig recht, dass die Frage der Gymnasien natürlich im Raum steht. Selbstverständlich müssen die Gymnasien ihren Beitrag dort leisten, und natürlich müssen auch Internationale Vorbereitungsklassen an den Gymnasien eingerichtet werden, darin besteht überhaupt kein Dissens. Sie haben nur leider trotz Ihrer Ansage nicht richtig zugehört, denn ich habe gesagt, insbesondere an den Stadtteilschulen, die jetzt schon besonders belastet sind, müsse über die Frage einer Quotierung nachgedacht werden. Sie werden sicherlich nicht bestreiten, dass die Stadtteilschulen ohnehin heute schon eine große pädagogische Herausforderung zu bewältigen haben und dass man hier besonders genau hinschauen sollte.

Ich möchte gern noch einen Satz sagen zum Thema Bereicherung durch Vielfalt. Es ist doch völlig unbestritten, dass Vielfalt eine Bereicherung sein kann. Aber bitte streuen Sie den Menschen doch keinen Sand in die Augen. Wenn zu viele Kinder in einer Klasse sind, die nicht vernünftig Deutsch können, dann führt das einfach dazu, dass das Lernniveau und die Qualität im Unterricht sinken. Das können Sie nicht wegdiskutieren, weil Sie es einfach nicht wollen oder weil das Ihrer Multikulti-Ideologie nicht entspricht. Seien Sie da realistisch, und streuen Sie den Menschen keinen Sand in die Augen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Ein letzter Punkt, Herr Rabe. Es geht bei der Frage der Vermittlung von Werten der freiheitlichen demokratischen Grundordnung nicht nur um Haltung und Kompetenzen, es geht auch um Inhalte. Und genau für diese Inhalte fordern wir verbindliche Konzepte in der Beschulung von Flüchtlingskindern. Das ist ein Unterschied, und deshalb werden wir beispielsweise auch dem Zusatzantrag der FDP-Fraktion zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Prien. – Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben nun das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Auf einen Aspekt, der mir wichtig ist, möchte ich noch einmal eingehen. Herr Senator Rabe, Sie haben zu Recht gesagt, dass Integration und Inklusion nicht ausschließlich im Unterricht stattfinden, sondern auch

(Sabine Boeddinghaus)

außerhalb des Klassenzimmers. Wir durften dabei zum zweiten Mal hören, dass Ihre Tochter in Amerika war. Ich finde, dass Sie auf Ihre Wortwahl achtgeben müssten – auch, wenn Sie mir jetzt nicht zuhören –, denn Sie haben gesagt, es hätte eine abwegige Diskussion darüber gegeben, ob auch geflüchtete Kinder mit zum Schulschwimmen fahren dürften. Sie treten mit dieser Wortwahl vielen Grundschulen zu nahe, die sich an uns und damals auch an den NDR gewandt haben, weil sie es ungerecht finden und für nicht integrativ halten, dass Flüchtlingskinder im Klassenzimmer bleiben, während ihre Kolleginnen und Kollegen ins Schwimmbad fahren.

Es gibt sehr viele vorbildliche Sportprojekte. Sie bemühen doch an anderer Stelle immer den verbindenden Gedanken des Sports, wo es nämlich sehr wohl funktioniert, dass Kinder, die noch nicht das gesamte Vokabular beherrschen, durchaus gemeinsam schwimmen können, Fußball spielen und Sport treiben. Deswegen bitte ich Sie, auf diese Wortwahl zu verzichten und solche Argumente noch einmal ernsthaft zu bedenken.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das habe ich nicht gesagt!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann würde ich darum bitten, dass die Abgeordneten sich hinsetzen, denn wir kommen jetzt zu den Abstimmungen. Wir haben da eine ganz schöne Abstimmungsprozedur vor uns.

Wer möchte nun zunächst einer Überweisung der Drucksachen 21/2193, 21/2331, 21/2353 und 21/2355 an den Schulausschuss folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/2331.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zum CDU-Antrag aus Drucksache 21/2353. Diesen möchte die AfD-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte sich hier zunächst dem Punkt A.1 des Antrags anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Punkt A.1 abgelehnt.

Wer stimmt nun Punkt A.2 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Punkt A.2. abgelehnt.

Wer möchte sodann Punkt A.3 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Punkt A.3 abgelehnt.

Wer möchte dann Punkt A.4 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Punkt A.4 abgelehnt.

Darf ich die Senatsbank bitten, ein bisschen Ruhe einkehren zu lassen, wir sind bei der Abstimmung.

Wer möchte Punkt A.5 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Punkt A.5 abgelehnt.

Wer stimmt Punkt A.6 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Punkt A.6 abgelehnt.

Wer möchte Punkt A.7 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch bei einigen Enthaltungen der Punkt A.7 abgelehnt.

Wer schließt sich Punkt A.8 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Punkt A.8 abgelehnt.

Wer möchte dem Punkt A.9 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Punkt A.9 abgelehnt.

Wer nimmt Punkt A.10 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Punkt A.10 abgelehnt.

Wer stimmt dem Punkt A.11 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Punkt A.11 abgelehnt.

Wer stimmt dem Punkt A.12 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Punkt A.12 ist abgelehnt.

Wer möchte nun noch dem Punkt B seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Punkt B. wurde nicht angenommen.

Wir kommen dann zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/2355.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/2193. Diesen möchte die CDU-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte sich hier zunächst den Ziffern 1 bis 8 und Ziffer 10 des Antrags anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind bei wenigen Gegenstimmen die Ziffern 1 bis 8 und 10 angenommen.

Wer stimmt nun Ziffer 9 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 9 ebenfalls angenommen.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Wer möchte sodann noch Ziffer 11 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei etlichen Enthaltungen ist Ziffer 11 einstimmig angenommen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, möchte ich die Wahlergebnisse vorlesen. Ich bitte um Ruhe.

Bei der Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission sind 111 Stimmzettel abgegeben worden. Herr Dr. Wolf erhielt 19 Ja-Stimmen, 87 Nein-Stimmen, 5 Enthaltungen und keine ungültigen Stimmen. Herr Nockemann erhielt 13 Ja-Stimmen, 97 Nein-Stimmen, keine Enthaltung und eine ungültige Stimme. Damit ist weder Herr Dr. Wolf noch Herr Nockemann gewählt worden.

Dann werden wir diese Wahlen in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Justizbehörde sind 110 Stimmen abgegeben worden. Alle Stimmen sind gültig, keine Stimme ungültig. Herr Justus Burgdorf erhielt 29 Ja-Stimmen, 59 Nein-Stimmen, 22 Enthaltungen. Damit ist Herr Burgdorf nicht gewählt worden.

Dann werden wir auch diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres und Sport sind 111 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war keine Stimme ungültig, also alle Stimmen gültig. Herr Stefan Karrasch erhielt 96 Ja-Stimmen, 9 Nein-Stimmen und 6 Enthaltungen. Damit ist Herr Karrasch gewählt worden.

Bei der Wahl eines oder einer Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sind ebenfalls 111 Stimmzettel abgegeben worden. Auch hier waren alle Stimmen gültig. Herr Falko Droßmann erhielt 89 Ja-Stimmen, 10 Nein-Stimmen und 12 Enthaltungen. Damit ist auch Herr Droßmann gewählt worden.

Ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 20 auf, Drucksache 21/2120, Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia: Die Bedeutung der Kultur für eine erfolgreiche Olympiabewerbung Hamburgs und Hamburgs Olympia-Pläne – Deutsches Hafendom gehört dazu.

[Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia über die Drucksachen 21/1183 und 21/1247: Die Bedeutung der Kultur für eine erfolgreiche Olympiabewerbung Hamburgs (Große Anfrage der CDU-Fraktion) und Hamburgs Olympia-Pläne – Deutsches Hafendom gehört dazu (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/2120 –]

[Antrag der CDU-Fraktion: Bundesmittel für das Hafendom – Senat muss jetzt handeln – Drs 21/2365 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2365 ein Antrag der CDU-Fraktion vor. Diesen Antrag möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Sport und Olympia und die Fraktion DIE LINKE an den Kulturausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Wersich von der CDU-Fraktion, Sie haben es.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine denkwürdige Nachtsitzung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags vom 11. auf den 12. November – bis morgens um fünf Uhr tagen dort die Ausschüsse – hat den Durchbruch für das Deutsche Hafendom in Hamburg gebracht. Mit dem Beschluss über 120 Millionen Euro wurde der Weg frei gemacht, um das Hafendom in den 50er Schuppen zu realisieren und zu einer internationalen Attraktion für Millionen von Besuchern in unserer Stadt zu machen. Zudem kann durch diesen Beschluss erreicht werden, dass die 1877 in Hamburg gebaute stählerne Viermastbark "Peking" zurück nach Hamburg geholt werden kann. Ihr drohte im Hafen von New York die Verschrottung.

Ich finde, wir müssen alle sehen, dass dies ein Erfolg ist für das beharrliche Werben und Wirken zweier Bundestagsabgeordneter, an der Spitze Rüdiger Kruse von der CDU und Johannes Kahrs. Sie haben den Dank des ganzen Hauses verdient.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Das ist ein großer Tag für alle, auch für uns in der CDU. Wir haben von Anfang an für diese Idee gekämpft. Wir haben 2010 die Konzeptskizze des Studios Heller in Auftrag gegeben. Aber es ist auch ein großer Tag für alle, die jahrelang für diese Idee geworben, ja gekämpft haben, in den Museen, in den Freundeskreisen, in den Gewerkschaften und bei der Hafenvirtschaft. Es ist ein Erfolg für die über 150 Ehrenamtlichen und Zeitzeugen, die das jetzige Schaudepot in den 50er-Schuppen mit Hingabe pflegen und das Erbe und die Geschichten aus dem Hafen bewahren.

Angesichts der Bedeutung des Hafens für Hamburg haben sich schon viele Besucher gefragt, warum es hier eigentlich keinen kulturellen Ort gibt, der das angemessen würdigt. In der Tat ist es unverstänlich, denn unser Hafen ist die Keimzelle der Bedeutung und des Wohlstands unserer Stadt. Der Hafen war die Triebfeder für die Entwicklung

(Dietrich Wersich)

der europäischen Einigungsbewegung der Hansestädte. Der Hafen hat Hamburg zum Tor zur Welt gemacht. Der Hafen ist Grund dafür, warum wir heute so international sind. Dabei ist der Hafen nicht nur ein technischer Ort, sondern er ist ein zutiefst menschlicher Ort, ein Ort der Begegnung, ein Ort der Arbeit und auch des harten Arbeiterlebens. Hier wurzelt auch ein wichtiger Teil der Geschichte der politischen Arbeiterbewegung und der deutschen Sozialdemokratie.

Mit diesem großen Geschenk aus Berlin an unsere Stadt kann das Deutsche Hafenumuseum Hamburg dies alles würdigen mit seinem musealen Auftrag des Sammelns, Forschens und Ausstellens. Es unterstreicht gleichzeitig die Bedeutung des Handels und der Häfen für ganz Deutschland. Wir sind damit auf Augenhöhe und ebenbürtig mit der ebenfalls vom Bund finanzierten Zeche Zollverein in Essen, die exemplarisch für Bergbau und Rohstoffgewinnung steht, und der Völklinger Hütte mit ihrer Stahlproduktion als wichtiges Standbein der Industrialisierung Deutschlands. Deutschlands Wohlstand und internationale Bedeutung fußt auch auf Hafen und Handel. Gäbe es einen besseren Ort dafür als unsere Stadt Hamburg mit unserem Hafen?

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP und der AfD)

Ich muss bei aller Freude heute aber auch sagen, dass sich die offizielle Hamburger SPD-Kulturpolitik seit 2011 nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat. 2011 haben Sie zwar noch unserem Antrag auf Befassung mit der Konzeptskizze im Kulturausschuss zugestimmt, danach gab es aber für alle Initiativen nur Ablehnungen. Flutschutzinvestitionen, im März 2012 von uns beantragt: abgelehnt. Anleger für die Hafenbarkassen, damit die Besucher das Schaudepot erreichen können, im März 2012: abgelehnt. Mittel für die Aufzeichnung der mündlichen Überlieferung der Zeitzeugen, die doch immer weniger werden, beantragt 2012: abgelehnt. Und jetzt aktuell, 2015, unsere Forderung, das Hafenumuseum bei der Olympia-Planung zu berücksichtigen: abgelehnt. Noch vor wenigen Wochen, im Oktober 2015, haben Sie sogar die Selbstbefassung im Kulturausschuss abgelehnt. Bemerkenswert ist: Während früher die GRÜNEN in diesem Bereich immer an unserer Seite waren, so hat auch hier mit dem Regierungswechsel ein Meinungswechsel stattgefunden.

(Dennis Thering CDU: So sind sie!)

Ehrlich gesagt, lieber Herr Gögge, würde ich mir etwas mehr Rückgrat des grünen Anbaus dieser Regierung wünschen, auch und gerade für die Kultur.

(Beifall bei der CDU)

Die Einbeziehung dieser Pläne in die Olympia-Bewerbung sollte ursprünglich heute hier mit der rot-

grünen Mehrheit in dem beschlossenen Bericht aus dem Olympia-Ausschuss abgelehnt werden. Auch das ist völlig unverständlich, denn die Olympischen Spiele sollen nicht irgendwo am Wasser stattfinden, sondern auf ehemaligen Hafenflächen. Wie gut hätte da auch das Hafenumuseum zum Erbe, zur Legacy dieser Spiele, wie die Richtlinien des IOC es erfordern, gepasst. Anstatt die museale, die kulturelle Aufarbeitung dieses für die Geschichte der Stadt und den Schauplatz der Olympischen Spiele bedeutsamen Ortes voranzutreiben, sahen die Planungen der Stadt und ihres Oberbaudirektors bisher die Auslagerung oder die jahrelange Schließung während der Olympia-Bauzeit vor. Das alles ist nun hoffentlich Makulatur.

Was nach diesem wegweisenden Beschluss aus Berlin jetzt geschehen muss, dazu haben wir Vorschläge gemacht, die in unserem neuen Antrag stehen. Wir müssen umgehend die Planungen für das Deutsche Hafenumuseum aufnehmen, damit es 2021 eröffnet werden kann. Diese Pläne müssen in das Olympia-Konzept eingebunden werden. Das Konzept für das Museum muss die technische und menschliche Geschichte und die Arbeit im Hafen erlebbar machen. Die Federführung für die Realisierung muss bei der Stiftung Historische Museen liegen, denn wir brauchen ein Verbundkonzept, auch mit dem Hamburg Museum, dem Museum der Arbeit und dem Altonaer Museum. Die Hamburger Geschichte muss aus einer Hand erzählt werden. Und es ist gut, wenn dabei auch auswärtiger Sachverstand, ein Ideenwettbewerb und Ausschreibungen eingebunden werden, damit wir wirklich die besten Ideen für das Hafenumuseum verwirklichen können.

Ich appelliere heute an Sie, die rot-grüne Mehrheit: Ergreifen Sie die einmalige Chance für unsere Stadt. Begrüßen wir als Bürgerschaft geschlossen dieses große Geschenk an Hamburg. Würdigen wir die Bedeutung des Hafens für Hamburg, aber erinnern wir auch an die Menschen, die dort jahrhundertlang hart für uns alle und unsere Stadt, so, wie sie heute ist, gearbeitet haben. Setzen wir damit auch der politischen Arbeiterbewegung und dem Widerstand der Hafenarbeiter im Nationalsozialismus ein würdiges Denkmal. Schaffen wir mit der Realisierung eines international bedeutsamen Deutschen Hafenumuseums in Hamburg einen Anziehungspunkt für alle Hamburger, aber auch einen hochattraktiven Ort für unsere nationalen und internationalen Gäste, die den Wurzeln unserer Stadt nachspüren wollen. In diesem Sinne: Geben Sie Ihre Zurückhaltung auf, geben Sie sich einen Ruck. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der AfD und bei Jens Meyer FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Wersich. – Nun hat das Wort Frau Dr. Vértes-Schütter von der SPD-Fraktion.

Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Wersich, wir freuen uns mit Ihnen über den Durchbruch, den die Entscheidung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags für ein Hafensemuseum bedeutet. Ergänzend möchte ich festhalten, dass die Hamburger Bundestagsabgeordneten auch eine Sanierung und Modernisierung des Hamburg Museums angestoßen haben, bei denen sich der Bund mit einem Volumen von 18 Millionen Euro engagieren wird.

(Beifall bei der SPD)

Damit können wir die Bemühungen, die Häuser der Stiftung Historische Museen zu stärken, forcieren, und wir tragen dem erkennbaren Aufbruch der Stiftung Rechnung.

(Beifall bei der SPD)

Auch für diese Chance noch einmal unseren herzlichen Dank, besonders an die Bundestagsabgeordneten Johannes Kahrs und Rüdiger Kruse.

(Beifall bei der SPD und bei *Dennis Gladiator, André Trepoll, beide CDU, und Jens Meyer FDP*)

Wir sind uns einig in der Frage, welche wichtige Rolle die Kultur im Hinblick auf eine erfolgreiche Bewerbung um die Ausrichtung der Olympischen und Paralympischen Spiele hat. Nach den olympischen Regelwerken kommt der Kultur ein besonderer Stellenwert zu, und die Leitidee der Olympischen Spiele ist von einem Dreiklang des Sports, der Kultur und der Bildung bestimmt. Wir wollen diesen Ansprüchen dabei nicht nur unter bewerbungstaktischen Gesichtspunkten begegnen. Der Schlüssel für eine erfolgreiche Bewerbung liegt doch darin, möglichst viele mitzunehmen und unsere Stadt und damit auch unsere Kultureinrichtungen zu stärken.

Wir sind auf einem guten Weg. Der besonders frühzeitig angestoßene, breit angelegte und partizipative Prozess zur Entwicklung eines Kulturprogramms hat Kulturschaffende und Verantwortliche aus einer Vielzahl ganz verschiedener Einrichtungen zusammengebracht, große und kleine. Dieser Erfolg beruht sicherlich auch auf der Tatsache, dass wir zu keinem Zeitpunkt irgendeinen Akteur instrumentalisiert oder gar vor den Karren gespannt haben. Die Liste unserer Partnerinnen und Partner aus der Kulturszene ist bemerkenswert.

Mit dem Beschluss im Bund ist nun klar: Das Deutsche Hafensemuseum kommt. Damit haben wir die Möglichkeit, die Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Hafens in einem weit größeren Zusammenhang darzustellen, als dies bisher der Fall war. Das

wird auch Auswirkungen auf andere Häuser haben und diese entlasten. Wenn wir die Chance nutzen und dem Projekt eines Deutschen Hafensemuseums in seiner nationalen wie internationalen Bedeutung gerecht werden wollen, dann werden wir wohl nicht einfach auf Pläne und Konzepte zurückgreifen können, die schon vor mehreren Jahren entwickelt wurden. Es gilt, mit allen Beteiligten ein tragfähiges Konzept zu entwickeln, das auch nicht auf seine Rolle im Rahmen einer Olympia-Bewerbung reduziert werden sollte. Damit sind die im Antrag der CDU getroffenen Vorfestlegungen sicherlich zu hinterfragen. Und schließlich entbindet uns auch die großzügige Zuwendung des Bundes nicht von der Pflicht, sorgfältig zu planen und den Maßgaben des kostenstabilen Bauens zu entsprechen. Wir wollen die mit Ihrem Antrag aufgeworfenen Fragen gern gemeinsam im Ausschuss für Sport und Olympia beraten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachhaltige Spiele für eine bessere Stadt sind unser Ziel. Wir wollen die Olympiade und damit auch die Kultur-Olympiade zu einem Erfolg machen, der am Ende allen zugutekommt, nicht zuletzt auch den Kultureinrichtungen unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Die Spiele sind damit eine Jahrhundertchance für Hamburg, und gemeinsam wird es uns gelingen, noch viele weitere Hamburgerinnen und Hamburger zu überzeugen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank auch Ihnen. – Jetzt hat das Wort Herr Gögge von der GRÜNEN Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir alle wissen, bei den Olympischen Spielen geht es um mehr als nur um Sport. Ganze Städte werden hier neu gestaltet, das sehen wir an London, und noch viel mehr sehen wir es an Barcelona oder München. Unser gemeinsames Ziel in diesem Hohen Hause sollte sein, dass auch Hamburg langfristig profitiert.

Dabei geht es neben der baulichen Stadtentwicklung immer auch um die kulturelle. Und in diesem Sinne ist es sehr erfreulich, dass der Senat frühzeitig nicht nur Sportstätten und Verkehrswege plant, sondern auch den Erarbeitungsprozess für ein ganz besonderes kulturelles Programm angestoßen hat. Dafür gilt unser Dank insbesondere auch der Kultursenatorin.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Unterschiedliche Akteure der Kulturszene unserer Stadt arbeiten sehr aktiv mit am Programm. Beispielfähig sind hier die Olympia-Workshops und das

(René Gögge)

Fest der Ideen zu nennen. Kunst- und Kreativwirtschaft helfen, bei der Bewerbung Hamburgs die Kultur ins Zentrum zu rücken. Was uns dabei besonders wichtig ist: Jede Haltung wird respektiert. Auch Kritik findet ihre Berücksichtigung. Aus meiner Sicht ist sie eine wertvolle Rückmeldung. Die Kultur kann Hamburg weiter öffnen und nationale sowie internationale Aufmerksamkeit auf unsere Stadt lenken. Wir alle wissen, dass dieser Aufmerksamkeit häufig auch Geld folgt.

Schon jetzt, im frühen Vorfeld von Olympia, wissen wir, dass unsere Stadt für die Errichtung des Deutschen Hafensemuseums 120 Millionen Euro Bundesmittel erhalten wird. Das Hamburg Museum wird mit 18 Millionen Euro kofinanziert. Hierfür danken wir vor allem den Hamburger Mitgliedern im Haushaltsausschuss des Bundestags.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hamburg hat sich entschieden, für Olympia eine bescheidene und durchdachte Bewerbung einzureichen und auf Gigantomanie zu verzichten. Nachhaltigkeit steht im Zentrum des Konzepts. Gleiches muss für die Planung eines Deutschen Hafensemuseums gelten. Dieses Vorhaben muss seriös angegangen werden; eine Verquickung mit Olympia wäre voreilig und der Sache nicht angemessen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Wersich?

René Gögge GRÜNE (fortfahrend): Nein. – Wir alle sollten aus früheren Großprojekten gelernt haben, dass solche Vorhaben konzentriert, ruhig und planvoll angegangen werden müssen. Eine Konzeption muss mit allen Beteiligten entstehen. Unter anderem ist die Frage nach den Betriebsmitteln zu bewegen, und auch die Kalkulation des Neubaus muss solide sein, denn ein Deutsches Hafensemuseum wird lange über Olympia hinauswirken. Und gerade deswegen müssen wir in aller Ruhe klären, wie das erfolgreich gelingen kann. Anträge mit der Überschrift "Der Senat muss jetzt handeln" (21/2365) sind hierfür absolut entbehrlich.

(Beifall bei *Dr. Christel Oldenburg* SPD)

Meine Damen und Herren! Ein großer Schritt in Richtung eines Deutschen Hafensemuseums wurde gemacht. Lassen Sie uns den restlichen Weg in Ruhe weitergehen und sicher und gut ans Ziel gelangen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Gögge. – Nun spricht von der Fraktion DIE LINKE Herr Hackbusch. Sie haben das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg hat dieses Museum verdient, und Hamburg braucht dieses Museum. Dementsprechend freue ich mich sehr darüber, dass dieser Schritt gelungen ist. Das ist auch ein Erfolg der jahrelangen Arbeit, die vor allem von den Ehrenamtlichen dort geleistet worden ist. Das ist fantastisch, und wir sollten uns alle darüber freuen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Isabella Vértes-Schütter* SPD)

Ich finde es auch absolut notwendig, dieses Museum gerade an dieser Stelle zu haben. So kann es im Gegensatz zum Internationalen Maritimen Museum, das den Anspruch hat, das große Hafensemuseum zu sein, die Verbindung zwischen der Arbeit im Hafen und dem Leben in der Stadt herausstellen; Herr Wersich hat das, wie ich finde, sehr gut dargestellt. Die verschiedenen Exponate, die alten Schiffe aus den Fünfzigerjahren, nicht die Romantikschiiffe, zeigen das wirkliche Arbeitsleben, das diese Stadt mit gestaltet hat. Ich bin begeistert davon, dass uns das gelingen wird und dieses Museum dort entstehen kann.

Was mich nicht so sehr begeistert, ist dieses etwas kleinwüchsige und, wie ich finde, kleindenkerische Argument, das von der Koalition genannt worden ist. Ich will nur kurz darauf eingehen, weil Herr Wersich die wesentlichen Argumente in seiner Rede, die ich noch einmal ausdrücklich loben möchte, schon genannt hat. Das ist keine Frage von Olympia, und dementsprechend ist es zu kurz gesprungen, an den Olympia-Ausschuss zu überweisen. Erstens wissen wir nicht, was am Sonntag los ist; das kann man sagen, ohne große Polemik aufzufahren. Zweitens müssen wir diese Fragen im Kulturausschuss behandeln, dort haben wir sie immer behandelt. Das ist keine Frage der Olympia-Bewerbung, sondern es geht um ein Museum und die Frage, wie Hamburg damit umgeht.

(Beifall bei *Dietrich Wersich* CDU)

Dementsprechend ist eine Überweisung an den Kulturausschuss nach meiner Meinung das einzig Vernünftige.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und bei *Jens Meyer* FDP)

Dieses Museum ist kein kleines Moment im Zusammenhang mit der Olympia-Bewerbung, sondern es ist ein großer Schritt für diese Stadt. In diesem Zusammenhang sollten wir uns mit den Museen in dieser Stadt völlig neu auseinandersetzen. Am Wochenende gab es einen großen Artikel auf der ersten Seite der "Süddeutschen Zeitung", in dem dargestellt wurde, welche neue, große, begeisternde Bewegung gegenwärtig gerade in Deutschlands Museen stattfindet. Es gibt viele Beispiele dafür. Ich finde, dass auch in Hamburgs Museen häufig eine gute Arbeit geleistet wird. Ange-

(Norbert Hackbusch)

sichts der nicht ausreichenden Mittel dort kann man diese Arbeit nur loben. Aber alle, die sich damit auseinandergesetzt haben, wissen, dass diese Museen nicht auskömmlich finanziert sind und dementsprechend ihr eigentliches Potenzial, wie andere Museen in diesem Land Beispielhaftes zu zeigen, nicht entfalten können. Das Deutsche Hafenumuseum wäre ein guter Anlass, diese Fragen wieder einmal grundsätzlich anzugehen. Die SPD hat uns das in ihrem Wahlkampf – nicht in diesem, in dem Wahlkampf davor – großartig versprochen und nie gehalten. Aber es wäre doch ein passender Schritt, den Punkt, Museen lebendig zu gestalten, wieder anzugehen und gerade dieses Hafenumuseum mit den verschiedenen Menschen, die dort arbeiten, zu einem lebendigen Beispiel für gute Museen zu machen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hackbusch. – Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP: Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft sind wir es, die im Parlament aus den unterschiedlichsten Beweggründen heraus und mit unterschiedlicher politischer Couleur Initiativen anstoßen, Anregungen geben und Anträge stellen. Wir bringen Themen von größerer oder auch manchmal von kleinerer Bedeutung in die öffentliche Diskussion und fördern damit das allgemeine Interesse an Mitgestaltung, den Austausch von Argumenten, die öffentliche politische Kultur, den Wunsch und den Willen, sich für unser Gemeinwohl einzusetzen, mitzureden und zu entscheiden, kurz gesellschaftliche Verbesserung zu erreichen. Angesichts dieser Feststellung ist es schon grotesk, was sich in den letzten Wochen im Kultur- und im Olympia-Ausschuss ereignet hat und bis heute in diese Bürgerschaftssitzung reicht. Auf Basis der Großen Anfrage der CDU zum Thema Bedeutung der Kultur für eine erfolgreiche Olympia-Bewerbung entstand ein Antrag, der anlässlich des bevorstehenden Referendums vernünftigerweise kulturelle Defizite zum Anlass nimmt, um nun endlich im Rahmen der Olympia-Bewerbung 2024 die Einrichtung eines in der Kulturszene lange ersehnten und viel diskutierten Deutschen Hafenumuseums zu fordern. Anstatt sich nun aber interfraktionell für diese gute, wenn auch nicht ganz neue Idee einzusetzen und über die Art und Weise der Realisierbarkeit nachzudenken, lehnten die Regierungsfractionen den Antrag mit dem Hinweis ab, ein solches Museum sei mangels der dafür erforderlichen 100 Millionen Euro nicht finanzierbar. Nur wenige Wochen später teilt die Pressestelle des Senats dagegen mit, dass der Bund die Errichtung eines Deutschen Hafenumuseums mit 120 Millionen Euro unterstützt und die Se-

natorin Frau Professor Kisseler insbesondere den Bundestagsabgeordneten dankt, die sich dafür eingesetzt haben. Weiß denn hier der eine nicht, was der andere macht?

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Oder ist es womöglich die parteipolitische Kleingeistigkeit, die es nicht erträgt, einen vernünftigen Antrag, von wem auch immer er kommt, zu unterstützen, wenn er Sinn macht, und die um alles in der Welt vermeidet, dass eine Oppositionsfraktion zu irgendwelchen Verbesserungen beiträgt? Das ist kleinkariert und sollte dieses Hauses eigentlich unwürdig sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Stattdessen aber erleben wir so etwas regelmäßig; Frau Prien und auch Frau Boeddinghaus haben darauf schon hingewiesen. Alles, was nicht aus rot-grüner Feder stammt, wird schlicht abgebürstet.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Bernd Baumann AfD – Jan Quast SPD: Quatsch!*)

Gleichzeitig werden Sitzungstermine der Fachausschüsse mangels vorhandener Themen – es wurde schon gesagt – abgesagt beziehungsweise per Selbstbefassung aus dem Hut gezaubert, um die Ausschüsse von Zeit zu Zeit doch einmal tagen zu lassen. Solches Gebaren ist Gift für politische Teilhabe und schreckt auch noch die letzten an Politik interessierten Menschen ab, das mögen Sie sich, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, einmal ganz besonders gut merken.

(*Wolfgang Rose SPD: Was haben Sie denn für ein Thema?*)

Zur Sache. Die FDP-Fraktion begrüßt das seit vielen Jahren diskutierte Projekt ausdrücklich. Ein Deutsches Hafenumuseum unterstreicht die herausragende Bedeutung, die der Hafen nicht nur für Hamburg, sondern für den gesamten norddeutschen Raum in der Vergangenheit hatte, bis heute hat und auch in Zukunft haben wird. Gleichzeitig wird mit dem Hafenumuseum ein weiteres bedeutendes Kulturangebot für Einheimische wie für Touristen geschaffen, das emotionalisiert und sich im Bewusstsein der Menschen verankert. Allerdings bleiben trotz des Geldregens aus Berlin einige Fragen offen. Da ist vor allem die Finanzierung des laufenden Betriebs. Hierzu gibt es bislang kein schlüssiges Konzept. Dies ist aber dringend vonnöten, um gerade Stifter und Sponsoren für ein solches Projekt zu gewinnen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank. Zudem wäre gerade in Anbetracht der olympischen Bewerbung eine Realisierung im Zeitplan 2024 vernünftig. Auch hier sind Sie gefragt, Tempo zu machen, damit sich im Falle Olympischer Spiele 2024 das Kulturpro-

(Jens Meyer)

gramm angemessen entwickelt und in die städtebaulichen Konzepte miteinbezogen werden kann.

(Beifall bei der FDP und bei *Dietrich Wersich CDU*)

Lassen Sie uns deshalb die Gelegenheit nutzen und anstatt parteipolitischen Gehampels ein einzigartiges Deutsches Hafenumuseum planen und im Kosten- und Zeitrahmen realisieren. Lehnen wir noch heute gemeinsam die längst überholte ablehnende Ausschussempfehlung ab, und stimmen wir dem Oppositionsantrag zu.

Es ist völlig widersprüchlich, was ich hier eben erlebt habe: Die SPD und die GRÜNEN weisen einerseits darauf hin, dass das Museum und die Kultur mit Olympia überhaupt nicht im Zusammenhang stünden, andererseits wollen sie es unbedingt partout im Olympia-Ausschuss behandeln. Das passt nicht zusammen, das haben auch meine Vorredner schon gesagt. Insofern bitte ich Sie, diesen unsinnigen Gedanken noch einmal zu überdenken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer. – Frau Senatorin Kisseler, Sie haben nun das Wort.

Senatorin Barbara Kisseler: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

"In Wahrheit ist es doch so: Wenn Sie beim 100-Meter-Sprint im Fernsehen zuschauen, können Sie überhaupt nicht erkennen, in welcher Stadt das nun gerade stattfindet. Das kulturelle Programm hingegen kann sehr deutlich zeigen, wer man ist, wo man ist, wie man ist."

So hat es jüngst Ruth Mackenzie, Kulturbeauftragte der Londoner Spiele, im "Hamburger Abendblatt" – wie ich finde, sehr zutreffend – formuliert und im gleichen Atemzug den Prozess gelobt, den wir schon heute für eine Kultur-Olympiade in Hamburg initiiert haben. Wenn wir tatsächlich 2024 Gastgeber von Millionen Besucherinnen und Besuchern aus der ganzen Welt sein werden – und davon bin ich überzeugt –, dann möchten und müssen wir kulturell etwas bieten. Wir wollen ihnen eben nicht nur perfekt organisierte sportliche Wettkämpfe bieten, sondern die Olympischen und Paralympischen Spiele auch dazu nutzen, mit der Welt in den kulturellen Austausch zu treten.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge GRÜNE*)

Dabei ist es ein herausragendes und ein überzeugendes Signal, dass Kunst und Kultur innerhalb des Bewerbungsprozesses, ganz anders als damals in London, schon zu diesem sehr frühen Zeitpunkt einen so hohen Stellenwert genießen. Durch

die Zusicherung eigener Mittel im Rahmen des Budgets des Organisationskomitees konnte der Spielraum für uns deutlich verbessert werden, wobei dieses Budget bereits jetzt unter anderem durch weitere großzügige Spenden deutlich erhöht wird. Auch die zunehmende Verflechtung von Künstlerinnen und Künstlern und Projekten mit den Olympischen Spielen zeigt uns, dass der partizipatorische Prozess, den wir eingeleitet haben, Früchte trägt, dass der Gedanke von sehr vielen Einrichtungen der Stadt getragen wird und wir, wie ich meine, durchaus selbstbewusst von einer Kultur-Olympiade sprechen können.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge GRÜNE*)

Nach einem ersten Treffen in der Kunsthalle mit über 20 Vertretern der Kultureinrichtungen haben wir den gemeinsamen Prozess bereits Anfang Mai gestartet. Im Juli kamen schließlich 140 Künstlerinnen und Künstler, Vertreter der Einrichtungen auf Kampnagel zusammen, um erste konkrete Ideen zu entwickeln. Dank der großzügigen Unterstützung der Initiative Feuer und Flamme konnten zudem rund 220 Besucher im September auf einem Fest der Ideen, wie wir es genannt haben, die ersten konkreten Kulturprojekte wählen, die schon jetzt mit Blick auf die Olympischen und Paralympischen Spiele umgesetzt werden. Wir befinden uns also bereits mitten in einem sehr, sehr fruchtbaren Prozess, und man sollte keinesfalls vergessen, dass wir mit Olympia nicht nur die Möglichkeit haben, eine fabelhafte Zeit für die Spiele zu gestalten, sondern eine ebenso fabelhafte Zukunft für die Menschen, die auch nach 2024 weiter in Hamburg leben werden; 2025, 2026 und all die Jahre danach. Ich erlaube mir eine kleine persönliche Anmerkung: Im Sport geht es natürlich primär um die Athleten, im Kulturprogramm geht es um die ganze Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Umso erfreulicher ist es natürlich, ich möchte das gern noch einmal wiederholen, dass der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags in der berühmten Nachtsitzung am 12. November einstimmig verabschiedet hat – übrigens neben den Abgeordneten Kruse und Kahrs auch mit der Stimme der Hamburger GRÜNEN Abgeordneten Anja Hajduk –,

(Beifall bei *Dr. Andreas Dressel SPD* und den GRÜNEN)

die Neuerrichtung eines Deutschen Hafenumuseums in Hamburg zu fördern. Dieses Museum wird die historische, aber auch die gegenwärtige Bedeutung der Wirtschafts- und Kulturgeschichte der deutschen Häfen im nationalen und internationalen Kontext akzentuiert darstellen. Das muss es auch, wenn wir von einem Deutschen und nicht nur ei-

(Senatorin Barbara Kisseler)

nem Hamburger Hafenumuseum reden, unabhängig von Olympischen und Paralympischen Spielen.

Ich danke den im Bundestag vertretenen Hamburger Abgeordneten, sie sich mit unglaublicher Überzeugungskraft dafür eingesetzt haben – denn es soll auch andere Abgeordnete geben, die für ihre Städte und Länder etwas durchsetzen wollen –, ausdrücklich im Namen des Senats. Sie waren und sind eine große Unterstützung für Hamburgs Kultur. Das war nicht immer so.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und einzeln bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Für die Stadt Hamburg bedeuten diese großzügigen Investitionen in den Kulturstandort Hamburg eine einmalige Chance, unsere Institutionen in ihrer nationalen und internationalen Bedeutung weiter sichtbar zu machen und voranzubringen.

Die Entscheidung des Deutschen Bundestags ist natürlich – Herr Wersich, ich gebe Ihnen ausdrücklich recht, aber das ist, glaube ich, auch nicht bestritten worden – das Ergebnis beharrlicher und über Jahre geführter Diskussionsprozesse, in denen die Überzeugung gereift ist, die Geschichte des Hamburger Hafens in einer angemessenen Form erzählen zu wollen. Gleichzeitig nimmt diese Entscheidung uns aber auch in die Verantwortung, die Mittel wohlüberlegt und mit Sorgfalt einzusetzen und nicht angesichts des plötzlichen Reichtums einfach erst einmal anzufangen.

(Beifall bei der SPD und bei *René Gögge* und *Ulrike Sparr*, beide GRÜNE)

Wir müssen gemeinsam mit allen Beteiligten ein tragfähiges inhaltliches Konzept erarbeiten und dabei auch über Hamburg hinaus im nationalen Kontext denken. Dafür gilt es, eine sorgfältige, eine detaillierte, eine umsetzungsreife Planung zu Standortbindung und Umsetzung aufzusetzen, die der Komplexität dieses kommenden Museums gerecht wird. Zeitdruck hilft uns dabei nicht. Im Sommer 2016, lieber Herr Wersich, werden wir die Planungen nicht fertig haben, sie sollen schließlich belastbar sein, sonst, meine ich, hätten wir aus dem einen oder anderen schwierigen Bauprojekt nicht allzu viel gelernt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Übrigen möchte ich noch einmal deutlich auf die auch bauliche Herausforderung dieses Projekts hinweisen. Das ist nicht irgendein Fertighaus, das man von links nach rechts setzt, auch wenn es dafür schon die 50er und 52er Schuppen gibt.

Beiden Themen aber, Olympia und Hafenumuseum, ist eines gemeinsam: Wir haben sie so gut voranbringen können, weil wir gemeinsam an einem Ziel gearbeitet haben. Das ist auch gut so, denn wie schon Michel de Montaigne sagte: Dem weht kein Wind, der keinen Hafen hat, nach dem er segelt.

Diesen partizipativen Ansatz würden wir gern mit Ihnen allen gemeinsam fortführen; ich glaube, er verspricht Erfolg. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Zunächst zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/2365.

Wer möchte diesen Antrag an den Kulturausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung an den Kulturausschuss abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache 21/2365 dann an den Ausschuss für Sport und Olympia überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit erfolgt die Überweisung an den Ausschuss für Sport und Olympia.

Nun zum Ausschussbericht aus Drucksache 21/2120.

Hierzu stelle ich zunächst fest, dass die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte dann Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen angenommen.

Wir kommen jetzt zu den Tagesordnungspunkten 13 a und 23 a, Drucksachen 21/1979 und 21/2334, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 3. September 2015 "Stärkung der Justiz" und Bericht des Haushaltsausschusses hierzu.

**[Senatsantrag:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 3. September 2015 "Stärkung der Justiz" (Drucksache 21/1425)
– Drs 21/1979 –]**

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/1979:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 3. September 2015 "Stärkung der Justiz" (Drucksache 21/1425) (Senatsantrag)
– Drs 21/2334 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben es.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am Freitagabend haben wir im Haushaltsausschuss den Senatsantrag zur Stärkung der Justiz einstimmig beschlossen und mit dem Einvernehmen aller Fraktionen dafür Sorge getragen, dass wir heute schon darüber abstimmen können. An einem sehr kurzen Verfahren war also allen gelegen, denn das eint uns schon in diesem Hause, dass die Justiz so schnell wie möglich gestärkt werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Worum geht es? Die Bürgerschaft hat den Senat im September ersucht, die entsprechenden Stellen bereitzustellen. Der Senat hat uns jetzt haushaltstechnisch den Vorschlag gemacht, dies umzusetzen, diese zusätzlichen Stellen im Haushaltsplan zu ermöglichen. Dem kommen wir als Regierungsfaktionen gern nach, und ich denke, dass auch die Opposition das im Grundsatz unterstützt.

Heute sollen 16 zusätzliche Stellen beschlossen werden: sechs Stellen für das Sozialgericht, davon drei Richterinnen- und Richterstellen und drei Stellen für Servicepersonal. Darüber hinaus haben wir einen Stellenpool mit zehn Stellen geschaffen, fünf Stellen für Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte, und noch einmal fünf für Servicepersonal. Damit wollen wir auf die Belastungsspitzen reagieren, die uns natürlich rückgemeldet werden aus den Gerichten und auch aus der Staatsanwaltschaft. Wenn wir uns ansehen, was wir seit Anfang des Jahres in diesem Hause bereits bewilligt haben, kommt dazu noch die Verstärkung des Verwaltungsgerichts, die wir zum Jahreswechsel beschlossen haben: drei Richterinnen- und Richterstellen. Und mit der Mehrbedarfsdrucksache im September haben wir weitere sieben Stellen für das Verwaltungsgericht nachbewilligt. Auch damit haben wir auf die Spitzen der Belastung reagiert. Wenn wir das alles zusammenzählen, kommen wir in diesem Jahr auf 26 zusätzliche Stellen für die Hamburger Justiz. Meine Damen und Herren, in dieser Form hat es das lange nicht gegeben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sage das deswegen so deutlich, weil das Verhältnis zwischen erster und dritter Gewalt ein spezielles ist. Die Unabhängigkeit der Justiz ist ein hohes Gut. Trotzdem ist der Haushaltsgesetzgeber natürlich immer in Kontakt mit der dritten Gewalt. Die Präsidentinnen und Präsidenten der Gerichte haben zur jeweiligen Haushaltsaufstellung das Recht, ihre Situation darzulegen, und diejenigen, die das in der vergangenen Wahlperiode miterleben durften oder vielleicht auch einmal den Blick ins Protokoll gewagt haben, haben gesehen, dass sie diese Gelegenheit gern wahrnehmen, um der ersten Gewalt einmal zu erzählen, wie es ihnen als dritter Gewalt geht.

Wir Parlamentarier sollten diesen Kontakt und diesen Dialog zwischen diesen beiden Gewalten sehr schätzen. Ich finde es deswegen sehr gut, dass wir als Hamburgische Bürgerschaft in diesem Jahr auf diese Belastungssituation reagiert haben, dass wir sagen, wir haben ein Ohr für die Nöte der Justiz. Die Senatsvorlage, die wir heute zum Abschluss bringen, ist ein Gewinn für beide Gewalten und ein Zeichen für eine gute Zusammenarbeit zwischen der Hamburgischen Bürgerschaft und den Gerichten und der Staatsanwaltschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun werden einige natürlich wieder sagen, das reiche nicht, das sei zu wenig, und so weiter, und so fort. Das ist kein neues Phänomen, wir haben das auch in der vergangenen Wahlperiode immer wieder diskutiert. Am Ende haben sich aber alle schwer damit getan zu sagen, woran wir es denn nun genau festmachen sollen, denn die Kennzahlen, die uns als Hamburgischer Bürgerschaft vorliegen, zum Beispiel die Zahl der Verfahren, die an den einzelnen Gerichten oder der Staatsanwaltschaft auflaufen, haben manchmal eine andere Sprache gesprochen als das, was dann aus Sicht von Gerichten und Staatsanwaltschaften tatsächlich los war. Wir haben in unserem Koalitionsvertrag bekräftigt, dass wir uns dieser Wahrnehmungslücke zuwenden wollen, indem wir die Komplexität der Verfahren, die die Gerichtspräsidentinnen und Gerichtspräsidenten uns in der Bürgerschaft natürlich auch schon versucht haben darzustellen, ein bisschen näher beleuchten. Das hat die Justizbehörde inzwischen ins Netz gestellt. Damit ist es öffentlich und jedem zugänglich. Nun haben wir die Aufgabe, aus diesen umfangreichen Beschreibungen Kriterien zu entwickeln, an denen wir messen können, was vor Ort wirklich los ist, und anhand derer wir ableiten zu können, wie hoch der Bedarf ist. Wir sehen diese Bereitstellung, also dass wir jetzt erst einmal die Informationen haben – die Justizbehörde hat das, finde ich, beispielhaft öffentlich zugänglich gemacht –, als einen ersten Schritt, um uns als Haushaltsgesetzgeber dieser besonderen Belastungssituation mit einer Bewertung zu nähern. Wir sehen die Justizbehörde in der Pflicht, gemeinsam mit den Gerichten und Staatsanwaltschaften den zweiten Schritt zu gehen, das in messbare Kriterien umzusetzen, sodass wir alle am Ende wissen, wie die Belastung vor Ort wirklich ist.

Wir gehen heute den ersten und guten Schritt und werden 16 Stellen bereitstellen. Damit haben wir sozusagen schon einmal Vorschub geleistet. Mit insgesamt 26 neuen Stellen über das Jahr gesehen halten wir dies für ein sehr gutes Ergebnis für die Justiz. Wir stehen an ihrer Seite und sehen die Nöte, aber wir müssen auch zusammenarbeiten und genau schauen, wie wir messen können, was vor Ort los ist. Heute ist der erste Schritt getan, dass wir zum Jahresende noch einmal weitere

(Farid Müller)

16 Stellen bewilligen; insgesamt 26. Wir glauben, damit eine große Hilfe für die Hamburger Justiz leisten zu können, und bitten um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Tabbert von der SPD-Fraktion.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vernünftigerweise haben wir mit den GRÜNEN im Koalitionsvertrag vereinbart, die Belastungen, denen unsere Justiz ausgesetzt ist, im Auge zu behalten und im Bedarfsfall schnell und zielgerecht nachzusteuern. Wenn dann, wie versprochen, an den entscheidenden Stellen – der Kollege Müller hat es gerade beschrieben – angepackt wird, kann es schon einmal vorkommen, dass für gute Oppositionsarbeit nur noch wenig Platz bleibt. So hat mir der geschätzte Kollege Seelmaecker gerade beim Kaffee gesagt, er wolle heute nicht den Degen, sondern nur das Florett herausholen. Entsprechend will ich mit dem, was die CDU an Restkritik auszusetzen hat, ein bisschen gnädiger umgehen, denn letzten Endes haben wir alle das gemeinsame Anliegen, den Rechtsstandort Hamburg zu stärken.

Allerdings, und insoweit unterscheiden wir uns dann doch von der CDU, ist bei Ihren Vorschlägen zum Thema Sozialgerichte nichts vorzufinden, obwohl dort, das kann man den Kennzahlen entnehmen, tatsächlich Handlungsbedarf ist, was die Bestände und die Verfahrensdauer anbelangt. Insofern bin ich froh, dass es uns gelungen ist, hier drei Richterstellen und drei zusätzliche Servicekräfte finanziert zu bekommen, und zwar mit einer seriösen Gegenfinanzierung, eben nicht mit einer, die, wie die CDU, nur auf kurzfristige Zinsersparnisse setzt, von denen wir nicht wissen, wie lange wir mit ihnen rechnen können. Eine dauerhafte Gegenfinanzierung kann so aus unserer Sicht nicht erfolgen. Auch die FDP hat zu den Vorschlägen, die sie bisher gemacht hat, nicht gesagt, wie sie das denn alles finanzieren will.

Entsprechend haben die Regierungsfractionen bereits kurz vor der Sommerpause, der Kollege hat es gerade erwähnt, ein Ersuchen an den Senat gerichtet, und der Senat hat dem Ersuchen im Wesentlichen entsprochen. Das ging recht schnell, von September bis November.

(Zuruf von *Dr. Wieland Schinnenburg* FDP)

– Am Ende der Sommerpause.

Herr Kollege Schinnenburg, er hat sogar zu unserer Freude, sozusagen als Kirsche auf der Torte, noch etwas draufgelegt. Ich weiß nicht, ob Sie sich einmal durchgelesen haben, was dort zur Verstärkung der Staatsanwaltschaft unter Punkt II.2. steht, nämlich die Möglichkeit, die bisher bei der Staats-

anwaltschaft nicht vorgesehen war, dass bei Dauererkrankung durch Leerstellen – das werden wohl nach derzeitigem Kenntnisstand zwei sein – eine entsprechende Nachbesetzung erfolgen kann. Zusammen mit unserer Poollösung bedeutet das, wir haben das in der letzten Justizausschusssitzung senatsseitig auch noch einmal mitgeteilt bekommen, für die Staatsanwaltschaft diese zwei Leerstellen, zwei Staatsanwälte aus dem Pool und noch eine weitere Servicekraft. Insofern haben wir für die Staatsanwaltschaft, ich schaue jetzt auch den Kollegen Stoberock an, eine ganze Menge getan.

(Beifall bei der SPD)

– Da darf man klatschen, und ich hoffe, die Staatsanwaltschaft tut es auch. So viele neue Stellen sind dort in den letzten Jahren tatsächlich nicht geschaffen worden.

Dazu kommt ein weiterer Schwerpunkt am Landgericht. Das haben wir auch im Justizausschuss mitgeteilt bekommen, und es hat unsere volle Unterstützung, nämlich die Schaffung einer weiteren R2-Stelle, das heißt eines Vorsitzenden Richters am Landgericht, und eben zwei weitere Richter aus dem Pool, sodass dort die Möglichkeit besteht – und so wird es jetzt wohl kommen –, eine neue große Strafkammer einzurichten.

Last, but not least haben wir als letzten Schwerpunkt das Amtsgericht. Die Anwälte wissen es – Sie sicher auch, Herr Schinnenburg –, der Schuh drückt dort am meisten, auch wenn man sich die Zahlen im Servicebereich anschaut, und entsprechend gehen von den Poolstellen dann vier Servicekräfte und eine weitere R1-Stelle ans Amtsgericht.

Wenn man das nun kritisiert, wie es ansatzweise passiert ist in der letzten Justizausschusssitzung, dann muss man schon fragen: Wo liegt denn hier überhaupt das Problem? Was wollen Sie denn? Letzten Endes haben wir die Aufgabe doch noch vor uns, der Kritik, die aus dem Gerichtsbereich kommt in Bezug auf die gestiegene Verfahrenskomplexität, im Justizausschuss nachzukommen, und ich habe bisher nichts von der Opposition gehört, nach welchen Kriterien Sie denn in Zukunft bei Gerichten wie reagieren wollen. Das müssen wir tatsächlich erst noch klären. Solange das nicht geklärt ist, macht es sehr viel Sinn, mit einer entsprechenden Poollösung zu arbeiten.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Wir können nur betonen, dass es uns dabei durchaus wichtig ist, konstruktiv mit den Oppositionsparteien zusammenzuarbeiten. Ich nehme zum Beispiel positiv zur Kenntnis, dass wir im Vorgriff auf die heute hoffentlich gemeinsam zu schaffenden Richterstellen bereits letzte Woche entsprechende Entscheidungen im Richterwahlausschuss

(Urs Tabbert)

getroffen haben. Insofern hoffe ich, dass wir im Hinblick auf die Leistungsstärke des Justizstandorts Hamburg weiter am selben Strang ziehen, und bitte um möglichst breite Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion bekommt das Wort.

Richard Seelmaecker CDU: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen! Die Verstärkung ist gut, deswegen stimmen wir dem Antrag auch zu, denn er sorgt für eine Entlastung, die wir immer haben wollten und die auch dringend geboten ist.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Andreas Dressel SPD, Farid Müller GRÜNE* und *Andrea Oelschläger AfD*)

Nichtsdestotrotz ist diese Umsetzung nicht ausreichend. Zunächst müssen wir feststellen, dass diese Poollösung eine Notlösung ist. Ungünstig ist, dass sie als schnelle Eingreiftruppe konstruiert ist und nach wie vor im Bereich der Justizbehörde angesiedelt wird. Ehrlicher Weise sollte sie lieber schon jetzt endgültig bei den Gerichten und bei den Staatsanwälten verbleiben, denn dort haben wir einen Mangel festgestellt, der strukturell bedingt ist und dem abgeholfen werden muss. Da ist es ungünstig, wenn wir sozusagen mit Feuerwehreinsetzungskräften arbeiten.

Das Zweite ist: Das Problem der Überlastung der Justiz dauert nach wie vor an, wir haben es noch nicht gelöst.

(*Farid Müller GRÜNE:* Aber wir haben uns auf den Weg gemacht!)

– Selbstverständlich, es ist definitiv ein Start. Der ist wichtig und gut, und deswegen haben wir auch jeder Beschleunigung hier zugestimmt, damit wir diese Entlastung hinbekommen. Dagegen ist nichts einzuwenden.

Aber ein paar Dinge sind geradezurücken. Das eine ist, nicht so zu tun, als ob dieses Thema jetzt neu aufgekommen wäre. Meine Damen und Herren, das Thema ist nicht neu. Im Februar 2013 hatten wir die erste eindeutige Textbeschwerde des Personalrats der Staatsanwaltschaft. Im Sommer 2013 haben der Generalstaatsanwalt und der Leitende Oberstaatsanwalt nachgelegt. Was ist passiert? Damals war dieser Senator noch nicht in der Verantwortung, aber nichtsdestotrotz, die SPD war es. Da hat sie gesagt, wer nicht weiterweiß, der bildet einen Arbeitskreis. Dann wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die auch ein Ergebnis produziert hat. Das heißt, eine Analyse hat damals schon stattgefunden. Diese Analyse hat ein Ergebnis erbracht, und das liegt auch schon ein Jahr vor. Also

können wir nicht sagen, dass diese Not bei der Staatsanwaltschaft nicht schon länger bekannt gewesen wäre.

Was tut der Senat im Umgang mit dieser Krise? Das ist wiederum auch erstaunlich: Erst einmal tut er nichts. Als dann das Ganze in der Presse öffentlich wird, sagt er dazu, die Eingangszahlen seien nicht so schlimm, es könne gar nicht so schlimm sein, und verweist bezüglich des Landgerichts darauf, dass das auch eine Frage der Geschäftsverteilung sei, die Justiz dies selbst verwalte und dann eben sehen müsse, wie sie es hinbekomme – äußerst ungünstig, wie ich finde.

Und was tut die Regierungskoalition, meine Damen und Herren, was tun Sie? Das finde ich auch etwas schade, und da wäre mein Selbstverständnis als Abgeordneter etwas anders. Am selben Tag, als der Justizsenator nicht mehr anders kann und diese Poollösung verkündet, kommen Sie mit einem Antrag, der das beinhaltet, was der Senator letztlich schon verkündet hat. Also da weiß ich ja, wie dies entstanden ist.

(*Urs Tabbert SPD:* Wir stimmen uns gut ab!)

– Das ist in Ordnung, gegen eine gute Abstimmung spricht auch nichts. Ich werde das demnächst noch einmal aufgreifen, denn ich habe festgestellt, dass sehr viele gute Abstimmungen aus Ihrer Sicht stattfinden.

Da sollte das Selbstverständnis – meines wäre es jedenfalls – doch ein etwas anderes sein in Bezug auf das, was ich als Abgeordneter anschieben möchte.

Wie geht es weiter? Das ist das Nächste, der weitere Umgang mit der Krise. Jetzt haben wir ein paar Stellen, und Sie sagen, es sei doch alles gut, das Problem sei gelöst.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Auch das ist nicht richtig. Wir haben jetzt die Berichte der Gerichte bekommen, wo diese schildern, wie die Arbeitslast ist. Wir hatten im Justizausschuss eine Selbstbefassung vereinbart und haben dann zwei Tage vor der Sitzung diese Berichte zugeleitet bekommen. Das heißt, wir durften die 119 Seiten innerhalb von anderthalb Tagen durcharbeiten, konnten diese dann erörtern und haben uns dann, sonst wären wir mit der Selbstbefassung gar nicht weitergekommen, auf diese Notwehrlösung aus Oppositionssicht einigen können, dass wir nachgehend noch Fragen stellen können. Also wollen Sie es weiter schieben in die Haushaltsdebatte, die dann ansteht, und dort im Einzelnen erörtern. Da frage ich mich aber, wie Sie bis dahin diese Qualitätsmerkmale weiter definiert haben wollen. Da sehe ich noch nichts. Das zeigt, dass diese Einsicht im eigentlichen Sinne gar nicht da war, sondern es war nur ein: Oh Gott, das Geschrei ist groß, wir müssen etwas tun. Das ist in

(Richard Seelmaecker)

gewisser Weise auch ein Stück Aktionismus und jedenfalls nicht den objektiven Tatsachen geschuldet, die da sind und weiterhin wären, dass bei der Staatsanwaltschaft wöchentlich mit über 50 Stunden gearbeitet wird. Und das darf es auch nicht geben, dass Staatsanwältinnen und Staatsanwälte freiwillig auf ihren Urlaub verzichten und in die Dienststelle kommen, um die Sachen zu bearbeiten, weil sie es einfach mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können, die Akten da herumliegen zu lassen. Das darf nicht sein.

(Beifall bei der CDU und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Ich komme zum Schluss. Wir haben uns jetzt einmal die Gerichte angeschaut, aber nicht nur die Gerichte, auch die Gerichtsvollzieher und der allgemeine Vollzugsdienst sind stark überlastet. Wenn es dann heißt, wir kümmern uns doch um den allgemeinen Vollzugsdienst, und ich im Personalbericht des Senats lese, dass dies jährlich einer Kontrolle unterzogen wird, dann frage ich mich, wie es zu dem Defizit, das wir unstreitig in dem Bereich haben, kommen konnte. So gut kann die Personalplanung da nicht gewesen sein.

Meine Damen und Herren und gerade meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, die nicht aus dem Justizbereich kommen, bitte nehmen Sie diese aktuellen Anlässe zur Kenntnis, die wir im Sommer hatten und die nur deshalb ein besonderes Schlaglicht auf die Justiz geworfen haben, weil es sich um entlassene Straftäter handelte, die verurteilt worden waren, und erkennen Sie, dass der Justizbereich, auch wenn er im Kernbereich des Haushalts der Hansestadt Hamburg nur 1,7 Prozent ausmacht, wichtig ist. Wir reden immer über Polizei oder Schule. Natürlich sind das die großen Personalkörperschaften in der Hansestadt und natürlich sind die auch wichtig. Die Justiz ist es auch, meine Damen und Herren, deswegen wäre mir daran gelegen, dass Sie das auch in großer Runde so erörtern und im Haushalt berücksichtigen werden und insofern auch wertschätzen, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hamburger Justiz hier für uns leisten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Die Einstellung von drei Richterinnen beziehungsweise Richtern, drei Servicekräften und fünf verschiebbaren Richterinnen beziehungsweise Richtern oder Staatsanwältinnen

(*Urs Tabbert SPD:* Und, nicht oder!)

– und, das sagte ich auch gerade – heißen wir erst einmal willkommen, weil es grundsätzlich in die richtige Richtung geht. Es ist jedoch in Anbetracht der Lage der Justiz nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Drei Richterinnen beziehungsweise Richter und drei Servicekräfte für das Sozialgericht sind schon einmal gut, aber diese Poollösung kann unseres Erachtens wirklich nur eine Übergangslösung sein, da stimme ich mit Herrn Seelmaecker überein. Da müssen langfristig ganz andere Schritte gegangen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

In einem ganzheitlichen Gesamtkonzept zur Justizpolitik sollte unserer Ansicht nach unter anderem auch wesentlich mehr auf verständliche Gerichtsverfahren, soziale Sicherung und die Verbesserung der Resozialisierungsmaßnahmen geachtet werden. Es mangelt nicht nur an mehr Richterinnen und Richtern, es mangelt auch an der Qualität der Ausbildung. Eine Ausbildung sollte mehr auf die Persönlichkeitsentwicklung der Richterinnen und Richter und auch des nichtrichterlichen Personals gerichtet sein. Es ist nämlich so, dass Gerichtsverfahren komplexer werden; Herr Tabbert hat es angesprochen. Komplexere Gerichtsverfahren – das klingt erst einmal sehr interessant oder auch imposant. Wenn wir aber näher beleuchten, was das denn genau bedeutet, und wenn man mit Strafverteidigerinnen und Strafverteidigern oder anderen Verteidigern spricht, dann sagen sie, diese Komplexität der Gerichtsverfahren entstehe oft daraus, dass Verfahren geschoben werden, und es müsste auch die Struktur der Gerichte angegangen werden, und zwar mit einer Modernisierung dahingehend, dass Gerichtsverfahren besser verständlich für alle Verfahrensbeteiligten organisiert werden. Dafür stehen wir als LINKE, weil Gerichtsverfahren oft den Konflikt enteignen, und das, finden wir, muss auch einmal angegangen werden.

(Beifall bei der LINKEN – *Hendrikje Blandow-Schlegel SPD:* Nein, das hat mit der Komplexität der Materie zu tun!)

Grundsätzlich ist es so, dass Resozialisierungsmaßnahmen weitgehend abgebaut wurden und man fast schon von einem Verwahrvollzug sprechen kann im Bereich der Justiz, dass Kosteneinsparungen, Personalabbau und hohe Krankenzustände des Vollzugspersonals die reale Resozialisierung mehr und mehr zu einer vollzugsrechtfertigenden Theorie verkommen lassen. Auch da sind wir der Meinung, dass wir dieses Problem angehen müssen, und es sind viele Probleme, die wir angehen müssen in dem gesamten Bereich.

Ich möchte noch etwas ansprechen, was unserer Meinung nach überhaupt nicht zielführend ist. Das ist die Planung, den Jugendvollzug von Hahnöfersand nach Schleswig-Holstein auszulagern.

(Beifall bei der LINKEN)

(Martin Dolzer)

Mit Auslagerungen haben wir sehr negative Erfahrungen gemacht im Bereich der Kinder- und Jugendbetreuung. Es darf nicht sein, dass gegen Geld Verantwortung abgegeben wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit Sorge betrachten wir eine ohnehin repressive Strafgesetzgebung in der BRD und die seit Jahren anhaltende Tendenz, die Diskussion auf Strafverschärfung, -verfolgung und Ausbau der Verfolgungsbehörden zu konzentrieren.

(*Hendrikje Blandow-Schlegel SPD* und *Dirk Nockemann AfD*: Thema!)

Wir finden es sehr schön, dass der jetzige Senator in eine andere Richtung geht, und wir hoffen, dass das so bleibt und auch konsequent so bleibt. Herr Steffen hat schon angekündigt,

(*Dirk Nockemann AfD*: Kommen Sie zum Thema!)

dass er evaluieren möchte und auch auf Bundesebene durchsetzen möchte, dass diejenigen, die schwarzgefahren sind, Straf gelder nicht bezahlen konnten oder aus Hunger Lebensmittel geklaut haben – im Justizbereich wird das als Bagatelldelikte betrachtet –, von der Strafe ausgenommen werden können. Das ginge zum Beispiel in die richtige Richtung.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine meiner Schriftlichen Kleinen Anfragen hat ergeben, dass momentan in Hamburg 518 Menschen aufgrund solcher Bagatelldelikte inhaftiert sind. Diese Menschen gehören aber nicht ins Gefängnis.

(Beifall bei der LINKEN)

Für ihre Haft werden in jedem Jahr 31,845 Millionen Euro aufgebracht. Dieses Geld könnten wir weit sinnvoller nutzen, nämlich um genug Richterinnen- und Richterstellen und genug Servicepersonal in allen Gerichten zu schaffen. Und wenn man die Staatsanwaltschaft ausbauen möchte, dann bitte im Bereich der Wirtschaftskriminalität, um diejenigen verfolgen zu können, die den Steuerzahler wirklich Geld kosten, denn da ist sie völlig unterbesetzt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau von Treuenfels kann heute nicht, deshalb müssen Sie mit mir als der Zweitbesetzung der FDP im Justizbereich vorliebnehmen. Aber es gibt nichts Schöneres für einen Rechtsanwalt, als vor einem Hamburger Par-

lament zur Justizpolitik Stellung zu nehmen, und darum tue ich das nun sehr gern.

Herr Dolzer, ich glaube, es erübrigt sich, sich mit Ihrem Vortrag auseinanderzusetzen. Erstens stimmt es nicht, dass wir 518 solche Gefangene haben,

(*Martin Dolzer DIE LINKE*: Doch!)

und selbst wenn wir sie hätten, kosten die nicht 31 Millionen Euro. Wie Sie vielleicht wissen – das weiß selbst ich –, ungefähr 7 000 Euro pro Person mal 500 sind noch lange nicht 31 Millionen Euro. Wäre es so, hätte Senator Steffen es sehr einfach.

(*Martin Dolzer DIE LINKE*: Ich habe das ausgerechnet!)

– Ich habe Ihnen letztes Mal auch schon vorge-rechnet, dass es nicht stimmt.

Meine Damen und Herren! Alles Lamentieren der Regierungsfraktionen und auch des Senats hat keinen Sinn, die Hamburger Justiz steht vor dem Kollaps. Es gibt genügend Leute, die sagen, sie stehe nicht vor dem Kollaps, sondern der Kollaps sei bereits eingetreten. Sie kennen alle die Brandbriefe des ehemaligen Generalstaatsanwalts und von vielen anderen, und Sie kennen die Berichte über entlassene Straftäter. Das macht zumindest sehr unruhig und ist ein Zeichen dafür, dass es um Hamburgs Justiz nicht gut steht. Wenn ich von Herrn Müller höre, es gebe eine Wahrnehmungslücke, oder wenn Herr Tabbert fragt, wo denn das Problem liege, dann glaube ich, dass Sie wohl eine Wahrnehmungslücke haben.

Nehmen Sie einfach mal einen normalen Praktiker wie mich, der regelmäßig vor Hamburger Gerichten auftritt, und lassen Sie mich Ihnen nur einmal drei Beispiele vortragen. Ich habe im März 2014 vor dem Sozialgericht Hamburg eine Klage eingereicht, und bisher gibt es nicht einmal die Andeutung eines möglichen Verhandlungstermins. Anderthalb Jahre wartet mein Mandant darauf, dass ihm hier Recht geschieht. Die von Ihnen verwalteten Gerichte sind nicht in der Lage, das zu ermöglichen. Da ist es mir wirklich sehr unangenehm, dass ich meinem Mandanten nicht eher helfen kann. Ein anderes Beispiel: Vor dem Landgericht Hamburg verhandeln wir eine Klage seit Sommer 2011, und da ist das Ende der ersten Instanz noch nicht einmal absehbar. In dem Punkt ärgert es mich nicht, ich vertrete einen Beklagten, und da sagen wir natürlich, lasst euch Zeit. Aber für die Gegenseite ist es schon sehr bitter, da geht es um ein menschliches Schicksal.

(*Milan Pein SPD*: Dann vertreten Sie die falsche Seite!)

Das ist die Realität.

Am peinlichsten war Folgendes: Ich war vor anderthalb Jahren auf einer Fortbildung für Fachan-

(Dr. Wieland Schinnenburg)

wälte für Medizinrecht, und dort berichtete ein Vorsitzender Richter vom Bundessozialgericht über die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Sozialgerichte in Deutschland. Dort hat man den Vergleich, weil sie aus ganz Deutschland Revisionen bekommen, und das einzige Landessozialgericht, das er erwähnte, war das Hamburger Landessozialgericht. Sie kennen vielleicht Bundesrichter mit ihrer bestimmten Diktion. Er hat es nicht kritisiert, sondern nur gesagt, man könne dem Hamburger Landessozialgericht keine überstürzten Entscheidungen vorwerfen. Sie können sich vorstellen, das war mir schlicht und ergreifend peinlich. Das ist die wahre Lage der Hamburger Justiz.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Schinnenburg, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Müller?

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Bitte schön.

Zwischenbemerkung von Farid Müller GRÜNE:* Herr Kollege, wir haben ja diese Beschreibung in der Öffentlichkeit, und wir hatten sie auch hin und wieder einmal durch die Gerichtspräsidentin. Da, wo wir konkrete Belastungsspitzen haben, reagieren wir jetzt mit den 16 Stellen. In den anderen Bereichen haben wir eben keine konkrete Lage, und da hilft Ihre Schwarzmalerei nicht, sondern da hilft es, dass Sie jetzt wieder Abgeordneter sind und nicht Rechtsanwalt und einmal überlegen, was wir mit solchen Berichten machen und wie wir sie als Haushaltsgesetzgeber umsetzen. Das ist eigentlich Ihr Job.

(*Detlef Ehlebracht* AfD: Anträge einreichen!)

Dr. Wieland Schinnenburg FDP (fortfahrend): Herr Müller, versuchen Sie doch nicht, von der Realität abzulenken. Ich werde Ihnen gleich die Zahlen vorrechnen, dann werden Sie staunen. Herr Dolzer sprach vom Tropfen auf dem heißen Stein. Das ist bestenfalls ein Minitropfen auf dem heißen Stein, den Sie hier produzieren, und kein wirklicher Beitrag zur Rettung der Hamburger Justiz. Die Zahlen bekommen Sie gleich.

Warum ist das schlimm? Es ist einmal schlimm, weil Menschen enttäuscht sind. Es ist auch schlimm, weil Straftäter entlassen werden, die möglicherweise gefährlich sind, nur weil die Justiz nicht schnell genug für eine Aburteilung sorgen kann. Aber etwas anderes ist noch viel schlimmer. Zu Recht hat der Staat ein Gewaltmonopol, aber zwingende Folge eines Gewaltmonopols muss doch sein, dass der Staat alles tut in diesem wirklichen Kernbereich staatlicher Tätigkeit, dass da schnell und effizient gearbeitet wird. Ansonsten erzeugen Sie Frust und Staatsverdrossenheit bei den Bürgern, und das ist das Gefährlichste an der

ganzen Geschichte. Hier muss dringend etwas passieren.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben seit Jahren einen Kahlschlag bei der Justiz, Herr Müller, und nun kommen die wahren Zahlen. Die hat nicht die böse FDP-Fraktion oder eine andere böse Fraktion herausgefunden, nein, die SPD und die GRÜNEN waren es selbst. Lesen Sie einmal nach in der Drucksache 21/1018, einer Großen Anfrage von SPD und GRÜNEN, dort stehen die Zahlen drin. Wie so oft hat der Senat versucht, sie ein bisschen zu verstecken. Es werden immer nur Einzelzahlen aufgeführt, die man aggregieren muss, aber da ich auch mal Abitur gemacht habe, habe ich das geschafft. Ich habe die Zahlen einmal ausgerechnet. Richter und Staatsanwälte gab es Ende des Jahres 2005 826. Am Ende des ersten Halbjahres 2015, also vor wenigen Monaten, gab es 810, sprich 16 weniger. In zehn Jahren haben Sie die Zahl der Richter und Staatsanwälte um 15 gesenkt. Das sind die wahren Zahlen, Herr Müller, und nicht das, was Sie uns hier in Ihren Textbausteinen gerade produziert haben.

(Beifall bei der FDP)

Nun sagen Sie, Herr Müller: Wunderbar, jetzt kommen acht neue dazu. Acht mehr bei 810, das ist nicht einmal 1 Prozent.

(Zuruf von *Milan Pein* SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Schinnenburg, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Dr. Wieland Schinnenburg FDP (fortfahrend): Nachher, jetzt keine Zwischenfrage mehr.

Nutzen Sie die Zwischenzeit, um es einmal nachzulesen, die Drucksachenummer habe ich Ihnen genannt. Ich kann dazu sagen, es steht auf der Seite 37, das ist die letzte Seite. Sie müssen natürlich eine gewisse Mühe aufbringen und die Einzelzahlen erst addieren, dann können Sie das alles nachlesen. Ich kann Ihnen sogar zwei Stellen nach dem Komma nennen, aber das wollte ich ein bisschen einfacher halten.

Weniger als 1 Prozent mehr Richter wollen Sie uns hier als Erfolg verkaufen. Selbst wenn die acht dazukommen, sind es immer noch sieben weniger als 2005. Herr Dolzer hat insofern recht, es ist höchstens ein Tropfen auf den heißen Stein. Genauer gesagt ist es politisch gesehen eine Beruhigungspille, die Sie uns allen und der Justiz verabreichen wollen. Das reicht hinten und vorne nicht.

(Zuruf von *Urs Tabbert* SPD)

Die FDP wird diesem Antrag dennoch zustimmen, denn selbst ein Tropfen auf den heißen Stein ist besser als weiter nur reine Hitze und warme Luft

(Dr. Wieland Schinnenburg)

von Herrn Müller und Herrn Tabbert. Deshalb werden wir diesem Antrag zustimmen, aber wir wollen mehr. Es geht einmal in der Tat um mehr Stellen. Aber ich kann Ihnen ein paar Stichworte nennen, was Sie auch noch tun könnten, und das kostet nicht einmal Geld. Zum Beispiel eine flexible Raumnutzung. Alle Anwaltskollegen, die hier sitzen, haben es so erlebt wie ich: Oft können deshalb schnellere Verfahren nicht ermöglicht werden, weil die jeweilige Kammer sagt, sie tage immer nur am Dienstag, am Mittwoch oder an welchem Tag auch immer. Eine flexible Raumnutzung würde, ohne dass es Geld kostet, schon zu einer gewissen Beschleunigung führen.

Wir brauchen weniger Richterwechsel. Schauen Sie sich einmal an, wie insbesondere junge Richter, Proberichter, permanent zwischen den verschiedenen Gerichten, Kammern und Ähnlichem hin und her gereicht werden. Sie müssen sich jeweils in riesige Aktenberge einarbeiten. Das hat mit Effizienz nichts zu tun. Und wie wäre es mit einer regelmäßigen Schulung für Richter und Staatsanwälte in effizientem Arbeiten? Wie wäre es damit, dass man Richter nur dann im Richterwahlausschuss beruft, wenn sie eine gewisse Zeit in der Privatwirtschaft gearbeitet haben? Auch das würde mit ziemlicher Sicherheit den Urteilen und der Effizienz helfen. Ich höre auch oft Klagen von Richtern über den zentralen Schreibdienst. Sie schreiben ihr Urteil, und wochen- und monatelang hören sie nichts davon, weil es irgendwo im zentralen Schreibdienst hängen geblieben ist. Oder schließlich, und das ist besonders für Strafrichter in Hamburg geradezu eine Qual, dass die Staatsanwaltschaft Hamburg unter dem bisherigen Generalstaatsanwalt offenbar die Weisung hatte, kaum Verständigung im Sinne des Paragraphen 153 und Folgende StPO zu erzielen. Man muss nicht unbedingt mit dem Kopf durch die Wand und damit Zeit und Material verbrauchen, sondern man kann sich auch einfach einmal vor Gericht verständigen. Diese ganzen Maßnahmen kosten keinen Cent, aber sie würden schon einiges bringen. Es wäre natürlich politisch guter Wille nötig, da etwas zu tun.

Meine Damen und Herren! Was Sie uns hier vorlegen, ist richtig, aber nichts anderes als Augenwischerei und eine Beruhigungsspielle. Deshalb werden wir zustimmen, aber es reicht überhaupt nicht aus. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Senator Dr. Steffen.

Senator Dr. Till Steffen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für die Hamburger Justiz,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

zumindest dann, wenn die Bürgerschaft den Empfehlungen des Justiz- und des Haushaltsausschusses zustimmt. Um das tatsächlich ein bisschen einzuordnen, Herr Schinnenburg: Was heute auf den Weg gebracht wird und was auch schon in mehreren Schritten im Laufe dieses Jahres bewegt wurde, dieses Paket von insgesamt 26 Stellen, ist die erste Verstärkung für die Hamburger Justiz, die wir seit 20 Jahren erleben. Das ist tatsächlich ein sehr relevanter Schritt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Für die Zukunft und die weitere Steuerung der Ressourcen in der Justiz ist aber ebenso wichtig, dass wir uns erstmals eben nicht mehr nur an den Eingangszahlen und der Verfahrensdauer orientieren, sondern dass wir uns auch große Mühe geben, die sich verändernde Komplexität der Verfahren abzubilden. Insgesamt sind wir in Bezug auf Haushaltsfragen nicht in einfachen Zeiten, nicht ohne Grund haben wir eine Schuldenbremse. Insgesamt ist das ein wichtiger Erfolg, den wir heute sehen.

Natürlich haben die breit diskutierten Fälle in diesem Sommer auch uns beeindruckt und die teilweise schwierige Personalsituation an den Gerichten und den Staatsanwaltschaften ins Zentrum der medialen Aufmerksamkeit gerückt, aber diese Fälle sind nicht der Grund für unser Handeln. Wir haben eine klare Vereinbarung im rot-grünen Koalitionsvertrag. Wir haben vereinbart, dass wir die Arbeitsbelastung unter Berücksichtigung der Komplexität der Verfahren neu betrachten wollen, und das heißt natürlich auch, dass man auf der Basis einer solchen Betrachtung zu entsprechenden Schlüssen kommen muss. Das hat mich seit Beginn der Amtszeit intensiv beschäftigt. Ich habe die Gerichtspräsidentinnen und -präsidenten und die Leiter der Staatsanwaltschaften gebeten, darüber zu berichten, wie sich die Arbeitssituation verändert hat, und ich habe darüber hinaus eine Vielzahl von Gesprächen geführt, natürlich mit den Präsidentinnen und Präsidenten, aber auch mit vielen Richterinnen und Richtern direkt, und habe mir ein sehr genaues Bild über die sich verändernde Arbeitsbelastung verschafft. Diese Berichte liegen mittlerweile vor, sie sind sehr umfangreich und differenziert, und sie sind zunächst einmal noch etwas unterschiedlich angelegt. Diese Berichte haben wir auch dem Justizausschuss zur Verfügung gestellt und auch öffentlich gemacht.

Selbst der Opposition muss klar sein, dass diese Verstärkung, die wir hier vornehmen, kein Selbstgänger ist. Solche zusätzlichen Stellen gibt es nicht mal eben auf Zuruf, und auch die erforderlichen Stellenbesetzungen erfolgen nicht auf Zuruf. Wir sind deswegen bei der Stellenbesetzung überhaupt nicht langsam, sondern wir sind ausgesprochen zügig. Der Richterwahlausschuss hat in der letzten Woche bereits die neuen Richterinnen und

(Senator Dr. Till Steffen)

Richter gewählt. Wir warten also tatsächlich nur auf die Entscheidung der Bürgerschaft, natürlich ausdrücklich vorbehaltlich Ihrer Entscheidung, und wir konnten hierbei wiederum sehr gut ausgebildete und motivierte junge Juristinnen und Juristen finden, die als Richterinnen und Richter, als Staatsanwältinnen und Staatsanwälte zur Verfügung stehen. Ich kann Ihnen berichten – Herr Schinnenburg, insoweit tragen Sie ein bisschen Eulen nach Athen –, dass es vielfach junge Juristinnen und Juristen sind, die drei bis fünf Jahre in Anwaltskanzleien gearbeitet haben. Und, Herr Dolzer, ich kann Ihnen berichten, dass es vielfach, und darauf achten wir besonders im Rahmen des Verfahrens im Richterwahlausschuss, Juristinnen und Juristen sind, die sich neben ihrer juristischen Ausbildung auch sozial engagiert haben und die einen Blick rechts und links der juristischen Ausbildung geworfen haben. Ich halte das für sehr wichtig angesichts der besonders verantwortungsvollen Aufgabe, die Richterinnen und Richter haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es fehlt also die Entscheidung der Bürgerschaft, und ich möchte mich ausdrücklich bei allen Fraktionen bedanken, dass es möglich gemacht wurde, diese Fristverkürzung vorzunehmen, sodass bereits im Dezember diese Richterinnen und Richter ihre Arbeit aufnehmen können. Wir müssen dabei überhaupt keinen Vergleich scheuen. Ich persönlich beobachte die Hamburger Justizpolitik ja schon etwas länger, und in dieser Breite haben die vergangenen Regierungen keine zusätzlichen Stellen geschaffen. Das gilt für uns alle in unterschiedlichen Konstellationen. Es gab punktuell Verstärkung an einzelnen Stellen, aber meistens mussten dann dieselben Verantwortlichen kurze Zeit später im gleichen Umfang an anderer Stelle bei den Gerichten wieder Stellen einsammeln. Ein solches Nullsummenspiel hilft natürlich nicht, und deswegen sticht das, was wir heute leisten, heraus.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der Sache bleiben auch die in diesem Sommer vorgelegten Vorschläge der Oppositionsfraktionen CDU und FDP hinter unseren Maßnahmen zurück, weil regelmäßig vergessen wird, dass es eben nicht nur die Strafjustiz gibt, die natürlich eine ganz besondere Öffentlichkeit hat, sondern auch die Sozialgerichte, wo die Rechte derjenigen verhandelt werden, die sich nicht mit Geld wehren können und die zur materiellen Absicherung ihres Lebens dringend darauf angewiesen sind, dass ihnen rechtlich geholfen wird. Es wird auch immer wieder vergessen, dass Gerichte nicht nur aus Richterinnen und Richtern bestehen, sondern dass eben für den Betrieb eines Gerichts das Servicepersonal genauso wichtig ist. Deswegen bleiben die Anträge und Vorschläge von CDU und FDP in der Summe hinter dem, was wir hier insgesamt bewegen, zurück. Und sie sind auch nicht hinreichend finanziell hin-

terlegt. Ganz klar ist: Der Prozess ist nicht abgeschlossen mit dieser heutigen Entscheidung. Der relevante Bezugsrahmen bleibt der Haushalt, und es ist eine gemeinsame Aufgabe von Senat und Bürgerschaft, dass wir dieses erreichte Niveau halten. Aber ich glaube, mit dem gemeinsamen Engagement, das heute noch einmal zutage tritt, werden wir das schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Doch, Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE, bitte.

Martin Dolzer DIE LINKE: Danke schön. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Ich möchte ganz kurz zu Herrn Schinnenburg Stellung nehmen. Ich habe das Gefühl, dass Sie und auch Herr Oetzel keinen Redebeitrag halten können, ohne am Rand mehr oder weniger sinnlos auf DIE LINKE einzudreschen.

(Beifall bei der LINKEN – *Michael Kruse FDP:* Das ist Ihre Einschätzung! Die Sinnhaftigkeit muss jeder selbst beurteilen! – *Milan Pein SPD:* Zur Sache!)

Schauen Sie sich noch einmal die Schriftliche Kleine Anfrage an. Es sind genau 518 Menschen, und die Zahl von 31 Millionen Euro im Jahr stimmt auch. Rechnen Sie es einfach nach, und dann können wir darüber noch einmal diskutieren.

Herr Oetzel, zu Ihrer Bemerkung über die Gegenfinanzierung: Wir haben Konzepte, die vielleicht nicht mit Ihren marktliberalen Vorstellungen übereinstimmen, aber Vermögensteuer und Erbschaftsteuer würde viel möglich machen,

(*Michael Kruse FDP:* Addition und Subtraktion! Das ist Mathematik!)

ebenso der Stopp der Schuldenbremse. Das sind einfach andere politische Ideen. Aber tun Sie bitte nicht immer so, als sei das nicht seriös, sondern es ist einfach eine andere Idee. Das können wir gern kontrovers diskutieren, aber nicht einfach diffamieren. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wer mag, kann dann an den Abstimmungen teilnehmen, zu denen wir jetzt kommen.

Wer möchte der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/2334 folgen und dem Senatsantrag aus Drucksache 21/1979 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so erfolgt.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Präsidentin Carola Veit)

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/2208 in der Neufassung, Antrag der Fraktion DIE LINKE: 1 Million Euro für ein humanitäres Soforthilfeprogramm zur Entlastung der Situation der Geflüchteten, Ehrenamtlichen und Einrichtungen am Hauptbahnhof!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
1 Million Euro für ein humanitäres Soforthilfeprogramm zur Entlastung der Situation der Geflüchteten, Ehrenamtlichen und Einrichtungen am Hauptbahnhof!
– Drs 21/2208 Neufassung –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Unhaltbare Zustände am Hauptbahnhof beseitigen – Stadt muss endlich Verantwortung übernehmen
– Drs 21/2354 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Hamburg hilft den Helferinnen und Helfern am Hauptbahnhof
– Drs 21/2369 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/2354 und 21/2369 Anträge der Fraktionen der CDU sowie der SPD und der GRÜNEN vor.

Alle drei Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Sozialausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE, bitte.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Seit September engagieren sich viele Initiativen, Wohlfahrtsverbände und Institutionen sowie zahlreiche freiwillige Helferinnen und Helfer am Hauptbahnhof. Sie kümmern sich um die meist total erschöpften Transitflüchtlinge, um ihre Versorgung mit Nahrung und Getränken. Sie kümmern sich um die Kinder, um Übernachtungsplätze und notfalls um eine medizinische Versorgung. Sie helfen mit Informationen. Ein Teil der freiwilligen Helferinnen und Helfer arbeitet eini-

ge Stunden die Woche, andere leisten lange Schichten, und das schon viele Wochen. Derzeit sind zwischen 200 und 250 Helferinnen und Helfer aktiv, viele von ihnen mit migrantischem Hintergrund und viele, die selbst als Flüchtlinge in Hamburg leben. Nacht für Nacht werden manchmal bis zu 1 400 Übernachtungsplätze benötigt.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Können Sie sich vorstellen, was das heißt, Nacht für Nacht viele Hundert Menschen privat unterzubringen? Welche Kraftanstrengung und welche finanzielle Anstrengung zum Beispiel die Al-Nour Moschee leistet, das Schauspielhaus, die Kunsthalle, Kirchengemeinden in der Nähe und auch in weiterer Umgebung, der Caritasverband, Pfadfinder, private Wohnprojekte und viele andere? Können Sie sich vorstellen, was es für die Helferinnen und Helfer am Hauptbahnhof bedeutet, das alles zu organisieren, Tag für Tag, Nacht für Nacht, freiwillig, ehrenamtlich, verantwortlich? Es ist ja sonst keiner da, der es tut.

Eine Intention unseres Antrags ist, dass die Stadt, dass die Bürgerschaft diesen großartigen Einsatz aller Beteiligten öffentlich anerkennt und würdigt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sehe, das ist nur bei einem kleinen Teil des Hauses der Fall. Ich hätte gehofft, dass heute wenigstens dieses Signal in die Stadt und zu den freiwilligen Helferinnen und Helfern gesendet wird.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Antje Möller GRÜNE – Heike Sudmann DIE LINKE*: Die hören ja gar nicht zu!)

Wir fordern mit unserem Antrag nicht viel. Wir fordern nicht, dass die Stadt mit bezahlten Kräften die ganze Organisation und die gesamte Arbeit übernehmen soll. Wir fordern aber die Unterstützung, die die freiwilligen und beteiligten Organisationen dringend benötigen, und wir fordern die Unterstützung insbesondere bei der Sicherstellung von Übernachtungsplätzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern 1 Million Euro für ein humanitäres Soforthilfeprogramm. 1 Million Euro sind bescheiden angesichts der Tatsache, dass in Hamburg täglich 400 bis 500 Transitflüchtlinge eintreffen und versorgt werden.

Meine Damen und Herren! Die Landesregierung in Mecklenburg-Vorpommern hat am vergangenen Montag beschlossen, die Kosten zu erstatten, die der Stadt Rostock bisher bei der Versorgung der Transitflüchtlinge entstanden sind. SPD und CDU waren sich einig, dass die Kosten in voller Höhe erstattet werden sollen, und sie haben 2 Millionen Euro bereitgestellt – doppelt so viel, wie wir fordern.

(Christiane Schneider)

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung in Schwerin hat mit dieser Entscheidung gleichzeitig der Stadt Rostock politische Rückendeckung gegeben und die politische Verantwortung dafür übernommen, dass die Transitflüchtlinge unterstützt werden. Es ist eben nicht richtig, was in dem Zusatzantrag der Koalition steht, nämlich dass man staatliche Hilfe nur gewähren könne, wenn die Menschen in Hamburg tatsächlich aufgenommen würden. Rostock hat es anders gemacht.

(Beifall bei der LINKEN)

Über Rostock sind seit Anfang September mehr als 32 000 Geflüchtete nach Schweden weitergereist. Auch hier sind es vor allem die Freiwilligen, die die Hilfe leisten, aber die Stadt, der Bürgermeister, der Stadtrat und die Verwaltung haben die Verantwortung nicht einfach auf die Freiwilligen abgewälzt, wie es Hamburg weitestgehend tut. Die Stadt hat zum Beispiel 1 500 Notunterkünfte bereitgestellt. Sie beteiligt sich an der Verpflegung und stellt nötigenfalls Tickets für die Weiterreise zur Verfügung.

Herr Dr. Dressel, Sie riefen gerade, das sei eine Kommune. Sie argumentieren, soweit wir gehört haben, in Rostock gebe es, anders als in Hamburg, keine Zentrale Erstaufnahme, es bestehe also gar nicht die Alternative des Aufnehmens. Das Argument ist seit Montag hinfällig.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Es geht um die Zuständigkeit!)

Das Land Mecklenburg-Vorpommern nämlich, ich habe es erwähnt, das selbstverständlich über eine Zentrale Erstaufnahme verfügt, hat mit den Kosten eben auch die politische Verantwortung für die Versorgung der Transitflüchtlinge übernommen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist rechtlich trotzdem etwas anderes!*)

Ich gebe ein weiteres Beispiel, Schleswig-Holstein. Bis vor Kurzem reisten täglich fast 1 000 Geflüchtete über Schleswig-Holstein weiter, hauptsächlich über Kiel, Lübeck und Flensburg. Auch hier leisten hauptsächlich Freiwillige Hilfe. Aber auch hier ducken sich die betroffenen Städte nicht weg. Kiel hat zum Beispiel ein ehemaliges C&A-Gebäude für die Notunterbringung beschlagnahmt. Auch in Lübeck wurde nach angekündigter Besetzung Leerstand für die Transitflüchtlinge zugänglich gemacht. Außerdem richteten die Feuerwehr und Hilfsorganisationen Anfang November vier Turnhallen her. Die Landesregierung arbeitete einen Notfallplan für die Bereitstellung von Notunterkünften für Transitflüchtlinge aus. In Absprache mit der Polizei sowie den Landes- und Bundesbehörden sollen die Transitflüchtlinge dort nicht registriert werden.

Ich will das alles gar nicht weiter ausführen. Nicht nur die Städte Rostock, Kiel, Lübeck oder Flensburg, auch beide nördlichen Bundesländer machen vor, dass es auch anders geht als in Hamburg.

(Beifall bei der LINKEN)

Hamburg, dieses mit Abstand reichste Bundesland im Norden, muss seine politische Verantwortung für die Entlastung der Situation am Hauptbahnhof und für die Vermeidung einer humanitären Katastrophe wahrnehmen.

Ich möchte ein Wort zum CDU-Antrag sagen. Frau Prien, ich muss Ihnen persönlich sagen, dass ich maßlos enttäuscht war. Sie finden kein einziges Wort zu dem Engagement so vieler Hunderte von Menschen und so vieler Institutionen. Sie legen eine Lage zugrunde, die es überhaupt nicht gibt. Und Sie schlagen nur repressive Lösungen vor.

(Karin Prien CDU: Nein, das stimmt nicht!)

Das ist keine Bereinigung der Situation, das ist keine Entlastung der Situation. Meiner Meinung nach – wir haben überlegt, ob wir überhaupt einer Überweisung zustimmen; wir tun es, aber sehr schweren Herzens – bringt der Antrag überhaupt nichts voran.

(Beifall bei der LINKEN)

Weil unser Antrag an den Ausschuss überwiesen wird, werde ich die Forderungen hier nicht ausführlich begründen. Doch eines sage ich: Es presst. Haben Sie eine Vorstellung, wie viele Zehntausende Euro monatlich allein an Nebenkosten für die nächtliche Unterbringung von Transitflüchtlingen, für die Verpflegung in den Unterkünften und die Bereitstellung von sanitären Anlagen anfallen? Die Einrichtungen und privaten Projekte, die Unterbringung gewährleisten, ächzen unter der Last der Nebenkosten, die sie nun schon lange tragen beziehungsweise nur durch Spenden aufbringen. Sie brauchen eine schnelle Entlastung.

Die Toilettensituation ist ein riesiges Problem, das schnell gelöst werden muss. Es muss auch möglich sein, unabhängig von der Beratung im Ausschuss, sicherzustellen, dass die Anfahrt zu weiter entfernt liegenden Übernachtungseinrichtungen kostenlos ist. Das betrifft vor allem Kirchengemeinden, die allabendlich Gruppen von Transitflüchtlingen abholen und morgens zurückbringen. Die kostenlose Fahrt mit dem ÖPNV funktioniert meistens, aber eben nicht immer, und das wäre unserer Meinung nach auf dem kleinen Dienstweg relativ schnell und vor allem verbindlich mit dem HVV zu regeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Unter den Freiwilligen sind viele Geflüchtete aus Hamburger Unterkünften, ich erwähnte es eben. Nicht nur für sie, aber vor allem für sie ist eine schnelle und nachhaltige Unterstützung notwendig,

(Christiane Schneider)

etwa die Bereitstellung von Versorgung und Fahrkarten, eine Versicherung beispielsweise und auch Deutschkurse.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist ein Unding, und zwar wirklich ein Unding, dass der Senat die freiwilligen Helferinnen und Helfer am Hauptbahnhof zusätzlich auch noch für die Umverteilung von Flüchtlingen aus Hamburger Zentralen Erstaufnahmen in Anspruch nimmt. Die umzuverteilenden Flüchtlinge erhalten in den Einrichtungen ein Nahverkehrsticket in die Hand und werden dann auf den Weg geschickt. Sie werden in einem fremden Kultur- und Sprachraum und ohne Ortskenntnisse auf ihrem Weg in die neuen Unterkünfte allein gelassen. Sie finden sich nicht zurecht und brauchen Hilfe, aber niemand ist da außer den selbstorganisierten Helferinnen und Helfern, die bisher diese Hilfe geleistet haben. Sie haben vor einigen Tagen gesagt, das würden sie nicht mehr mitmachen, das sei die Aufgabe des Senats. Und wir finden, das geht auch wirklich überhaupt gar nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist allein die Verantwortung staatlicher Stellen, dass die Umverteilung funktioniert. Kommen Sie ihr nach, anstatt sich auch noch in Ihrer ureigensten Verantwortung auf der Arbeit Freiwilliger auszuruhen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Frau Blandow-Schlegel von der SPD-Fraktion.

Hendrikje Blandow-Schlegel SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Es pressiert, und deswegen ist es richtig, die Anträge alle so schnell wie möglich an den Sozialausschuss zu überweisen.

Ich möchte aber in der Tat – und ich glaube schon, dass das ganze Haus zustimmt, vielleicht bis auf einige wenige – den großartigen Einsatz aller freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer erwähnen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Salopp gesprochen hat sich ein bunter Haufen zusammengesetzt, viele Freiwillige, die die unterschiedlichsten politischen Ziele verfolgt haben. Inzwischen ist ein Zusammenschluss verschiedenster Versorgungseinheiten entstanden, die mit dem PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband, der Caritas, verschiedensten Moscheen – die Al-Nour Moschee leistet großartige Arbeit –, aber auch Leitungen des Schauspielhauses und anderer Kultureinrichtungen Hand in Hand arbeiten, und zwar mit der gemeinsamen Zielsetzung, ein humanitäres Hilfsangebot bereitzustellen. Die Zusammenarbeit mit

dem runden Tisch am Hauptbahnhof funktioniert inzwischen. Das mag holprig gewesen sein, aber inzwischen ist sie vorhanden und garantiert die Einbeziehung aller relevanten Akteure – diese Forderung ist eigentlich längst erfüllt – zum Zweck gemeinsamer Absprachen. Hierzu zählt die große "Helfergruppe Hamburger Hauptbahnhof" mit ihren verschiedenen Untergruppen. Da ist die Lebensmittelversorgung, das medizinische Angebot, die Notkleiderkammer, die wir übrigens selbst begleiten aus Harvestehude, das Transferinformations- sowie das Schlafplatzteam, die sich übrigens weitestgehend über Facebook organisieren. Wer hätte das gedacht? Ebenfalls einbezogen sind selbstverständlich die Deutsche Bahn – sehr wichtig als Hausherr –, die Bahnsicherheit, die Innenbehörde, die Bahnhofsmission und die Bundespolizei. Auch sie ist mit an Bord. Man kann nicht behaupten, dass hier nicht konstruktiv geholfen wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Thematik ist jedoch wirklich komplex. Es macht keinen Sinn, alle Anträge an den Ausschuss zu überweisen und jetzt hier zu diskutieren. Dafür brauchen wir die Überweisung. Und vielleicht ist es an der Zeit, diesen Konfrontationskurs zu verlassen. Das halte ich bei diesem Problemkreis für dringend notwendig. Wir haben ein Kernanliegen und sollten nicht das Gegenteil von dem produzieren, was wir wollen. Es ist eine beruhigte Situation notwendig am Hauptbahnhof, damit wir in kleinen Schritten zurück in eine Normalität kommen, trotz der durchreisenden Menschen, und nicht eine Überzeichnung und Dramatisierung. Wir tun immer so, als ob dort Chaos herrsche. Das stimmt nicht.

(Christiane Schneider *DIE LINKE*: Das habe ich nicht gesagt!)

– Doch, in dem einen oder anderen Antrag schon.

In dieser Überzeichnung liegt genau das Problem. Ich glaube, es ist wirklich sträflich, dadurch den politischen Kräften in die Hände zu spielen, die kein Interesse an einer Problemlösung haben. Sie leben nämlich von der Dramatisierung. Deswegen ist das Handeln des Senats unaufgeregt – und er handelt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir alle kennen den Ausdruck "unter dem Radar fliegen". Diese Formulierung ist nicht nur jedem Juristen bekannt, sondern sie kann eigentlich auch als eine Art Gelenkschmiere von Systemen bezeichnet werden, deren Recht nicht mehr so richtig passt.

(Jörg Hamann *CDU*: Was? Was wollen Sie uns sagen?)

– Das erläutere ich gleich.

Das Recht als alleinigen Maßstab zur Orientierung zu nehmen, heißt dann, den Menschen, die aus

(Hendrikje Blandow-Schlegel)

der Not zu uns fliehen, nicht mehr gerecht zu werden und das humanitäre Hilfsangebot der Freiwilligen vor Ort mit Füßen zu treten. Kaum ein Gesetz kann eine solch dynamische Entwicklung, wie wir sie momentan in der Flüchtlingspolitik erleben, von vornherein antizipieren. Gesetze werden für lineare Entwicklungen formuliert, ein exponentielles Wachstum ist rechtlich schwer vorherzusehen. Die Verantwortlichen wollten bei der Verabschiedung von Dublin III nicht die Brisanz erfassen, die sich entwickelt, wenn viele Tausend Menschen täglich an den Grenzen zu den Balkanstaaten, an der Grenze zu Österreich und dann an der Grenze zu Deutschland ankommen oder sich andere Routen suchen, weil gerade irgendwo eine Grenze dichtgemacht wird. Dublin III ist nicht für Zeiten gemacht, in denen 12 Millionen Syrer vor Bomben, Tod und Vergewaltigung fliehen, in denen eine mörderische IS-Verbrecherbande in Irak wütet und die Taliban in Afghanistan Kundus erobern, Männer umbringen, wenn sie sich nicht in deren Dienst stellen, und Frauen zu Tode gesteinigt werden. Dublin III passt nicht zur Genfer Flüchtlingskonvention in Zeiten der Not.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Auch sonst nicht! und Beifall)

Dublin III ist deshalb auch aktuell ganz praktisch nicht durchsetzbar.

(Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Die Verantwortlichen für Dublin III hatten die Vorstellung, die Lage als Insel inmitten der Grenzstaaten würde uns in Deutschland helfen, von Flüchtlingsbewegungen unberührt zu bleiben. Nun aber ist es so, dass eben diese Grenzstaaten diese Regeln außer Kraft setzen und Menschen auf der Durchreise als das behandeln, was sie sind, nämlich Menschen auf der Durchreise.

Die damit verbundene Rechtslage ist höchst kompliziert. Zuständig auf dem Bahnhofsgelände ist nicht Hamburg, sondern die Bundespolizei. Das Hausrecht liegt bei der Deutschen Bahn. Die Bundespolizei müsste die Innenbehörde um Amtshilfe bitten, wenn es um die Registrierung auf dem Bahnhofsgelände ginge. Das tut sie nicht; kein Bundesland tut das im Moment. Alle Bundesländer gestatten die Durchreise, so wie es alle Grenzländer tun. Und das heißt genau "unter dem Radar fliegen". Man sieht die Menschen und weiß, dass ihnen geholfen werden muss. Es sind Menschen mit Babys und Kindern, schwangere Mütter, ganze Familien, aber natürlich auch Alleinreisende. Sie wollen dorthin, wo sie Familien und Freunde haben, und ein Leben ohne Zerstörung, Gewalt und Krieg. Um dieses Ziel zu erreichen, opfern sich in der Tat seit Wochen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, und weitestgehend erleben sie Rückendeckung von staatlichen Funktionsträgern. Auch diese fliegen unter dem Radar, indem unbürokratische Hilfen gewährt werden, die es den Hel-

fern möglich macht, zu helfen. Es sind Hilfen für diese großartigen Helfer. Das ist im Übrigen auch das, was in den Städten passiert. Es sind eben keine Bundesländer, die dort die Hilfen organisieren, sie finanzieren die Gemeinden damit. Das ist der wesentliche Unterschied.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Und wir sind Bundesland und Stadtstaat in einem.

(Jörg Hamann CDU: Und deshalb machen wir das nicht! – Gegenruf von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Es ist schon besser, dass Sie da nichts machen!)

– Wir machen eine ganze Menge.

Noch einmal: Es geht darum, nicht zu dramatisieren. Und wir bieten am Hauptbahnhof auch an – wenn Sie mich ausreden lassen, bekommen Sie es mit –, dass alle Menschen, die registriert werden wollen und in Hamburg bleiben wollen, von dort mit dem Bus in die Poststraße kommen. Und es wird dort nicht nur angeboten,

(Jörg Hamann CDU: Gehen Sie hin und schauen Sie, wie toll das funktioniert! – Gegenruf von der SPD: Herr Hamann, melden Sie sich mal!)

sondern es wird auch darüber informiert, dass die Menschen, wenn sie sich registrieren lassen, alle staatlichen Leistungen erhalten.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das Wort hat Frau Blandow-Schlegel, bitte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hendrikje Blandow-Schlegel SPD (fortfahrend):* Aber das Angebot für die Registrierung darf eben genau diese Hilfe für die Helfenden nicht ausschließen. Sie findet sich in der finanziellen Unterstützung der Verbände; das findet statt. Die Moscheen werden in ihrer Vereinsarbeit gestärkt, und dabei geht es auch darum, auszuloten, ob dies eventuell auch durch finanzielle Unterstützung geschieht, ich nenne allein die Stromkosten.

(Zuruf von Christiane Schneider DIE LINKE)

– Das muss man sehen.

Diese Hilfe gestaltet sich in der organisatorischen Bereitstellung, zum Beispiel aktuell bei den Parkplätzen für die Zelte. Zukünftig ist dann auch der Umzug avisiert, federführend vom PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband. Der runde Tisch um den Hauptbahnhof bezieht alle ausdrücklich mit ein, die vor Ort aktiv sind.

(Hendrikje Blandow-Schlegel)

Ich stehe in Kontakt mit Sidonie Fernau vom PARI-TÄTISCHEN Wohlfahrtsverband und mit Frau Hniopek von der Caritas. Sonja Clasing betreibt bei uns die Kleiderkammer. Alle sagen, es sei anstrengend, es sei erschöpfend, aber sie spürten inzwischen überall die staatliche Unterstützung durch die indirekte Hilfestellung. Das ist eigentlich das Entscheidende.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Ruf nach dem Staat an dieser Stelle ist deswegen irrelevant, weil die Aktiven wissen, wenn es staatlich organisiert wäre, müsste es ein anderes Gesicht bekommen.

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE*: Finanziell! Das ist ein Unterschied!)

Dann müsste es eine andere Funktion bekommen. Alle, die an dieser Stelle das Gleiche wollen, verstehen das. Es ist nur schade, dass Sie es noch nicht wahrnehmen, dass diese Differenzierung zwischen Bundesland und Stadtstaat und Gemeinde uns hier einen Riegel vorschiebt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die unter dem Radar fliegende Hilfe infrage zu stellen, ist deswegen sträflich. Das spielt tatsächlich dem Antrag der CDU in die Hände, die mit anderen Mitteln, angeblich einfachen Lösungen und Repressalien einen völlig anderen Weg einschlagen möchte. Da ist sie sich zwar uneins mit ihrer und unserer Kanzlerin, aber das in der Partei im Moment nichts Ungewöhnliches.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen die Menschen ernst nehmen in ihrer Absicht, tatsächlich ihr Zielland zu erreichen, und das vielleicht auch aus der schlichten Erkenntnis heraus, liebe CDU, dass ungefähr 1 000 Menschen pro Tag ankommen. Wollen Sie täglich 1 000 Menschen registrieren, und wollen Sie täglich 1 000 Menschen in eine öffentliche Unterbringung bringen?

(*Jörg Hamann CDU*: Nein, wir wollen nur helfen! Wer hat Ihnen die Rede aufgeschrieben? Unerträglich! Sie hätten sie mal vorher lesen sollen!)

Denken Sie das einmal bitte zu Ende. Lassen Sie uns also die Details im Ausschuss besprechen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Karin Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Zuruf: Herr Präsident!)

– Herr Präsident, Entschuldigung. Ich war noch so eingenommen von der Rede von Frau Blandow-Schlegel, dass ich mich einfach nicht konzentrieren konnte.

Ich war deshalb so eingenommen davon, weil ich mir gerade überlegt habe, ob das jetzt die offizielle Verabschiedung der SPD von Dublin III gewesen sein soll. Ich habe das irgendwie nicht ganz verstanden. Das machen Sie offensichtlich bei Bedarf, und darin scheinen Sie sich mit Ihrer Bundesregierung nicht ganz einig zu sein.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE*: Wovon reden Sie überhaupt?)

Wir erwarten zu Recht von den europäischen Staaten, die sich zwischen der griechischen und der italienischen Grenze und uns befinden, dass sie die Flüchtlinge registrieren. Wir wollen, dass Dublin III durchgesetzt wird. Das erwarten wir von den anderen Staaten, und dann können wir uns nicht wegdrücken, wenn es uns gerade passt und der Radar uns zu gefährlich erscheint,

(*Ksenija Bekeris SPD*: Darüber wollen Sie jetzt reden, Frau Prien? Das ist doch vollkommen an der Situation vorbei!)

sondern das Recht muss angewendet werden.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Christiane Schneider DIE LINKE*)

– Wir versuchen es aber doch gerade, es wieder in Kraft zu setzen, Frau Schneider. Wenn man dann an einer Stelle, wo es einem gerade passt, es dann doch nicht macht, dann ist das kein guter Weg.

Das heißt aber nicht, dass wir die humanitäre Situation am Hauptbahnhof verkennen würden. Wir haben nicht umsonst in unserem Antrag die humanitäre Hilfe in den Vordergrund gestellt, das ist der erste Punkt unseres Petitions. Auch wir halten es für dringend erforderlich, dass sich die Situation am Hauptbahnhof verändert, übrigens in allererster Linie wegen der in Hamburg gestrandeten Menschen. Aber auch deshalb, weil der Hauptbahnhof nun einmal das Hauptverkehrskreuz der Bahn in Norddeutschland ist und weil wir einen Hauptbahnhof brauchen, der vernünftig funktioniert, wo die Leute gern ankommen und wieder abreisen. Ich bin heute Mittag absichtlich noch einmal dort gewesen, und die Zustände sind eben nicht so, wie wir sie als Visitenkarte für unsere Stadt gern hätten.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt beide Aspekte, und das ist schwierig. Natürlich ist das eine Gratwanderung.

(*Farid Müller GRÜNE*: Ihr Antrag nicht!)

Ich nehme an, dass Sie mit "unter dem Radar fliegen" meinen, dass hier eine Lösung gefunden wer-

(Karin Prien)

den muss, die beiden Aspekten gerecht wird. Ja, das muss man, dazu bekenne ich mich ausdrücklich, auch wenn es rechtlich schwierig ist. Was aber nicht geht, ist, dass der Senat sich in dieser Frage aus der Verantwortung zieht.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Joachim Körner AfD*)

Und genau das erleben wir seit Monaten am Hauptbahnhof. Da, Frau Schneider, sind wir nicht weit auseinander. Nur damit zu argumentieren, man hätte rechtliche Schwierigkeiten und es würde doch auch ein Bus zur Erstaufnahme fahren, das reicht einfach nicht. Es muss jetzt eine Lösung gefunden werden, und ich bin die Letzte, die sich pragmatischen Lösungen verschließen würde. Es muss ein Weg gefunden werden, der sowohl die Einhaltung des Rechts als auch eine humanitäre Versorgung der Flüchtlinge gewährleistet.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Und das soll dieser Antrag gewährleisten?)

– Ja, das soll dieser Antrag gewährleisten.

Wenn man das als Senat selbst nicht kann, dann muss man trotzdem die Verantwortung übernehmen. Ich freue mich darauf, dass wir dann im Ausschuss über die Einzelheiten einer pragmatischen Lösung miteinander sprechen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält das Wort Antje Möller von der GRÜNEN Fraktion.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hamann und Herr Lenders, es freut mich, dass ich Ihnen Freude bereite.

Frau Prien, ich würde das gern aufgreifen mit der Visitenkarte. Ich glaube nämlich, wie überall im richtigen Leben gibt es solche und solche Visitenkarten. Der Hamburger Hauptbahnhof ist gerade eine Visitenkarte, und zwar für die Menschen, die hierher kommen, die auf der Durchreise sind, die erschöpft sind, Unterkunft, Beratung und Hilfe brauchen oder einfach nur eine Pause machen wollen. Und auch das ist eine wichtige Visitenkarte, ob man sie gut oder schlecht findet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Man kann tatsächlich immer noch beide Augen zu drücken, nach dem Motto "Was ich nicht sehen will, das gibt es auch nicht" durch den Hauptbahnhof gehen

(*Karin Prien CDU*: Genau das machen Sie! Das kritisieren wir!)

und im Übrigen denken, das ist ja mal wieder echt voll hier. Man kann sich aber auch der Realität stellen. Dann kann man annehmen, dass der Hauptbahnhof seit zwei Monaten das ist, was viele andere europäischer Bahnhöfe großer Städte, Hauptstädte oder Grenzstädte und viele Fährhäfen sind: Ein Ort der Hoffnung, an dem Menschen ankommen, pausieren, weiterziehen oder bleiben. Mailand oder Rom kennen diesen Zustand seit Jahren. Wir zum Glück nicht; bisher war die Situation anders. Aber Hamburg ist für Norddeutschland nun einmal hier und heute genau in dieser Funktion.

Das einzige, was in dieser Hinsicht zurzeit die Visitenkarte von Hamburg sein kann, aber auch sein muss, ist die notwendige humanitäre Unterstützung, die diese Menschen brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Genau das meine ich mit der Realität. Die Frage, wie es weitergeht mit Dublin III, oder die Frage, wie es weitergeht mit europäischen Kontingenten, die Frage, wie es weitergeht mit der Registrierung, mit der Entwicklung in Syrien oder der Entwicklung auf der sogenannten Balkanroute und so weiter – das alles sind wichtige Themen, die wir immer wieder angehen und begreifen müssen. Das können wir im Ausschuss auch tun.

DIE LINKE hat die Frage, um die es heute geht, sehr politisch und sehr deutlich vorgetragen. Die Kollegin von der SPD hat es schon gesagt; auch die GRÜNEN sprechen durchaus mit den Menschen, sie sind vor Ort, sie helfen vor Ort. Das wissen Sie genau, liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN. Auch unterschiedliche Abgeordnete von uns verbringen ihre Nächte dort und unterstützen die ankommenden Menschen. Deswegen sehe ich hier eigentlich nicht den großen Konflikt. Ich erhoffe mir nur Einigkeit in Bezug auf diese eine große Frage: Aus humanitären Gründen muss Hilfe her, und es muss mehr Hilfe her und wahrscheinlich auch in anderer Form, als sie bisher geleistet wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb gehe ich aber noch lange nicht mit allen Punkten mit, die DIE LINKE in ihrem Antrag formuliert hat.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Nein, das ist ja auch klar!)

In dem Antrag, den Sie heute von den Fraktionen der SPD und der GRÜNEN – kurzfristig, das gebe ich zu – vorgelegt bekommen haben, geht es uns vor allem um fünf Punkte.

Wir wollen sicherstellen, dass diejenigen, die hier bleiben wollen, die registriert werden wollen, die zum Beispiel Verwandte hier haben und deswegen Hamburg als Ziel hatten, auch aufgenommen werden können, ohne dass die Ehrenamtlichen sie

(Antje Möller)

den Weg Richtung Zentrale Erstaufnahme in der Poststraße begleiten müssen, was in vielen Fällen geschehen ist, unter Inkaufnahme der Selbstbezahlung der Fahrkarten und so weiter. Das wollen wir nicht mehr. Das ist inzwischen auch schon gewährleistet, und das, finde ich, ist ein gutes und wichtiges Signal gewesen für die Menschen, die hier bleiben wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ein anderer Punkt ist der zunächst langsam, aber nun tatsächlich gut in Gang gekommene und gut laufende Gesprächskreis; Frau Blandow-Schlegel hat eben schon auf den Runden Tisch hingewiesen.

Ein weiterer Punkt ist – und darüber können Sie sich freuen oder es kritisch sehen – eine Fortsetzung dieses Themas im Rahmen des Forums Flüchtlingshilfe. Dort werden viele dieser Fragen, etwa ob man Versicherungen für Ehrenamtliche abschließen kann oder wie wir mit Dolmetschern durch die Stadt unterstützen können, sicherlich geklärt werden.

Der Punkt Suche nach geeigneten Räumlichkeiten ist aus unserer Sicht längst noch nicht geklärt. Es dauert zu lange. Die Unterkünfte, die angeboten werden, können nicht jede Nacht wieder belegt werden. Hier braucht es andere Regelungen, und auch hier unterstützt die Stadt. Das wissen diejenigen, die vor Ort arbeiten und ehrenamtlich tätig sind. Trotzdem gibt es weiterhin viel Kritik. Das ist auch in Ordnung, nachsteuern muss man immer, und das werden wir auch tun.

Es wird auch von uns Fraktionen immer wieder den Hinweis an die beteiligten Behörden geben, dass sie hier oder da etwas mehr tun und nachsteuern müssen. Das bedeutet noch lange nicht, dass wir den Weg gehen wollen, den Rostock oder Kiel gegangen sind, darüber wurde eben gesprochen. So wird es nicht gehen, aber das Nachsteuern findet statt.

Der fünfte wichtige Punkt – es mag nicht alle interessieren, ist aber aus unserer Sicht wichtig – ist die medizinische Versorgung vor Ort. Wir hatten lange Zeit einen Zustand, den man nur sehr schwer ertragen konnte. Die Situation hat sich verbessert, die medizinische Versorgung ist, bis auf einzelne Nächte, wo es dann doch wieder nicht geklappt hat, kontinuierlich gewährleistet. Das ist die dritte Behörde im Boot, und auch diese wird weiterhin nachsteuern, sich in diesen Prozess hineinbegeben und schlicht mit Blick auf die humanitäre Situation der Menschen, die dort im Transit auf der Durchreise ankommen, helfen – so viel, wie nötig ist, und so kontinuierlich, wie nötig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Ich will ein Beispiel für etwas nennen, über das sich viel streiten lässt. Es ist ein banales Beispiel, aber Sie haben es angeführt und es wird auch an anderer Stelle immer wieder angeführt. Muss man sich wirklich um den Ort und die genaue Beschreibung eines Toilettencontainers, der aufzustellen ist, streiten? Ich glaube nicht. Es gibt dort öffentliche Toiletten. Die Frage ist eine der Zugänglichkeit, der Sauberkeit und inwieweit diese Toiletten für alle nutzbar sind. Das wäre eher mein Zugang zu diesem Thema, aber dazu dann mehr im Ausschuss.

Eine ganz andere Frage ist, wie die Umverteilung von hier registrierten Flüchtlingen tatsächlich praktisch umgesetzt wird. Auch dazu ist Kritik bei uns angekommen. Es gibt sehr klare Äußerungen von einer Gruppe von Ehrenamtlichen, die sagen, wir machen das nicht mehr mit. Ich würde gern noch einmal mit einem anderen Blickwinkel darauf schauen. Die ursprüngliche Verteilungslogik ist, dass Menschen, die von hier zum Beispiel nach Braunschweig, Chemnitz oder Leipzig umverteilt werden sollen, den Weg selbst antreten. Menschen, die das nicht können – aus gesundheitlichen Gründen, weil es Familien mit kleinen Kindern sind, und so weiter –, ist das bisher nicht zugemutet worden. Jetzt reden wir in der Flüchtlingspolitik und bei der Umverteilung aber über ganz andere Zahlen, und darum ist es auch hier notwendig, mit einem anderen Blick auf die Situation zu schauen. Die Behörde kümmert sich immer wieder um besonders problematische Fälle. Wenn einem ein schwieriger Fall bekannt wird, ist es sicherlich der bessere Weg, auf die Behörde zuzugehen und zu sagen, diese Familie oder diese Gruppe von Menschen sollte nicht allein auf den Weg geschickt werden, anstatt selbst Begleitung zu organisieren, was man dann vor Wut oder Überforderung wieder aufgibt. Das finde ich kein kluges Signal. Aber ich hoffe, dass wir auch darüber ins Gespräch kommen, die Behörden, die Ehrenamtlichen und wir gern mit dabei, um dieses Problem angehen zu können. Das ist nicht nur ein Thema am Hauptbahnhof, sondern das gilt für das ganze Umverteilungsverfahren.

(Beifall bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Wir sehen uns dazu im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Jennyfer Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Der Vortrag meiner Vorrednerin war wieder ein deutliches Signal dafür, dass die GRÜNEN in Regierungsverantwortung ein Totalausfall sind.

(Jennyfer Dutschke)

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von den GRÜNEN: Oh, oh! – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Dutschke, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder eine Zwischenbemerkung der Abgeordneten Müller?

Jennyfer Dutschke FDP:* Nein.

(Zurufe von der SPD: Doch!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren Sie bitte fort.

Jennyfer Dutschke FDP (fortfahrend):* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Temperaturen liegen inzwischen auch tagsüber im einstelligen Bereich, und ungefähr 1 000 Flüchtlinge campieren jede Nacht in den Zelten, die Freiwillige provisorisch am Hauptbahnhof aufgebaut haben. Den Hilfsorganisationen und dem ehrenamtlichen Engagement vieler Hamburgerinnen und Hamburger am Hauptbahnhof und in der ganzen Stadt gilt unser aller Dank für ihren selbstlosen Einsatz.

Ich freue mich, dass die Kollegen alle wieder wach geworden sind und meinem Vortrag so interessiert lauschen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Die Kollegen sind aber leider auch ein bisschen laut geworden. Das Wort hat Frau Dutschke.

Jennyfer Dutschke FDP (fortfahrend):* Vielen Dank, Herr Präsident. – Vielerorts wäre die Flüchtlingshilfe ohne Ehrenamtliche gar nicht mehr möglich. Wo Hauptamtliche an ihre Grenzen kommen, leisten viele Hamburgerinnen und Hamburger wichtige Unterstützung.

Anders ist die Situation am Hauptbahnhof, wo die Ehrenamtlichen weitestgehend sich selbst überlassen sind.

(*Hendrikje Blandow-Schlegel* SPD: Stimmt doch gar nicht!)

Wie Sie die Situation blumig schönreden, verärgert mich wirklich.

(*Ksenija Bekeris* SPD: Ach, Frau Dutschke! Waren Sie schon einmal da?)

Während die durchreisenden Flüchtlinge im Bahnhof campieren und Ehrenamtliche bis zur Erschöpfung die notwendigste Versorgung leisten, schaut der Senat einfach weg. Die humanitäre Situation ist ein Armutszeugnis für diese Stadt. Der Haupt-

bahnhof wandelt sich zu einem Umschlagbahnhof für Flüchtlinge. Die bloße Weiterleitung von unregistrierten Personen ohne aufenthaltsrechtliche Kontrolle ist mit dem Rechtsstaat nicht mehr vereinbar.

(Beifall bei der FDP – *Ksenija Bekeris* SPD: Frau Dutschke, das ist wirklich ganz schön frech, was Sie hier machen!)

Wir müssen zurück zu rechtsstaatlichen Prozessen und aus der unkoordinierten illegalen Ein- und Weiterreise hin zu geordneten Strukturen. Wir Freien Demokraten fordern die unverzügliche Registrierung der Flüchtlinge, die zu uns kommen. Es kann nicht angehen, dass niemand weiß, wer sich bei uns aufhält.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Es ist nicht hinnehmbar, dass Hunderte Flüchtlinge nach eigenem Gusto entscheiden, ob und wo sie sich registrieren lassen. Es ist inakzeptabel, dass Hunderte Flüchtlinge sich bewusst nicht registrieren lassen, weil Hamburg auf ihrem Weg nach Norden nur eine Zwischenstation darstellt, und der Senat sie dafür dankend zum nächsten Zug in Richtung Skandinavien begleiten lässt. Es ist inakzeptabel, dass Hunderte Flüchtlinge mit einem ungeklärten Gesundheitszustand auf einem der höchstfrequentierten Bahnhöfe der Bundesrepublik ohne hinreichende medizinische Versorgung verbleiben.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien* CDU und *Detlef Ehlebracht* AfD)

Es ist zum Glück noch nichts Schlimmeres passiert. Es ist erstaunlich, dass größere Rettungseinsätze wie zu Beginn dieses Monats bislang eher die Ausnahme darstellten. Und auch wenn es sich bei diesem Einsatz lediglich um Fieber und Durchfall handelte, zeigt doch der TBC-Alarm am Hauptbahnhof im September, dass es auch anders kommen könnte. Der rot-grüne Senat ist in der Pflicht, endlich zu handeln.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD – *Farid Müller* GRÜNE: Ganz gewiss nicht so, wie Sie das wollen!)

Sehen Sie zu, dass Sie wieder zu rechtsstaatlichen Verfahren zurückfinden. Tragen Sie endlich Sorge dafür, dass auch die durchreisenden Flüchtlinge am Hauptbahnhof registriert werden. Übernehmen Sie endlich Verantwortung und stellen Sie die humanitäre und vor allem die gesundheitliche Erstversorgung der Transitflüchtlinge sicher. Organisieren Sie die Verpflegung der Schutzsuchenden und sorgen Sie für ausreichende Hygienemaßnahmen. Zeigen Sie endlich Flagge am Hauptbahnhof und übernehmen Sie die Koordination, wo es notwendig ist. Unterstützen Sie die Ehrenamtlichen, und kommen Sie Ihren Pflichten nach. Handeln Sie endlich, und sichern Sie die Funktionsfähigkeit des

(Jennyfer Dutschke)

Hauptbahnhofs durch vernünftige Ausweichquartiere.

(Zurufe von der SPD)

Es ist unverständlich und es ist unverantwortlich, dass der rot-grüne Senat seit Monaten die Augen verschließt und dass seit Monaten nichts passiert.

Die Links-Fraktion hat mit dieser Debattenanmeldung hoffentlich endlich auch den Senat wachgerüttelt. Wir teilen die Auffassung, dass die Zustände am Hauptbahnhof nicht tragbar sind.

(*Sylvia Wowretzko SPD*: Aber Sie kommen zu einem anderen Schluss!)

Zwangsmaßnahmen und Beschlagnahmung, wie sie der Antrag fordert, sind aber mit Sicherheit nicht der richtige Weg, und deshalb lehnen wir die Petita auch weitestgehend ab. Aber eine Verbesserung der Zustände am Hauptbahnhof ist dringend erforderlich. Wir unterstützen daher das Überweisungsbegehren an den Sozialausschuss, damit wir dort hoffentlich eine tragfähige Lösung für diese unsägliche Situation finden.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Na, Sie haben Ihre Lösung ja schon gesagt!)

Abhilfe wird durch den rot-grünen Zusatzantrag nicht geschaffen. Er stellt wieder einmal ein substanzloses Produkt blinden Reaktionismus dar. Abstrakte Absichtsbekundungen reichen in dieser Situation wirklich nicht mehr aus. Nach tagelanger Vorankündigung des Antrags und dann doch sehr kurzfristiger Versendung habe ich etwas Gehaltvolles erwartet als ein paar Sätze im Pflichtübungsmodus. Der Vortrag von Rot-Grün ist wirklich bescheiden, und es ist ein Armutszeugnis, dass Sie sich mit Hausrechtsentschuldigungen aus der Affäre ziehen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Detlef Ehlebracht AfD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächstes erhält das Wort Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu später Stunde schlagen die Emotionen noch einmal hohe Wellen; es ist dem Thema angemessen. Während wir hier warm und trocken sitzen, sind Tausende Flüchtlinge unterwegs. Sie stehen vor Grenzen, an Bahnhöfen oder anderswo, und an der ganzen Sache ist die deutsche Politik nicht ganz unschuldig, auch wenn diese Flüchtlinge vom Ausgangspunkt her Bürgerkriegsflüchtlinge waren. Deswegen ziemt es sich, diesem Thema noch einmal alle Aufmerksamkeit zu widmen, von den konkreten Details ein wenig Abstand zu gewinnen, noch einmal einen Schritt zurückzutreten und darauf zu schauen, was aktuell passiert und auf das, was gerade am Hauptbahn-

hof vor sich geht, maßgeblichen Einfluss hat. Schauen wir auf die entscheidende Stellschraube, die wir irgendwann in vernünftiger Weise betätigen müssen, um den Hauptbahnhof zu entlasten und alle anderen Problemfälle anzugehen, die wir haben, von Rissen über Neugraben und Klein Borstel bis hin zu dem, was auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt, in den Schulen und Kitas auf uns zukommen wird.

Ich weiß nicht, ob Sie gestern in den Nachrichten die neuesten Zahlen gesehen haben. In den ersten drei Wochen im November kamen 180 000 Flüchtlinge – nur in den ersten drei Wochen, und das sind nur die registrierten.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Alle am Hauptbahnhof?)

– Natürlich ist ein Teil davon am Hamburger Hauptbahnhof angekommen. Die Gesamtzahl ist das, was der Hamburger Hauptbahnhof und alle anderen Bahnhöfe ausbaden müssen. Das muss man einmal in den Blick nehmen.

180 000 Flüchtlinge in diesen drei Wochen sind ein neuer Rekord. Das heißt, im Winter wird es nicht sinken, wie viele gehofft haben, es bleibt auch nicht gleich, es steigt weiter, und es steigt rasant weiter. Das müssen wir in den Blick nehmen.

Schauen wir uns diese Zahl einmal verantwortlich an. Wenn 180 000 die Zahl ist, die die Bundespolizei für die ersten drei Monate des Novembers gemeldet hat, dann bedeutet das, dass das nur die registrierten Flüchtlinge sind. Wir wissen, dass eine Großzahl nicht registrierter Flüchtlinge dazu kommt, sodass sich das durchaus im Bereich von 250 000 bewegen kann. Eine Viertelmillion in einem Monat. Lassen Sie uns diese Zahl nur einen Moment, unabhängig von allen Tagesaktualitäten, wägen. Eine Viertelmillion im Monat. Das ist die Realität – wenn es nicht weiter steigt. Im Moment steigt es weiter rasant,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: "Es" steigt weiter! Er sagt "es"!)

da helfen auch Ihre Zwischenrufe nicht.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Das ist überhaupt nicht das Thema!)

– Sie können gern eine Zwischenfrage stellen, wenn Sie mögen.

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Sie sollen mal einfach zum Thema reden!)

– Das müssen Sie gerade sagen. Was wir uns von Ihnen alles am Thema vorbei anhören mussten. Hier ist nichts am Thema vorbei.

(Glocke)

Sie können in dem Bahnhof nicht helfen, wenn Sie das große Ganze nicht in den Blick nehmen.

(Dr. Bernd Baumann)

(Martin Dolzer DIE LINKE: Wir retten nicht den Bahnhof! – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Ich bitte noch einmal, dem Redner Gehör zu schenken oder sich außerhalb des Saals zu unterhalten.

Dr. Bernd Baumann AfD (fortfahrend):* Davon lassen wir uns auch nicht abbringen, die Zahlen sind einfach zu wichtig. 250 000 Flüchtlinge, eine Viertelmillion in einem Monat, noch dazu einem Wintermonat, würde bedeuten, dass 3 Millionen in einem Jahr kommen würden, wenn es nicht mehr und nicht weniger wird. Im Moment wird es aber deutlich mehr. Das sind die Dinge, mit denen wir zu tun haben, die wir im Hintergrund betrachten müssen, die wir eigentlich lösen müssten als Politiker, wenn wir es denn sein wollen.

(Beifall bei der AfD)

Verehrte Kollegen! Die Familienzusammenführung ist noch nicht einmal mit dabei. Aus den 3 Millionen werden schnell 10 oder 12 Millionen. Die einen oder anderen wollen das nicht hören, aber es ist so. Verantwortliche Politik muss das in den Blick nehmen. Die Flüchtlinge sind Opfer, Opfer der falschen Politik. Hier redet niemand gegen die Flüchtlinge, die Politik hat das verursacht. Ich habe vorhin gehört, Dublin III habe nichts zu bedeuten.

(Farid Müller GRÜNE: Hauptbahnhof!)

Dublin III ist geltendes Recht. Viele Leute haben sich eine Menge dabei gedacht, um genau die Dinge steuern zu können, die jetzt nicht gesteuert werden, aber Sie müssen gesteuert werden.

Sie können gern eine Zwischenfrage stellen, vielleicht auch einen qualifizierten Zwischenruf, auf den ich dann eingehen kann.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Thema! Thema! – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Ich gehe davon aus, Frau Schneider, dass der Redner Ihnen eine Zwischenfrage oder eine Zwischenbemerkung gestattet hat.

Dr. Bernd Baumann AfD:* Ich gestatte es, Frau Schneider.

Zwischenfrage von Christiane Schneider DIE LINKE: Würden Sie bitte das Thema des Antrags, der hier debattiert wird, noch einmal nennen?

Dr. Bernd Baumann AfD (fortfahrend):* Darauf komme ich, das muss ich jetzt nicht nennen. Sie kennen es hoffentlich, oder muss ich es Ihnen vorlesen? Es ist Ihr eigener Antrag.

Sie haben genau das Problem, sich in diesem Detail zu verrennen, das Große aus dem Blick zu lassen und sich damit letztendlich an den Flüchtlingen zu versündigen, die in diesem Moment Hab und Gut in Afghanistan, Syrien oder anderswo verkaufen,

(Beifall bei der AfD)

den Erlös den Schlepperbanden geben und dann mittellos vor unseren Türen stehen. Damit müssen Sie sich befassen. Das ist Ihr Problem.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Dr. Baumann, gleichwohl sollten Sie auch zu den Details der gemeldeten Debatte kommen.

Dr. Bernd Baumann AfD (fortfahrend):* Das ist direkt der nächste Punkt, nachdem wir den Hintergrund ausgeleuchtet haben. Vor diesem Hintergrund ist das, was jetzt geschieht, wenn wir über den Hauptbahnhof oder andere Dinge reden, Flickwerk angesichts der großen Aufgabe, um die es geht. Es ist eine Flickschusterei, ein Eilen von Brandherd zu Brandherd, die durch falsche Politik an anderer Stelle verursacht wurden. Dort müssen wir uns engagieren. So ist es kurzatmig und hektisch: Jetzt sind wir beim Hauptbahnhof, morgen in Rissen, dann in Groß Borstel, am Arbeitsmarkt oder anderswo,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Aber heute reden wir zum Hauptbahnhof!)

ohne Übersicht, mit falschen Erwartungen. Das ist ein Wegducken vor der wirklichen Größenordnung und dem richtigen Zwang zu handeln.

Die Ehrenamtlichen vor Ort, auch am Hauptbahnhof, sind da schon längst weiter. Sie haben sich selbst organisiert, auch mithilfe des runden Tisches, und haben die Sache, im Moment zumindest, wieder im Griff. Sie bitten sogar inständig – es gab eine große Berichterstattung im NDR, Sie werden es vielleicht gesehen haben –, dass erst einmal keine weiteren Helfer kommen mögen, weil sie die alle einarbeiten müssen. Sie haben so viele freiwillige Helfer, dass neue Helfer anzulernen so viel Zeit in Anspruch nähme, dass es das Tagesgeschäft hemmen würde. An ehrenamtlichem Engagement fehlt es nicht. Überhaupt muss man immer wieder die tolle Einsatzbereitschaft der Hamburger Bürger loben. Davor kann man nur den Hut ziehen und es überall unterstützen, wo es möglich ist. Auch wir unterstützen das, beispielsweise indem wir den CDU-Antrag unterstützen. Das ist keine Frage. Aber die Qualität des Engagements der Bürger, tagtäglich, Tag und Nacht, und ihre Leistungsfähigkeit deckt sich nicht mit dem, was manche in der Bürgerschaft zum Thema beitragen, die, wenn man auf die Kernprobleme aufmerksam

(Dr. Bernd Baumann)

macht, die Politik eigentlich lösen muss, ungeduldig werden und sich in Details verrennen. Gegen die großen Fehler der Politik kommen auch die Ehrenamtlichen nicht an, egal, wie gut sie sich organisieren und wie sehr sie sich einbringen.

Es hat erste zarte Stoppversuche an der mazedonischen Grenze gegeben, einen Versuch, das Problem wirklich zu lösen. Manche Flüchtlingsgruppen haben sich, Sie werden es vielleicht gesehen haben, Nadel und Faden genommen und ihren Mund zugenäht. Das zeigt nur, was passiert, wenn wir nicht dringend die wirklichen Probleme lösen, um die es geht.

Jetzt kommen wir noch einmal ganz konkret zu dem Antrag der LINKEN. Was schlagen Sie – außer der Unterstützung der Ehrenamtlichen, die keiner im Haus infrage stellt – denn eigentlich vor? Ihr Vorschlag, um die Unterbringungsprobleme zu lösen: Wenn irgendwo ein ehemaliges Hotelgebäude steht, wie am Steintorweg zum Beispiel – Beschlagnahme. Wenn irgendwo ein leer stehendes Bürogebäude ist – Beschlagnahme. Wenn irgendwo ein leer stehendes Wohngebäude ist – Beschlagnahme. Das steht alles in Ihrem Antrag, Frau Schneider. Das sind Ihre Lösungen. Deswegen musste ich kurz skizzieren, was das wirkliche Problem ist. Angesichts dessen werden Ihre Lösungen nämlich mickrig und klein. Nicht nur, dass sie die Probleme nicht lösen, sie lassen auch die Herkunft der LINKEN und ihrer Vorgängerpartei, der SED, durchscheinen, wo das Eigentumsrecht überhaupt keine Rolle spielte. Beschlagnahme, Beschlagnahme, Beschlagnahme – das ist weder eine Lösung für dieses Problem noch für irgendein anderes.

(Beifall bei der AfD)

Einen Unterschied zu den linken Hausbesetzern gibt es, Frau Schneider: Die Hausbesetzer schreiben nicht erst Anträge, bevor sie einmarschieren und die Eigentümer enteignen.

(*Christiane Blömeke GRÜNE*: Wir reden zum Hauptbahnhof!)

Das sind Ihre Lösungen angesichts dieses Problems von Millionen Menschen, die auf uns zukommen – Beschlagnahme, Beschlagnahme, Beschlagnahme. Das ist kein seriöser Weg, das ist kein rechtsstaatlicher Weg.

(*Jörg Hamann CDU*: Können Sie das nicht untereinander klären?)

Meine Damen und Herren! Wir werden uns noch öfter mit diesem Thema befassen müssen, und dann hoffentlich fundierter und mehr auf die wirklichen Probleme eingehend als der Antrag der LINKEN. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der AfD – *Milan Pein SPD*: Das ist doch kein Zirkus hier!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat das Wort Frau Senatorin Dr. Leonhardt.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die vorangegangenen Redebeiträge zu der Situation am Hauptbahnhof und zu der Situation der Menschen, die sich auf der Flucht vor Vertreibung, Terror und Bürgerkrieg auf den Weg gemacht haben, um ein besseres Leben für sich und ihre Familien zu suchen, zeigen deutlich, in welchem Spannungsfeld wir uns befinden, wenn wir die Situation betrachten, wie sie sich für die Menschen am Hauptbahnhof im Moment darstellt.

Auf der einen Seite gibt es die Position, die von Frau Schneider geschildert wurde: Wir müssten das, was sich an ehrenamtlichem Engagement dankenswerterweise konstituiert hat, mindestens durch staatliche Maßnahmen so flankieren, dass es sich etabliert. Das geht übrigens, wenn ich die Presse verfolge, noch weiter, bis hin zu der Forderung, wir mögen es durch staatliches Engagement ersetzen.

Und dann gibt es die Position, die wir eben gehört haben und die in den Redebeiträgen der FDP – das fand ich besonders bemerkenswert –, aber auch der CDU durchgeklungen ist: Wir mögen bitte restriktiv handeln, alle einsammeln, hier registrieren und Dublin III – und was das für die Leute dort vor Ort bedeuten würde – zum Zuge kommen lassen, so sei die Situation im Nullkommanichts beherrschbar.

Ich glaube, es ist relativ eindeutig: Wenn man sich die Mühe macht, sich mit den Menschen vor Ort intensiv auseinanderzusetzen – und das tut meine Behörde seit Monaten –, wenn man sich mit den Wohlfahrtsverbänden auseinandersetzt, die inzwischen aktiv geworden sind, um die Ehrenamtlichen strukturell zu unterstützen, wenn diese aus sich selbst heraus etwas nicht leisten können oder auch nicht leisten wollen, weil sie es vorziehen, selbstorganisiert tätig zu bleiben, dann stellt man fest, dass es für eine solch komplexe Situation keine einfachen und schon gar keine plakativen Lösungen gibt, die auf Dauer weiterhelfen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen, das will ich gleich vorwegnehmen, bin ich sehr froh und dankbar, dass die Fraktionen übereingekommen sind, die Anträge, die zu diesem Thema gestellt worden sind, an den Sozialausschuss zu überweisen. Dort ist der Raum, um auf die verschiedenen komplexen Aspekte dieses Themas im Detail einzugehen und die Haltung des Senats dazu zu erläutern.

Drei, vier Fakten möchte ich aber dennoch darstellen. Es spielt selbstverständlich eine Rolle, dass Hamburg Bundesland und Kommune zugleich ist und wir deswegen besondere Verpflichtungen ha-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

ben, was den Umgang mit dem Thema Erstaufnahme angeht. Das machen übrigens auch das Spektrum der Anträge und die Einlassungen von CDU, FDP und AfD deutlich. Das ist das eine. Selbstverständlich ist es trotzdem so, dass wir eine humanitäre Verpflichtung haben. Der kommen wir nach, indem wir unter dem Stichwort "Wir helfen den Helfern" vor Ort schauen, wo wir flankierend tätig sein können, um das, was es gibt, zu unterstützen und zu etablieren, und um an geeignete Kontakte zu vermitteln. Gleichwohl ist es aber so, dass wir Menschen unter die Arme greifen, die anderen Menschen dabei helfen, ihre Reise in Richtung Skandinavien oder wohin auch immer fortzusetzen. Das ist nicht ganz trivial, und daher bitte ich Sie darum, in einem ordentlichen, sachlichen Rahmen zu diskutieren, wie wir tätig werden sollen.

Es gibt gute Ansätze. Es gibt übrigens auch schon Feedback von den Ehrenamtlichen, die sich vorstellen können, dass es so, wie wir es in den letzten Wochen machen, erfolgreich sein kann. Gleichzeitig gibt es aber auch das starke Signal der Stadt, ein Angebot der Innenbehörde – und das meinen wir durchaus ernst –, dass wir Wert darauf legen, dass diejenigen, die von uns staatlich strukturierte Hilfe im Rahmen von Ansprüchen einfordern wollen, sich in das Angebot der Innenbehörde begeben und sich hier registrieren lassen. Dann kommen sie in den Genuss einer etablierten Gesundheitsversorgung, eines Unterkunftsangebots, eines geordneten Asylverfahrens bis hin zu einer Unterbringung in einer Folgeeinrichtung. Zu dieser Verpflichtung stehen wir. Dazu gehört aber auch, dass man die rechtsstaatlichen Grundsätze an dieser Stelle ernst nimmt.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Spektrum befinden wir uns. So komplex die Lage auch ist und so verführerisch es sein mag, nach schnellen und einfachen Lösungen zu rufen, sei es durch viel Geld oder durch viel Restriktion, sollte man sich nicht dazu verleiten lassen, zu weiteren komplizierten Sachverhalten wie der Veränderung der gesundheitlichen Situation in Europa in einer globalisierten Welt Dinge zu sagen, die ich sehr bedenklich finde.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Jeder weiß, dass Krankheiten wie Tuberkulose, die wir längst ausgerottet oder zumindest eingedämmt geglaubt haben, in den vergangenen Jahren durchaus auch in Westeuropa wieder aufgetreten sind. Das ist aber kein flüchtlingsrelevantes Problem, Frau Dutschke; es hat einfach etwas damit zu tun, dass Sie mit dem Flieger innerhalb eines Tages sehr schnell von A nach B kommen. Wenn ich mir das zu Herzen nehme, was Sie gerade am Pult gefordert haben, dann würde das bedeuten, dass wir den Reiseverkehr aus dem Osten Europas – und zwar den legitimen, gesetzlich statthaf-

ten Reiseverkehr von Menschen mit geschäftlichen oder familiären Interessen oder einem Aufenthaltstitel in Deutschland – komplett einschränken müssten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sollten uns insofern überlegen, ob wir dem Druck, der auf uns alle ausgeübt wird, die wir in der Stadt Verantwortung tragen, sei es als Abgeordnete, sei es als Senat, so weit nachgeben, dass wir uns zu solchen Interpretationen hinreißen lassen. Das finde ich problematisch.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Übrigens ist es so, dass wir in der Erstaufnahme sehr stark darauf achten, das Thema Impfen voranzubringen, dass zu der gesundheitlichen Erstuntersuchung ein Röntgenbild gehört, und so weiter. Insofern muss man sehr vorsichtig damit sein, die Ausbreitung von welcher ansteckenden Krankheiten auch immer in Verbindung zu bringen mit Menschen, die von A nach B reisen und unter Umständen auch Flüchtlinge sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich noch einmal Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE gemeldet.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Erstens finde ich es gut, dass es die Debatte heute gab. Soweit wir gehört haben, bestand eine der Hauptkritiken darin, dass es keine öffentliche Zurkenntnisnahme der Situation und dieser großen Hilfsbereitschaft durch die Stadt gibt und deshalb auch keine Anerkennung für diese wirklich außerordentlich aufopferungsvolle Arbeit. Da, finde ich, sind wir heute ein Stück weitergekommen, jedenfalls auf dieser Seite des Hauses.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens haben wir natürlich nicht umsonst von der Notwendigkeit einer humanitären Hilfe gesprochen, Frau Blandow. Zu Ihrer Formulierung "unter dem Radar fliegen": Wir wissen, dass die Situation rechtlich nicht unproblematisch ist – wir sind ja nicht doof. Aber das Problem ist, dass das rechtliche Risiko heute diejenigen tragen, die als Helferinnen und Helfer am Hauptbahnhof aktiv sind. Die sind nämlich auch in einer Situation, wo es hoffentlich klappt, dass unter dem Radar geflogen wird. Ich spreche das nur einmal an. Nach der heutigen Debatte bin ich aber eigentlich sehr zuversichtlich, dass wir im Ausschuss mit der Debatte weiterkommen. Wir wissen auch, dass es nicht nichts gibt. Wir wissen natürlich auch, dass es etwas im Hintergrund gibt. Wir sagen nur: Das ist nicht genug. Wenn sich jetzt durch die Debatte im Sozialausschuss etwas weiterbewegt, dann ist das schon ein

(Christiane Schneider)

Erfolg – wir beanspruchen auch nicht das Erstgeburtsrecht. Uns ist wichtig, dass die Hilfe verstärkt wird, und daran wollen wir gern mitarbeiten. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksachen 21/2208 in der Neufassung, 21/2354 und 21/2369 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Punkt 43 auf, Drucksache 21/2227, Antrag der FDP-Fraktion: Asylverfahren entlasten und vorübergehenden Schutz durch spezifischen Flüchtlingsstatus gewähren – Gesetzentwurf zur Gewährung vorübergehenden nationalen humanitären Schutzes in den Bundesrat einbringen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Asylverfahren entlasten und vorübergehenden Schutz durch spezifischen Flüchtlingsstatus gewähren – Gesetzentwurf zur Gewährung vorübergehenden nationalen humanitären Schutzes in den Bundesrat einbringen
– Drs 21/2227 –]**

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die Debatte nicht stattfinden zu lassen. Dann lasse ich abstimmen.

Wer möchte die Drucksache 21/2227 an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig und somit ist der Antrag überwiesen.

Ich rufe auf Punkt 25, Drucksache 21/2192, Antrag der AfD-Fraktion: Haushaltsentlastung durch Prüfung einer Zusammenlegung von Hundesteuer- und Hunderegisterstelle.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Haushaltsentlastung durch Prüfung einer Zusammenlegung von Hundesteuer- und Hunderegisterstelle
– Drs 21/2192 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion erhält es.

Andrea Oelschläger AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frei nach Lorient ist ein Leben ohne Hund zwar möglich, aber sinnlos. Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz hat daher für die Anmeldung eines Hundes eine vorbildliche Seite im Internet entwickelt. Mit der Meldung zum Hunderegister wird gleichzeitig die Anmeldung für steuerliche Zwecke bei der Hundesteuerstelle des Finanzamts erledigt und es gibt zahlreiche Hinweise für Hundehalter. Das ist vorbildlich und ein Beispiel für eine moderne effiziente Verwaltung und als solches ein Baustein für eine innovative und wettbewerbsfähige Region.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Komfortable Zugangswege zu den Leistungen der Behörden sind dabei genauso gefragt wie die schnelle Abwicklung der Verfahren. Deshalb ist die Optimierung der Verwaltungsabläufe und -strukturen wichtig. Im Mittelpunkt muss dabei stehen, dass die Prozesse beschleunigt, Kosten gesenkt und bürokratische Hemmnisse abgebaut werden. Nur wer einen Antrag auf Erlass der Hundesteuer stellen möchte, muss sich derzeit noch an das zuständige Finanzamt für Verkehrssteuern und Grundbesitz in Hamburg wenden, bei dem die Hundesteuerstelle geführt wird. Für den Bürger ist bei der Anmeldung des Hundes auf diese Weise erst einmal alles zufriedenstellend geregelt.

Umgekehrt ist es aufgrund des Steuergeheimnisses dem Finanzamt allerdings nicht möglich, Daten an das Hunderegister weiterzugeben. Wer also seinen Hund beim Finanzamt abmeldet, erwirkt nicht automatisch eine Löschung des Hundes im Hunderegister. Das Steuergeheimnis ist ein hohes Gut und soll hier auf keinen Fall ausgehöhlt werden. Das Steuergeheimnis ist in Paragraph 30 der Abgabenordnung gesetzlich verankert und bildet das notwendige Gegengewicht zu den umfangreichen Offenbarungs-, Auskunfts- und Mitwirkungspflichten des Steuerpflichtigen und anderer Beteiligter gegenüber der Finanzbehörde. Das Steuergeheimnis soll sicherstellen, dass die im Besteuerungsverfahren dem Finanzamt offenbaren Verhältnisse des Steuerpflichtigen nicht an Dritte weitergegeben werden. Aus diesem Grund erscheint die Führung eines getrennten Hunderegisters und einer Hundesteuerstelle durchaus verständlich. Dennoch werden hier für den gleichen Sachverhalt zwei unterschiedliche Stellen beschäftigt. Die Daten werden sogar von unterschiedlichen Behörden erhoben. Es gäbe auch unter Wahrung des Steuergeheimnisses eine Vielzahl von Möglichkeiten, eine Zusammenlegung der Stellen zu erreichen und somit einen Beitrag zu einer kosteneffizienten Verwaltung zu leisten. Das Hunderegister könnte beispielsweise direkt bei der ersterfassenden Stelle, dem Finanzamt, geführt werden, wo An- und Abmeldung unmittelbar in einen Datenbestand ein-

(Andrea Oelschläger)

gepflegt werden könnten. Die Bezirksämter könnten mittels eines mit einem technisch überschaubaren Aufwand herstellbaren Zugangs die zur Wahrung der bezirklichen Interessen und Kontrollen notwendigen Daten erhalten. Sämtliche Steuerdaten würden ausschließlich für das Finanzamt einsichtig sein. Aus de facto zwei Registern würde ein Register.

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Taler nicht wert, heißt es in einer alten Volksweisheit. Hamburg hat zahlreiche Aufgaben zu bewältigen und große finanzielle Belastungen vor sich. Hier könnte die Verwaltung im Kleinen sparen und einen Beitrag für eine sinnvolle Gestaltung des Lebens mit Hund leisten.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Mops!)

Ich hätte gern auf eine Debatte verzichtet und mit Ihnen im Ausschuss diskutiert, aber da Sie das leider nicht wollten, bitte ich um Zustimmung für unseren Antrag.

(Beifall bei Dennis Thering CDU, Christiane Schneider DIE LINKE und Michael Kruse FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Das Wort hat Herr Dr. Petersen von der SPD-Fraktion.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Rechnungshof hat 2011 genau dieses Thema aufgenommen. Wir haben 2012 im Parlament beziehungsweise im Unterausschuss Prüfung der Haushaltsrechnung intensiv darüber diskutiert. Wir haben auch bei der Haushaltsberatung 2013/2014, wenn ich mich richtig erinnere, Ende 2012 darüber diskutiert. Die Ergebnisse sind in der Datenbank unseres Parlaments nachzulesen. Der Antrag hat sich demnach erledigt, weil er keine Synergien ergibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Dr. Petersen. – Das Wort hat Herr Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

Thomas Kreuzmann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann auch Haushalt. Herr Petersen, ich werde mich ähnlich kurz fassen, ich hätte natürlich auch ähnliche Worte gefunden. Allerdings würden wir einer Überweisung an den Haushaltsausschuss zwecks einer nochmaligen Prüfung zustimmen. Immerhin ist es ein Prüfauftrag und vielleicht gäbe es einen neuen Erkenntnisgewinn. Dem würden wir uns dann natürlich nicht entziehen und die Beispiele vom Rechnungshof würde ich auch nachvollziehen. Der Rechnungshof liefert konkrete und plausible Vorschlä-

ge, die wir dann gern überprüfen. Ob diese Überprüfung dem Antrag standhalten würde, hätten wir gern überprüft.

Ansonsten würde ich nur noch zwei Beispiele nennen. Die verfassungsrechtliche Ebene ist schon von einer Seite erwähnt worden. Es gibt zurzeit keine Möglichkeit, den unmittelbaren Datenaustausch zwischen der Hunderegistrierungsstelle und der Finanzbehörde abzusichern. Das ist datenrechtlich absolut verboten.

Außerdem, und das ist der zweite Punkt, halte ich eine Zusammenlegung für äußerst fragwürdig, weil die Hunderegistrierung zurzeit in den Bezirken abläuft. Ich halte es für mühselig, die Hundebesitzer dann in eine zentralisierte Stelle der Finanzbehörde laufen zu lassen. Das wäre dem Hundehalter und auch den Steuereinnahmen nicht mehr angemessen, die ich lapidar Bagatellsteuern in Höhe von 4 Millionen Euro nenne. Andere Steuereinnahmen liegen vielleicht im dreifachen Bereich – die Feuerschutzsteuer oder aber die Biersteuer liegen in einem ganz anderen Rahmen.

Ich würde an dieser Stelle sagen: prüfen, ja. Wir müssen dann zusehen, wie es geht. Die SPD möchte eine Überweisung ablehnen. Mir fällt jetzt gerade der Satz nicht ein, ich wollte es auf Lateinisch sagen.

(Milan Pein SPD: Machen Sie's kurz, das ist besser!)

Pecunia non olet, das heißt so viel wie Geld stinkt nicht.

(Dr. Monika Schaal SPD: Aber Hundehaufen!)

Wobei ich das noch humorvoll ergänzen würde: manche Hinterlassenschaften schon. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Kreuzmann. – Das Wort hat Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir GRÜNE möchten nicht gern die Steuerverwaltung mit Aufgaben von Ordnung und Sicherheit vermischen und wir möchten auch nicht, dass die Bezirke auf einmal mit Steuerbelangen befasst werden. Deswegen lehnen wir den Antrag ab und sehen auch keinen Grund, uns mit ihm im Ausschuss zu befassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Müller. – Das Wort hat Frau Suding von der FDP-Fraktion.

Katja Suding FDP: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Abgeordnete von der AfD, Sie haben gestern ziemlich spontan entschieden, eine andere Debatte anzumelden, anstatt für Ihren abwesenden Fraktionsvorsitzenden einfach einen Ersatzredner zu benennen. Ich glaube, damit haben Sie sich keinen Gefallen getan.

Um es vorweg zu sagen: Wir lehnen die Überweisung ab, wir lehnen den Antrag ab. Grundsätzlich teilen wir das Anliegen, das hinter dem Antrag steht. Dass man versucht Stellen einzusparen, ist sicherlich richtig. Aber bevor Sie uns einen so dünnen Antrag präsentieren, hätten Sie sich etwas mit dem Fact-Finding beschäftigen sollen. Sie hätten den Senat einmal fragen können, wie viele Stellen überhaupt auf das Hunderegister entfallen. Dafür gibt es das Instrument der Schriftlichen Kleinen Anfrage. Frau Oelschläger, Sie haben es schon genutzt und so spannende Themen wie die Hundekot-DNA etwas erhellt. Das wäre hier sicherlich auch sinnvoll gewesen. Sie hätten fragen können, wie viele Stellen einfach nur auf die Hundesteuerstelle im zuständigen Finanzamt umzuschichten wären, damit die Arbeit für das Hunderegister erledigt werden kann, in welcher Form also Stellenreduzierungen gar nicht angefallen wären. All das hätten Sie tun können. Deswegen sehen wir weder die Notwendigkeit, den Antrag an den Ausschuss zu überweisen, noch ihm zuzustimmen. Vielleicht arbeiten Sie noch ein bisschen daran, und wenn Sie irgendwann vertiefte Erkenntnisse haben, können wir überlegen, ob wir darüber noch einmal sprechen wollen. Jetzt haben wir, glaube ich, im Haushaltsausschuss genug anderes zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Suding. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, und wir kommen damit zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 21/2192 an den Haushaltsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen.

Wer möchte sich dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/2192 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Dann rufe ich den Tagesordnungspunkt 19 auf, Drucksache 21/2114, Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung: Engagement der Hamburger Hochschulen für Flüchtlinge.

[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung zum Thema: "Engagement der Hamburger Hochschulen für Flüchtlinge" (Selbstbefassungsangelegenheit) – Drs 21/2114 –]

Die Fraktionen sind übereingekommen, auch diese Debatte zu streichen.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 21/2114 Kenntnis genommen hat.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 6, Drucksachen 21/2100 und 21/2101, Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/2100 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/2101 –]

Ich beginne mit dem Bericht aus Drucksache 21/2100. Hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 578/15 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer möchte der Empfehlung zu der Eingabe 447/15 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Wer stimmt sodann den Empfehlungen zu den Eingaben 28/15, 632/15, 651/15 und 716/15 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen worden.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Von Ziffer 2 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun zum Bericht 21/2101.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 421/15 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wer schließt sich der Empfehlung zu der Eingabe 542/15 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wer stimmt der Empfehlung zur Eingabe 675/15 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich beschlossen worden.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

Wer möchte den Empfehlungen zu den Eingaben 357/15, 560/15, 697/15 und 706/15 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen worden.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Wer stimmt den Verlangen auf Besprechung nach Paragraph 20 Absatz 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung unter C zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig beschlossen worden.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 6a, Drucksache 21/1420, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Referentenanforderungen – Zusammenarbeit zwischen Bezirksverwaltungen und Fachbehörden – Ist die Durchlässigkeit zwischen Bezirks- und Landesebene gegeben? Ist die Expertise der Bezirksversammlungen gewährleistet?

[Große Anfrage der CDU-Fraktion: Referentenanforderungen – Zusammenarbeit zwischen Bezirksverwaltungen und Fachbehörden – Ist die Durchlässigkeit zwischen Bezirks- und Landesebene gegeben? Ist die Expertise der Bezirksversammlungen gewährleistet? – Drs 21/1420 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/1420 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 6h auf, Drucksache 21/1642, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Wissenschaftsstandort Hamburg (III): Internationalisierung.

[Große Anfrage der FDP-Fraktion: Wissenschaftsstandort Hamburg (III): Internationalisierung – Drs 21/1642 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus der Drucksache 21/1642 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Dann rufe ich den Tagesordnungspunkt 21 auf, Drucksache 21/2130, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Kein Zwei-Klassen-Streikrecht in Deutschland.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/1337: Kein Zwei-Klassen-Streikrecht in Deutschland (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/2130 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 22, Drucksache 21/2198, Bericht des Gesundheitsausschusses: Das muss drin sein: Netz Früher Hilfen ausbauen und verstetigen, um die Gesundheit von Kindern zu fördern und Betreuung Neugeborener durch die Mütterberatungsstellen: Entfall der Baby-Begrüßungsbesuche stoppen.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 21/488 und 21/614: Das muss drin sein: Netz Früher Hilfen ausbauen und verstetigen, um die Gesundheit von Kindern zu fördern (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und Betreuung Neugeborener durch die Mütterbera-

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)**tungsstellen: Entfall der Baby-Begrüßungsbesuche stoppen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/2198 –]**

Wer möchte hier zunächst Ziffer 1 der Ausschussempfehlung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wer möchte Ziffer 2.a folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wer möchte schließlich Ziffer 2.b annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 21/2215, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburg zur Gründermetropole machen – Innovatoren durch Zugang zu Mentoren vernetzen und unterstützen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburg zur Gründermetropole machen – Innovatoren durch Zugang zu Mentoren vernetzen und unterstützen
– Drs 21/2215 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte sich diesem Überweisungsbegehren anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Dann lasse ich über den Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/2215 in der Sache abstimmen.

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/2217, Antrag der CDU-Fraktion: Straftaten in Bussen und Bahnen erfassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Straftaten in Bussen und Bahnen erfassen
– Drs 21/2217 –]****[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Bereitstellung von auswertbaren Daten zu Straftaten in Bussen und Bahnen
– Drs 21/2364 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/2364 ein Antrag der Fraktion der SPD und der GRÜNEN vor.

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache 21/2217 an den Innenausschuss überweisen.

Wer stimmt nun also zunächst einer Überweisung der Drucksache 21/2217 an den Innenausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/2217.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/2364.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 21/2220, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Spielmobile für Flüchtlingskinder.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Spielmobile für Flüchtlingskinder
– Drs 21/2220 –]**

Mir ist hierzu mitgeeilt worden, dass aus den Reihen der Fraktion DIE LINKE gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Frau Boeddinghaus bekommt es für maximal fünf Minuten.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es werden keine fünf Minuten, das verspreche ich Ihnen. Aber dieser unschuldige Antrag kommt am Ende der Tagesordnung so daher, als ob er nur Gutes im Schilde führen würde. Deswegen können wir das nicht einfach so verstreichen lassen, ohne noch einmal daran zu erinnern, wie eigentlich die Geschichte ist. Die Geschichte ist nämlich so, dass 2012 in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 3,5 Millionen Euro eingespart wurden, was zur Folge hatte, dass die Bezirke eine ziemlich krasse Restebewirtschaftung machen mussten. Das hieß zum Beispiel für Harburg, dass das so wichtige Falkenflitzerprojekt, das immer über die Restemittelliste finanziert wurde, vor drei Wochen durch einen Beschluss von SPD und CDU im Jugendhilfeausschuss vollständig gekürzt wurde, knapp 23 000 Euro wurden gestrichen. Bei solchen Projekten, von denen es in Harburg noch mehrere gibt, gab es insgesamt eine Kürzung von 90 000 Euro.

(Sabine Boeddinghaus)

Jetzt kommt der Hinweis, dass diese Projekte sich an die Flüchtlingstöpfe wenden könnten. Darauf zielt auch der Antrag ab. Es wird dezidiert dargestellt, dass diese Projekte sehr wichtig sind und jetzt Gelder aus den Flüchtlingstöpfen bekommen. Es ist auch in Ordnung, dass diese zusätzlichen Bedarfe berücksichtigt werden müssen. Wir sagen aber, dass das System grundsätzlich so ausfinanziert sein muss, dass die zusätzlichen Bedarfe durch die Flüchtlingshilfe natürlich auch noch zusätzlich bezahlt werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen werden wir uns bei dem Antrag enthalten. Wir haben auch hier festgestellt, dass Opposition wieder einmal wirkt, denn es gab jüngst Gespräche zwischen den Falkenflitzern und der BASFI. Ich freue mich sehr darüber, dass den Falkenflitzern zugesagt wurde, dass sie nicht nur für die ZEAs, sondern auch für ihre Bedarfe am Hans-Dewitz-Ring und an den anderen Stellen der Stadt, wo sie diese wichtige Arbeit für alle Kinder machen, die Gelder wieder bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Unsere Forderung ist ganz deutlich: Nehmen Sie die Kürzung zurück, finanzieren Sie alle Projekte der Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen so, dass sie die Arbeit für alle Kinder in unserer Stadt ausreichend gut machen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Mir liegt noch eine Wortmeldung von Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion vor. Bitte schön.

Anna Gallina GRÜNE:* Liebe Frau Boeddinghaus, ich finde es sehr schade, dass Sie es nicht schaffen, einmal schlicht und ergreifend zur Sache zu sprechen, zu dem, was wir mit diesem Antrag machen. Wir stärken die Spielmobilarbeit, mit der wir seit Jahren in Hamburg sehr gute Erfahrungen gemacht haben.

(*Michael Kruse FDP:* Vernachlässigt wurde von der SPD!)

Wir haben mit diesem Antrag die Möglichkeit geschaffen, drei zusätzliche Spielmobile nicht nur anzuschaffen, sondern auch auszustatten, und das bezieht sich durchaus auch auf das Personal. Sie tun jetzt so, als sei es Ihr Verdienst, dass die Quartiersarbeit der Falkenflitzer über die Flüchtlingsarbeit hinaus auch in Harburg weiter finanziert werden kann. Ehrlicherweise muss man aber sagen, dass das nicht Ihr Verdienst ist, sondern der Verdienst dieses Antrags. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank. – Jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/2220 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus?

(*Arno Münster SPD:* Nee, nee, ich war ein bisschen schneller!)

– Ihr Widerspruch hätte auch nicht ausgereicht.

Widerspruch aus dem Haus sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 40, Drucksache 21/2221, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Hilfe für transgeschlechtlich lebende Hamburgerinnen und Hamburger.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Hilfe für transgeschlechtlich lebende Hamburgerinnen und Hamburger

– Drs 21/2221 –]

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen worden.

Dann rufe ich den Tagesordnungspunkt 42 auf, Drucksache 21/2226, Antrag der FDP-Fraktion: Keine Erhöhung des Hafengeldes.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Keine Erhöhung des Hafengeldes

– Drs 21/2226 –]

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 44, Druck-

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

sache 21/2228, Antrag der FDP-Fraktion: Neue Wege in der Drogenpolitik – Ein Modellprojekt für die kontrollierte Abgabe von Cannabis.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Neue Wege in der Drogenpolitik – Ein Modellprojekt für die kontrollierte Abgabe von Cannabis
– Drs 21/2228 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Tagesordnungspunkt 47, Drucksache 21/2231 in der Neufassung, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Das muss drin sein: Sanktionsentschärfungen im Referentenentwurf zum "Neunten Gesetz zur Änderung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch – Rechtsvereinfachung".

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Das muss drin sein: Sanktionsentschärfungen im Referentenentwurf zum "Neunten Gesetz zur Änderung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch – Rechtsvereinfachung"
– Drs 21/2231 Neufassung –]**

Aus den Reihen der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD ist mir mitgeteilt worden, dass gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung hierzu das Wort begehrt wird. – Frau Möller, Sie haben es für maximal fünf Minuten.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte mir das Vergnügen machen, Ihnen zum letzten Tagesordnungspunkt an diesem Tage erst aus dem Koalitionsvertrag vorzulesen, dann aus einem bürgerschaftlichen Ersuchen aus der 20. Wahlperiode, und dann hätte ich noch ein bürgerschaftliches Ersuchen aus der 21. Wahlperiode und könnte dies mit einem Auszug aus einem Beschluss krönen, der auf Bundesebene gefasst worden ist. Ich fange einfach einmal an, weil das Interesse groß ist – das ist mir schon klar. Es geht um die Sanktionsentschärfung im Referentenentwurf.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend):

Meine Damen und Herren! Nur Frau Möller hat das Wort. – Bitte schön.

Antje Möller GRÜNE (fortfahrend):

"Hamburg setzt sich auf Bundesebene dafür ein, dass die gesonderten Sanktionen für die U25-Jährigen abgeschafft werden. Innerhalb

der Erarbeitung des Neunten Gesetzes zur Änderung des Sozialgesetzbuches II (SGB) wird sich der Senat dafür einsetzen, dass die Anspruchsbeschränkung nach § 22 Absatz 1 Satz 2 SGB II sowie die Regelung zur temporären Bedarfsgemeinschaft nicht umgesetzt wird, [...]"

Und so weiter und so weiter. Dieses ist inhaltlich identisch mit dem Antrag der LINKEN, der heute auf der Tagesordnung steht, aber nicht zur Debatte angemeldet ist. Diese beiden Punkte sind ebenfalls in den bürgerschaftlichen Ersuchen vorhanden, die ich eben schon genannt habe – das eine aus der vergangenen, ein aktuelles aus dieser Legislaturperiode. Seit zwei Jahren liegt genau diese Fragestellung vor, die die LINKE in drei Punkten, die wir gleich einzeln abstimmen werden, noch einmal benennt. Ich glaube, mein kleiner Beitrag hat deutlich gemacht, dass der Senat und die ihn tragenden Koalitionsfraktionen auf Bundesebene, aber auch mit unseren bürgerschaftlichen Ersuchen in der Hamburgischen Bürgerschaft weiterhin dabei sind, darauf hinzuwirken, und dass es deswegen aus unserer Sicht nicht nötig ist, dem Antrag der LINKEN zuzustimmen, weil das, was seit zwei Jahren immer wieder aktualisiert gefordert wird, schon längst stattfindet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ob wir zum Erfolg kommen, steht im Moment in den Sternen, weil genau diese Umsetzung des Wegkommens von der Sanktionierung durch Bayern weiterhin blockiert wird. Das sollten wir an anderer Stelle weiter diskutieren. Den Antrag lehnen wir ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Möller. – Frau Hannemann von der Fraktion DIE LINKE bekommt ebenfalls für fünf Minuten das Wort.

Inge Hannemann DIE LINKE:* Frau Möller, ich finde es toll, dass Sie anbringen, dass die GRÜNEN dies anscheinend schon einmal gefordert haben. Mir sind die Beschlüsse natürlich bekannt. Ich frage ich mich aber, warum Sie heute nicht dem Antrag zustimmen, wenn Sie sagen, das gäbe es doch schon alles, das sei doch alles logisch, und Sie wollten nicht, dass die Menschen sanktioniert würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich glaube, Sie verkennen die derzeitige politische Lage im Bundestag um die sogenannten Rechtsvereinfachungen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber hier ist Bürgerschaft!)

(Inge Hannemann)

– Ich weiß, wir sind in der Bürgerschaft, aber ich weiß auch, dass die Bürgerschaft am 9. Dezember 2015, wenn das Thema dort zur Debatte auf der Tagesordnung steht, durchaus Einfluss hat

Bisher sieht es leider nicht so aus, dass die SPD Hamburg da mitzieht. Es ist nicht nur Herr Seehofer von der CSU, sondern auch die SPD in Hamburg. Deswegen gibt es diesen Antrag.

(Dirk Kienscherf SPD: Das können Sie nicht in einen Topf werfen! – Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist ein Unterschied!)

– Es ist kein Unterschied.

(Zurufe von der SPD und der CDU – Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Nur Frau Hannemann spricht. Wenn Sie sich zu Wort melden wollen, nehme ich gern Wortmeldungen entgegen. Ansonsten hören Sie bitte zu oder gehen hinaus. – Frau Hannemann, bitte.

Inge Hannemann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich finde es immer wieder schön, dass ich hier für Stimmung Sorge. Damit schein ich wohl Ihren Nerv zu treffen. Ich bitte um Ruhe von rechts. Wenn ich zynisch sein wollte, würde ich sagen, dass Sie das Thema gar nicht interessiert.

(Zurufe)

– Nein, ich bin überhaupt nicht zynisch, und ich bitte darum, dass Sie diesem Antrag zustimmen.

Ich bitte noch einmal um Ruhe von rechts, ansonsten gebe ich auch keine Ruhe. Wenn Sie Ruhe geben, bin ich früher fertig.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Herr Kruse zum Beispiel und andere, nur Frau Hannemann hat das Wort. – Bitte, Frau Hannemann.

Inge Hannemann DIE LINKE (fortfahrend):* Vielen Dank, Herr Präsident. – Nochmals mein Aufruf: Wenn Sie so sozial sind, wenn es für Sie selbstverständlich ist, dass die Sanktionen entschärft werden sollen und dass es den Erwerbslosen besser geht, dann stimmen Sie doch einfach jetzt öffentlich für den Antrag mit ab.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie hätten das mit Seehofer nicht sagen sollen!)

Stärken Sie den Betroffenen den Rücken, und zeigen Sie, dass Sie als SPD, GRÜNE und CDU – mehr Fraktionen möchte ich leider nicht erwäh-

nen – auf deren Seite sind. Zeigen Sie, dass Sie nicht wollen, dass die Leute weiter durch das Jobcenter sanktioniert und bedroht werden, eventuell bis zum Existenzminimum. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Hannemann. – Das Wort hat Herr Schwieger von der SPD-Fraktion, ebenfalls für maximal fünf Minuten.

Jens-Peter Schwieger SPD: Kolleginnen und Kollegen! Es tut mir leid, aber aufgrund der Rede von Frau Hannemann musste ich doch noch einmal nach vorn kommen. Frau Hannemann, das Problem ist nicht, dass wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, das Problem ist, dass Sie einen Antrag stellen, der Beschlusslage ist. Von daher verstehe ich Ihre Einwendungen nicht. Das Problem besteht auch nicht darin, dass das von der SPD und den GRÜNEN geführte Hamburg nicht hinter diesem Antrag steht, sondern dass Bayern nicht dahintersteht. Da ist es der normale Reflex, dass man dann hier auf die schwarze Seite einschlägt. Nach dem letzten Parteitag der CSU tue ich das lieber nicht mehr. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Schwieger. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, wir kommen damit zur Abstimmung. Ich lasse den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 21/2231 in der Neufassung abstimmen. Die Fraktionen der LINKEN und der FDP möchten dies zifferweise tun.

Wer möchte sich sodann Ziffer 1 des Antrags anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte Ziffer 2 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Und wer stimmt Ziffer 3 des Antrags zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen eine schöne Heimfahrt.

Ende: 20.34 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Gabi Dobusch, Hildegard Jürgens, Dr. Jörn Kruse, Ralf Niedmers und Anna-Elisabeth von Treuenfels

Anlage**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 25. November 2015

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
11	1928	Flächenmanagement im Spannungsfeld zwischen Wohnungsbau, Flüchtlingsunterbringung und Arbeitsplätzen
16	2143	Ernennung der Mitglieder der ständigen Wahlkreiskommission für die 21. Wahlperiode
17	2103	Bericht des Europaausschusses
18	2128	Bericht des Europaausschusses
23	2199	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
24	2121	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
13	2171	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. Juni 2013 "Entscheidungen der Kreditkommission stärker demokratisch legitimieren und besser kontrollieren" – Drucksache 20/8363	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss (f.) und Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
14	2099	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Guter Ganzttag für Hamburgs Kinder"	interfraktionell	Schulausschuss
15	2083	Hamburger Rat für nachhaltige Entwicklungspolitik	SPD, GRÜNEN	Europaausschuss
27	2207	"Fahrradstadt Hamburg": Rechtsabbiegen bei Rot ermöglichen	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrsausschuss
29	2209	Programm für "Verstärkte Förderung Jugendlicher in Berufsausbildung" seitens der BASFI weiterführen und sicherstellen!	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
30	2210	Bilanzierung Hamburgischer Klimapolitik	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Umwelt und Energie
31	2212	Rot-Grün darf den Hamburger Konsens zum langen Altonaer Deckel nicht aufkündigen	SPD, GRÜNEN	Stadtentwicklungsausschuss
32	2213	Mehr Koordinatoren für Ehrenamtliche und Freiwillige in der Flüchtlingshilfe	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
37	2218	Förderung der psychischen Gesundheit am Arbeitsplatz kann nur mit ausreichender Personaldecke bei Verhaltenstherapeuten gelingen	SPD, GRÜNEN	Gesundheitsausschuss

C. Einvernehmliche Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

	Drs-Nr.	Gegenstand
7	1859	Schulen im Altonaer Kerngebiet
8	1873	Olympia 2024: Verträge, Verpflichtungen für Hamburg und andere Ungereimtheiten
9	1903	Bilanz prekäre Beschäftigung im Kita-Bereich
10	1926	Auswirkungen der Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA auf die Freie und Hansestadt Hamburg